

PKW-Reise durch die USA

2002

vom

Atlantik

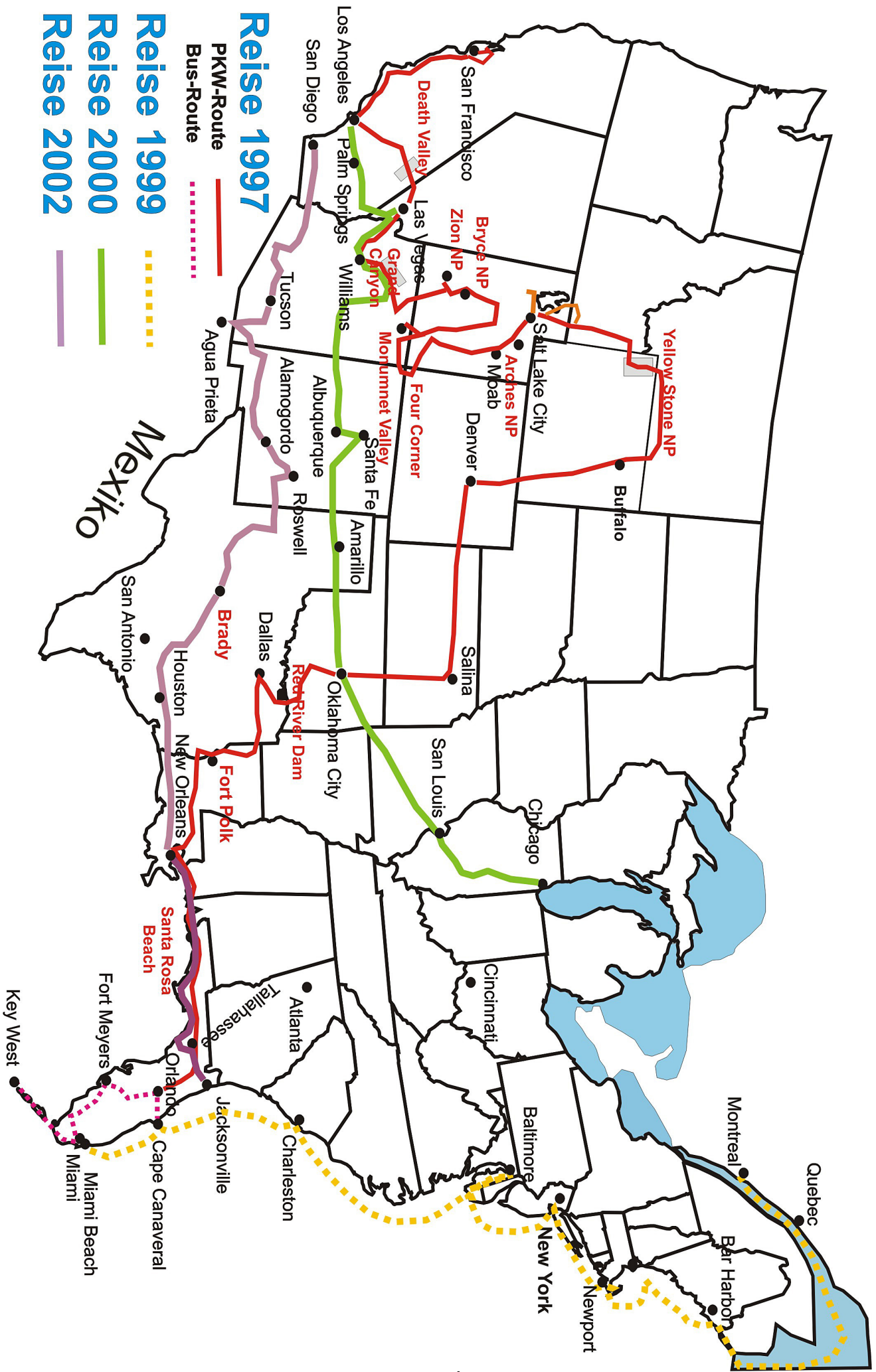
am Golf von Mexiko

und an der Grenze Mexikos entlang

zum

Pazifik

**Florida - Alabama - Mississippi - Louisiana -
Texas - New Mexico - Arizona - Kalifornien**



Vorwort

Eigentlich war ja Australien dran, aber 22 Stunden reine Flugzeit sind doch ein nicht abzuschätzendes Problem, denn nach der Wirbelsäulenoperation war ich immer noch nicht richtig einsatzfähig. Nach dem ziemlich harten Vortraining glaubten wir aber, dass das Stückchen Weg in die USA zu überbrücken sei, mit Schmerztabletten beim Flug und einigermaßen abgeklungener Wirkung bei der PKW-Übernahme.

Und damit begann die Planung, d. h. eigentlich stand nur fest, dass wir ins Warme wollten. Wir hatten vor, im Süden zu fahren und **Brady** (*Kriegsgefangenenlager*), **Roswell** (*UFO's*), **Houston** (*Space Center*) und **Alamogordo** (*Space Center*) zu besuchen. Um diese Eckpunkte brauchte dann nur noch ein erträglicher Streckenplan gemacht werden. Im Routenverlauf der Anlage sind die Real-Angaben nur sehr wenig von der Planung abgewichen, und das heißt, dass wir eigentlich nie unter Zeitstress standen.

Planen war einfach, bestellen aber auch. Nach dem ADAC-Katalog war die Reise eindeutig preiswerter als eine Internet-Buchung. Für den Flug mit *Delta* für 2 Personen und drei Wochen PKW (mit 4 Türen) hatte ich erstaunliche 1800 € errechnet. Bezahlt haben wir dann noch 100 € weniger. Schließlich war bei dem Preis auch noch die Bahnfahrt bis zum Flughafen dabei! Die Zugverbindungen über **Kassel** gefielen uns, und damit erfolgte die Anreise preisgünstig mit der Bahn. Nur die Platzkarten mussten bezahlt werden.

Fürs Packen setzte *Edith* eine Grenze von nicht mehr als eine Reisetasche mit Rädern, die sie selbst bugsieren konnte. 14,7 kg hatten wir für die drei Wochen eingepackt, das war Spitze!

Familie *Schinke*, *Georg* und *Gretel*, übernahmen die Versorgung unseres Hauses. Sie trafen am Sonntag vor der Abreise ein und so konnten wir in Ruhe den Start angehen.

1. Tag Dienstag, 3. September

Georg fuhr uns zum Bahnhof nach **Mühlhausen** und pünktlich 13.29 Uhr rollten wir in Richtung **Kassel-Wilhelmshöhe**. Dort hatten wir 30 min Aufenthalt und mit einigen Minuten Verspätung kamen wir am Flughafen-Bahnhof in **Frankfurt** an. Es hatte eine Verzögerung gegeben, weil im Zug ein Arzt gesucht wurde und zur Bearbeitung des Patienten das Restaurant geschlossen werden musste.

Ja, und dann begann das übliche Gelaufe, Rolltreppe hoch, Rolltreppe runter, lange Gänge und dann standen wir endlich an der Rampe, an der die Hotel-Shuttle-Busse halten. Um 18 Uhr waren wir auf unsrem Zimmer 302.

Abendessen gab es im Restaurant und Nachtleben fand nicht statt, denn wir waren doch reichliche müde. Wir hatten nur das *kleine* Übernachtungsgepäck mit, und somit war das Packen am anderen Morgen rasch erledigt.

2. Tag **Mittwoch, 4. September**

Gut geschlafen hatten wir nicht, aber der Start begann problemlos. Gleich nach dem Frühstück hatten wir den Shuttle bestellt und uns zum Terminal 2 bringen lassen. Die Schlange vor den Delta-Schaltern war nicht lang, aber da begannen die Probleme. Wir bekamen keine Bordkarten, denn es war alles ausgebucht. Weil wir aber geschickt jammerten und den Anschlussflug vorweisen konnten, wurden wir eingecheckt, mit dem Hinweis, dass es beim Aufruf die Bordkarten gäbe.

Es ging aber weiter mit den Problemen, denn die Boing 767 hatte 1 Stunde Verspätung. Da wir in **Atlanta** umsteigen mussten, meinte man am Schalter, dass wir es nie in den übrig gebliebenen 20 Minuten zum Anschlussflugsteig schaffen würden. Also erhielten wir die Bordkarten für den nächsten Flug von **Atlanta** nach **Jacksonville**, der 60 min später war.

Wir meldeten uns am Eincheckpunkt und die nette Dame sagte, dass wir uns in Sichtweite setzten sollten, weil sie uns dann leichter informieren kann. Schließlich brachte sie uns zwei Plätze in unterschiedlichen Reihen und sagte, dass sie es weiter versucht. Kurz vor dem Aufruf tauschte sie dann die Bordkarten um und wir hatten wunderschöne Plätze nebeneinander.

Der Flug war etwas unruhig, aber der Kapitän holte noch 20 Minuten auf und an der Einreisestelle war dann ein dichter Pulk von Wartenden. Wegen des langen Sitzens humpelte ich auffallend und wir wurden deshalb zu dem Durchgang für die Crew gebracht, die uns geduldig vorbei ließ, und das sparte uns wieder viel Zeit. Unsere Tasche kam bereits beim ersten Schwung. So waren wir mit den ersten beim Zoll und gleich dahinter konnten wir die Tasche wieder abgeben. **Atlanta** hat neben dem Internationalen noch die Terminals A, B, C, D, E, die mit einer Bahn verbunden sind. Zu einem von denen mussten wir! Wir fragten, und man wies uns zu ‚eh‘. Also Rolltreppe runter, rinn in die Bahn, raus bei ‚E‘ und hoch die Rolltreppe; Da war kein Flug nach **Jacksonville**. Nanu?? Aber dann hatte *Edith* die rühmliche Idee - ‚eh‘ ist im englischen Alphabet gleich ‚A‘! Also wieder Rolltreppe runter, rinn in den Zug, raus bei ‚A‘, Rolltreppe hoch und hin zum *Gate*. Dort sagte man uns, dass wir durchaus noch den Jet bekommen könnten, für den wir gebucht hatten. Abflug war in ‚B‘! Wir sahen uns an, nickten uns zu und starteten los; Rolltreppe runter, rinn in den Zug, raus in ‚B‘, Rolltreppe hoch und hin zum *Gate*. Dort galten die Bordkarten aus **Frankfurt** und wir hatten Zeit, die Plätze einzunehmen.

Das muss man noch sagen, dass es auch in **Atlanta** Auskunftstafeln gibt ist klar, aber dort sind sie nur zu lesen, wenn man entsetzlich viel Zeit hat. Es waren etwa 10 Tafeln nebeneinander, die quadratmetergroß je etwa 40 Zeilen hatten. Dazu hatten wir keine Zeit, also mussten wir fragen. Das mit dem ‚eh‘ ärgert uns jetzt noch ein wenig!!!!

Mit 30 min Verspätung kamen wir in **Jacksonville** an. Das Gepäck war allerdings zu der folgenden Maschine dirigiert worden. Das war uns klar, aber so konnten wir die Zeit gut nutzen. Wir besorgten uns zuerst bei *Delta* die Bordkarten für den Rückflug (!). Dann suchten wir *ALAMO* und hofften auf den schnellen *DirectRoadService*. Den Fragebogen hatten wir termingerecht nach London geschickt und sollten nun ohne großen Papierkram das Auto bekommen. Was sich dann aber abspielte, war zermürend. Die Lady kam weder mit unseren Vouchern noch mit den Informationen aus London zurecht. Die Leute hinter uns wurden immer unruhiger. Das hat sie noch nervöser gemacht. Erst 20 min später hatten wir die Autopapiere in der Hand. Bis zur Ankunft des nächsten Jets aus **Atlanta** hatten wir noch 15 min Zeit, um uns unser Auto anzusehen, das in der großen Garage gegenüber der Straße parkte. Wir waren zufrieden; es war ein metalligweißer *Daewoo Niburo* mit 2 l Motor.

Auf unsere Tasche brauchten wir nicht lange warten; den Weg zum Auto konnten wir bequem mit der Tasche rollen, aber ich hatte vergeblich gehofft, noch im Hellen abfahren zu können.

Zu Hause hatten wir uns für die erste Übernachtung das *Red Roof Motel* ausgesucht. Man muss ja in den Einreisepapieren die erste Übernachtungsadresse angeben. Es war das billigste und lag an der Straße die vom Flugplatz zur I-95 führte.

Aus dem Parkhaus kamen wir kostenlos mit der Chipkarte auf eine vierspurige Straße mit Mittelstreifen mit Bäumen – und das Motel lag links – und es war dunkel – und es regnete – und wir waren müde!

Im letzten Moment sahen wir zwischen den Zweigen das rot leuchtende Motel-schild. Ich konnte gerade noch die Spur wechseln, denn die nächste Wende wäre erst umständlich über die I-95 möglich gewesen.

Schnell erhielten wir den Zimmerschlüssel (110) und noch schneller waren wir nachtfertig, trotz der 103 Sender im Fernsehen!

3. Tag Donnerstag, 5. September

Erstaunlicherweise hatte uns der *jetlag* nicht sehr zugesetzt (wir hatten vorbeugend *Melatonin* genommen), und 7.45 Uhr war Aufstehen. Im Motel gab es Kaffee und das gab uns Zeit, mit der Rezeptionistin zu reden, die uns sehr treffend den Weg zum Supermarkt beschrieb.

Es war *Wal Mart* und der war gewaltig groß. Es machte Spaß, durch die Reihen zu gehen. Das sah man dann auch an der Rechnung, die *Edith* mit dem Standard-Argument

beglich „Visa bezahlt alles!“
Es ist bei Autorouten immer wichtig, möglichst unkompliziert am Reisebeginn ein Einkaufszentrum zu finden, denn man ist noch müde, man kennt das Auto noch nicht richtig und muss



sich erst den örtlichen Situationen anpassen. Dieses Mal war es jedenfalls günstig gelaufen. Hier auf dem Bild sind die beiden wichtigen Objekte für den Urlaub: Der *Nu-biro* und *Edith*!

Über eine Stunde hatten wir eingekauft und dort

auch bei *Mc Donald* gefrühstückt. Dabei einigten wir uns noch über die nächsten Meilen. **Jacksonville** ist die größte Stadt in den USA. Nach dem Stadtplan ist es recht übersichtlich, denn ein großer Außenring führt an der Küste vorbei und dort beginnt auch die **Interstate 10 (I-10)**, deren anderes Ende in **Los Angeles** am Pazifikstrand bei **Santa Monika** wir schon kennen. Wir fahren den Viertelbogen des Ringes und suchten an der *Ozean Road* einen Parkplatz. Viel Betrieb war nicht, denn es hatte ja die Nacht über geregnet. Wir sahen einen breiten, fast leeren Strand mit wunderbar weichem Sand.

Ich fand ihn viel schöner als den in **Miami Beach**, und reichliche Übernachtungsmöglichkeiten aller Preisklassen hat man hier auch.



Es gab mittlere Wellen, doch wir schafften es, die Hände im **Atlantik**-Wasser nass zu machen und eine Tüte Sand zu bergen. Mit 34°C und 50% Luftfeuchtigkeit war das Klima für die Ostküste und uns sehr erfreulich.

Na, ist das nicht ein toller Strand?

Jacksonville sollte man sich merken! Es ist nicht nur mit 41 Meilen = 65 km Durchmesser die größte Stadt der US, sondern liegt auch an einem der seltenen nach Norden verlaufenden Flüsse, und es ist der Stützpunkt für die US-Atlantikflotte. Da es nur 650 000 Einwohner hat, ist das Fahren auch durch die Stadtmitte für müde Anfänger kein Problem. Wir fuhren noch ein Stückchen über die I-10 bis zur B-90. An der lag **AAA-Info** und da wollten wir nach Informationsmaterial fragen. An der Kreuzung mit der *Emerson* sollte es sein, aber an der nächsten Querstraße mussten wir dann doch fragen, und es zeigte sich, dass wir gut geortet hatten. Bäume hatten uns nur die Sicht auf den niedrigen Bau genommen.

Was nun kam war die Superlative von Freundlichkeit. Frau *Phyllis Maddox* versorgte uns zunächst mit den *Tourbooks* aller Staaten, die wir berühren werden (in Germany 3,50 € pro Buch – insgesamt 3,8 Kg!). Dann erhielten wir Karten dieser Staaten und viele Stadtpläne. Als sie uns schließlich noch fragte, ob wir ein *Triptik* gebrauchen könnten, wussten wir zunächst nicht, was das ist. Vorsichtshalber sagten wir ‚ja‘, und dann erhielten wir eine vollkommene Beschreibung unserer Reiseroute im handlichen Format. Es waren Karten, Übersichten, Stadtpläne und Informationen zu einzelnen Orten, zur Landschaft und zur Wirtschaft. Wir werden uns noch lange in Dankbarkeit an diese Dame erinnern!

Auch in der Stadtmitte ist **Jacksonville** sympathisch, denn es gab keinerlei Probleme beim Durchqueren.

Die I-10 war jedoch dreispurig je Richtung und mit LKWs in unendlicher Reihe. Der Jetlag machte sich mit jeder Meile stärker bemerkbar, so dass wir von einer Übernachtung in **Monticello** (da waren wir schon mal) absahen und auf dem ersten Rastplatz dieser Reise erst mal eine erholsame Pause machten. Wie man auf dem Bild sieht, sind die Interstate-Rastplätze sehr sauber und auch nachts von einem Wachdienst kontrolliert. Man kann also dort unbesorgt parken.



Wir mussten erst mal unsere Sachen sortieren. Der Kofferraum des *Nubiro* war riesig. Da hätte mindestens 6-mal unser gesamtes Gepäck (Tasche und mein Rucksack) reingepasst. Dann hatten wir den Einkauf in 10 (!) großen grünen Plastiktüten. Auch deswegen mussten wir uns einen Überblick verschaffen.



Im *Tourbook Florida* suchte Edith ein preiswertes Motel in der Nähe aus. Damit wurde **Live Oak** mit dem *Best Western Suwannee River Inn Motel* unser Ziel, auf das wir uns schon freuten, denn es waren harte 44°C, aller-

dings bei nur 45% Luftfeuchtigkeit – also für mich gemütlich!

4. Tag **Freitag, 6. September**

Heute gab es das erste Selbstversorgerfrühstück. Den Kaffee aus der Rezeption stellten wir in die Autohalter, die ich in diesem Jahr schon beim ersten Suchen gefunden hatte. Egal wie früh wir aufstehen, vor 9 Uhr kommen wir nicht weg, und was sich seit Jahren eingeschliffen hat, soll man nicht ändern!

Wir waren uns einig, nicht nach **Tallahassee** zu fahren, denn Städte sind keine Reise wert.

Eine Stunde brauchten wir etwa bis **Monticello** zur B-19S-Abzweigung nach **Capps**. Dort war das erste Schild, das ‚**Natural Bridges**‘ anzeigte und dann weiter nach **Wacissa** wies.

Wir hatten uns bisher immer über die Ortsschilder gefreut, die Einwohnerzahl und geografische Höhe angaben. Jetzt im Süden gab es aber meist überhaupt keine Schilder mehr. Man musste nach Entfernung und Himmelsrichtung den Ort schätzen. Im Postoffice erfuhren wir, wo wir sind, aber Briefmarken für das Ausland gab es nicht. Wir standen an der Straßenkreuzung und wollten eigentlich auf der B-59 nach Süden. Man wies uns aber nach Westen. Wir waren sicher, dass wir uns nicht verhöhrt hatten und folgten dem Hinweis. Nach etwa 20 Meilen standen wir dann vor einem sehr großen Gebäudekomplex mit vielen Parkplätzen, und da zeigte es sich, dass wir nun doch in **Tallahassee**, der Hauptstadt **Floridas**, bei der Universität gelandet waren. Mit der nun sicheren Orientierung fanden wir auf den äußeren Stadtring und von dort auf die *Wakulla Rd.*

Nach **Wakulla** und von dort zu den **Natural Bridges** war es nun nicht weit. Weit war es nicht, aber langwierig, denn wir mussten 30 min hinter einem Strichmacher-Auto mit Polizei-Begleitung her fahren. Als wir vorbei konnten, war die Asphalt-Straße zu Ende und wir waren am Ziel.



Ein großer Parkplatz mit Informationszettel-Box und WC wurde gerade saubergemacht. Wir brauchten etwas Zeit, bis wir die Besonderheit der **Natural Bridge** erkannt hatten.

Wir hatten eine Brücke erwartet unter der ein Bächlein rauschte, aber dort waren nur Wald und die Sandstraße. Dann erkannten wir das Phänomen. An der linken Seite kommt der **St. Marks River**. Man sieht ihn fließen, aber an der



Straße geht es nicht weiter.

Dafür beginnt an der südlichen Straßenseite der Fluss erneut. Die dazwischen liegenden etwa 30 m fließt er also unterirdisch. Links an der nördlichen Straßenseite ist noch ein großes **Sink Hole** mit ziemlich klarem Wasser, aber dort

ist auch ein großes *historisches Monument* und das ist viel wichtiger als die geologische Besonderheit. Man feiert hier jedes Jahr im März die Bürgerkriegsschlacht mit



vielen aktiven historisch gekleideten Kämpfern.

Am 4. März 1865 kamen die *Unions-Truppen* unter *Gen. Gibson* in kleinen Booten den **St. Marks River** herauf, und hier an der **Natural Bridge** stockte der Aufmarsch so lange, dass die

Confederierten in **Tallahassee** Verteidiger mobilisieren konnten. Alle von 14 bis 70 Jahren mussten erfolgreich zum Kampf antreten. Sie hatten nur 3 Mann Verlust während *Gibson* bis zum 7. März 21 Soldaten verlor und sich zurückzog! Durch diese Schlacht blieb **Tallahassee** die einzige Stadt, die nicht von den *Unions-Truppen* erobert wurde!

Wir wollten die Sandstraße (Bild auf der Vorderseite) weiter, um auf die B-59 zu kommen, aber nach einigen Meilen drehten wir um, denn der Sand wurde immer tiefer. Da hatte wohl unser Einweiser in **Wacissa** die Straßenbedingungen gekannt und uns gut beraten!



Auf guter Straße erreichten wir den **Wakulla N. P.** und mussten erst mal Eintritt zahlen. Wir wollten zur wasserreichsten Quelle Floridas. Primär ist das aber ein Erholungsgebiet in dem dieser See die wichtigste Rolle spielt.

Zum Baden muss man aber extra

bezahlen. Teuer ist auch eine Fahrt mit dem Glasbodenboot.

Das Grün im Nationalpark ist ein ziemlich dichter Urwald in dem die *Tarzan*-Filme gedreht wurden. Das Boot fährt über die eigentliche Quelle, die etwa in Bildmitte vor den Bäumen ist. Mit 54000 Liter Wasser pro Sekunde ist im See ja immer Frischwasser. Da würde ich sogar baden, denn ich gehe sonst nicht in Wasser, in dem andere schon drin waren, aber wir waren ja wegen der Quelle gekommen. Die **Sally Ward Quelle**, zu der man etwas laufen muss, ist fast ebenso ergiebig. Sie liegt im Urwald unweit der Straße in Richtung Ausfahrt. Die Quellen in Bulgarien waren kleiner aber eindrucksvoller.

14.30 Uhr waren wir auf der B-98, die über **Panacea** und **St. Teresa** an die Küste des **Golfs von Mexiko** führte. Die Straße geht nun immer direkt am Strand entlang (Bild auf nächster Seite). Hier gibt es jetzt Ortsschilder wo aber weit und breit kein Ort zu sehen ist. Das ist wohl als Ausgleich gedacht?



Je weiter man nach Westen kommt, umso schöner und weißer wird der Strand. Hier ist die Küste noch recht einsam, aber auch das ändert sich - leider zum Ungunsten.

Bis jetzt gab es alle naselang Motels, aber nun fahren wir Meile um Meile ohne die geringste Über-

nachtungsmöglichkeit. In **Apalachicola** gab es zwar Briefmarken, aber kein preiswertes Bett. Dann endlich bei der Einfahrt in **Port St. Joe** erfreute uns das Schild des *Dixie Belle Motels*. Die Besitzer hatten es erst vor kurzem erworben und Raum für Raum renoviert. Es ist sehr empfehlenswert! Wir kamen gerade noch vor dem Regen an.

Ein Problem bei einer Tour durch den Süden der USA ist die Lagerung von Speise und Trank. Eine Kühlbox zu kaufen schien uns Verschwendung. Erstaunlicherweise hatten wir nach dem vorigen Tag beide die gleiche Lösung für die Lagerung gefunden. Wir haben 6 der grünen Wal-Mart-Tüten ineinander gesteckt und dann in vier ineinander gesteckte Eistüten Würfeleis, das es in jedem Motel gab, gefüllt. Der verschlossenen Eisbeutel kam dann in die Mitte der grünen Tüten und die zu kühlenden Nahrungsmittel drum herum. Auch bei Temperaturen über 40 °C war abends noch nicht das ganze Eis geschmolzen! Das war eine preiswerte und hocheffektive Neuerung!

5. Tag Samstag, 7. September

Es war mit 28 °C etwas kühl und mit 85% Luftfeuchtigkeit etwas klamm an diesem Morgen, aber nun ging es an der wunderschönen Golfküste entlang. Westlich von **Panama City** waren zunächst nur nördlich, später beidseitig der Straße meist sehr schöne Häuser, die häufig auf stockwerkshohen Stelzen standen. Vermutlich wurden sie auch immer teurer, denn es gab zahlreiche exquisite Verkaufsangebote. 9 Meilen weiter in **Beacon Hill** war dann ein Motel am anderen.



Dort ist der Strand noch gut zugänglich und weil der Sand auch schon leuchtend hell ist, nahmen wir auch eine Probe. Wer einen einsamen Strand liebt, sollte sich hierher begeben.

Später fanden wir noch einen Wal-Mart, und da konnten wir schwerlich vorbeifahren, obwohl wir nichts kaufen wollten. 33 \$ haben dann doch noch ausgegeben! *Edith* brauchte einen Gürtel und eine Nagelzange und, und und!



Die Uhr war inzwischen 1 Std. zurückzustellen.

Wir hatten also Zeit, und konnten so noch einmal zum **Santa Rosa**

Beach abbiegen. Dort waren wir 1997 schon einmal. Es ist wohl der schönste Strand der USA. Jetzt sind aber auf der Strandseite fast lückenlos Häuser. Da es in den USA keinen Privatstrand gibt, waren immer Zugänge dazwischen. Rechts im Bild ist so ein Zugang. Oben ist dann ein Parkplatz, und es gibt Duschen und Tische und Bänke. (nächste Seite)

Nach **Pensacola** fährt man über eine 3 Meilen lange Brücke. Da wir diesmal die Auffahrt auf die I-10 ohne herumkurven erreichten, beschlossen wir durch **Pensacola** zufahren.



Kurz vor 15 Uhr erreichten wir das *Welcome-Center* von **Alabama** (unteres Bild).

Diese *Welcome-Center* sind an den Grenzen der Bundesstaaten bei den *Interstate's*. Dort gibt es häufig Kaffee und kalte Getränke (gratis), Karten und Informationsmaterial



und gute Hinweise für Sehenswürdigkeiten und Übernachtungen.

Wichtig war für uns das Discountheft, mit dem man verbilligt Motelzimmer bekommen kann. Die Ersparnis kann bis zu 10\$ betragen! Durch **Mobile** fuhren wir auch noch, denn an der I-10 am

Abzweig 15 gab es viele Motels und gute Angebote. Im *Econo Lodge* wollte man uns nicht (reserviert für Footballer), aber gegenüber im *Super 8 Motel* kamen wir mit AAA-Discount gut unter.

Es war noch hell als wir unser Abendbrot machten. Wir hatten *French Bred* gekauft, das hielt sich gut, aber so richtig zufrieden waren wir nicht. Weiter nördlich (bei der Route 66 Reise) hatten wir besseres erhalten – was unserem Weißbrot ähnlicher war. Salami- und Käse-Scheiben, Erdnussmus und Marmelade hatten wir in unserer ‚Kühltasche‘.



Daneben stand immer ein 1-Gal-lonen-Kanister mit Orangensaft (4 Liter für etwa 3 \$!) und 1 Kanister Trinkwasser. Das alles war hinter dem Beifahrersitz, weil dort das Gebläse der Klimaanlage zusätzlich kühlte. Einen Kanister Leitungswasser hatten wir

auch noch im Auto, zum Händewaschen. In den drei Wochen haben wir etwa 16 l Orangensaft, 4 l Apfelsaft und 12 l Wasser verbraucht! Es gibt nicht Besseres als US-Orangensaft!

Diese prächtige Pflanze stand beim *Super 8 Motel*.

6. Tag Sonntag, 8 September

Hier gab es im Motel Frühstück: Cornflakes, Kuchen, Kaffee. Zwei Becher Kaffee stellten wir wieder für das zweite Frühstück in die Halter und zwei Muffins nahmen wir mit.

9.10 fuhren wir los und 9.45 Uhr waren wir schon im *Welcome-Center* von *Mississippi*. Vor 5 Jahren hatten wir uns noch gewundert, dass in **Alabama** die Geschwindigkeit in Kilometer/Stunde angegeben war; jetzt waren es aber Meilen/Stunde.



Kurz danach verließen wir die I-10 und wechselten auf die B-90, der *Scenic Route*, und das hat sich gelohnt. Es ging immer an der Küste entlang. Es gab hier einstmals keine Strände, den schönen weißen Sand hat man etwa 60 Meilen lang aufgeschüttet.

Was soll's, es ist eben eine teure Gegend. Der Strand und die Villen sind sehenswert. Am schönsten fanden wir **Biloxi**. Dort ist der Strand herrlich, die Häuser an der Strandstraße sehen besser aus als am **Santa Rosa Beach** und alles wirkt sympathischer. Bis zur großen Brücke bei **Bay St. Louis** ist nun an der Straße mindestens die Landseite voll bebaut.

Biloxi (46000 Einwohner) war einst die Hauptstadt von **Louisiana**. Weiter westlich wird die Casinowerbung immer größer und die Häuser werden immer prächtiger. Die 11 Casinos in **Biloxi** und **Gulfport** sind Mini-Las-Vegas. Es



sind 1000-Betten-Hotels, Spielhallen mit 2700 *Slotmaschinen*, großen Freizeit-Anlagen, beheizten Pools, Golfplätzen usw. Bis **Gulfport** überwiegen klassische Gebäude aus der guten alten Zeit.

Auch diese Gegend gefiel uns sehr.

Bei einem der Verkaufsangebote bin ich auf Wunsch meiner Frau sogar mal vorgefahren. Beide Häuser waren zu haben! Die Einfahrt zu den Mehrfach-Garagen erfolgt von der Nebenstraße. Das Gelände ist viel höher als die Küste und scheint recht flutsicher zu sein. Es steht dann immer die Makler-Telefonnummer dabei. Wir haben aber wegen des gelben Hauses doch nicht angerufen (Bild auf Vorderseite)!

Gulfport ist ein Hafen für Baumwolle, Holz und Fischerei. Die Stadt liegt um die **Biloxi Bay**. Sie wirkt durchaus nicht kleinstädtisch. Mit den Casinos und dem *Oceanium* (großes Aquarium, Delphinschau, Freizeitcenter) ist es neben **Biloxi** ein Touristen-Zentrum der Golfküste. Da das *Oceanium* nur Tagespreise ohne Ermäßigung hatte, blieben wir nur im Souvenir-Laden, der ein enormes Angebot an Muscheln und Steinen hatte.



Auf der B-607 fuhren wir wieder auf die I-10, um gegen 13 Uhr schon beim *Welcome Center* von **Louisiana** zu stehen. Es war nun schon die dritte Grenze bei dieser Reise, und jedes *Welcome Center* war anders. Hier gab es keine Getränke aber einen beispielhaften

Übernachtungsservice. Wir hatten etwas Bammel vor **New Orleans**. Wir wussten, dass es dort teuer und eng ist. Verschlimmert wurde es durch die Tatsache, dass heute Sonntag war! Wir fragten also nach einem preiswerten Motel am Rande der I-10. Es war da aber nichts unter 55 \$ zu haben. Zum Ausgleich erhielten wir den Vorschlag, in einem Hotel in der Innenstadt für 49\$ mit *'free parking'* zu übernachten, und bekamen gleich einen Plan mit der Möglichkeit zum Aussuchen eines von dreien, die alle im *French Quarter* lagen. Beim ersten klappte es nicht ganz, denn die hatten nur noch Zimmer ohne Fenster. Das zweite akzeptierten wir dann und freuten uns königlich, denn wir hatten schon überlegt, wie ich ins Center humpeln sollte. So war das kein Problem mehr, denn wir waren nun direkt in dem Gebiet, das für **New Orleans** typisch ist.

Da die I-10-Abfahrt angegeben war, und es nur Einbahnstraßen gab, hoffte ich ohne Schwierigkeiten hin zu kommen.

Das einmalige in diesem *Welcome Center* war, dass man direkt aus einer großen Wandkarte mit Taste das entsprechende Hotel anrufen konnte. Wir ließen aber die Reservierung von der freundlichen Dame machen und erhielten dann zum Reservierungsschein noch einen Bon für Kuchen und Getränk im bekanntesten Kaffee der Stadt.



Mit Hilfe der Skizze fanden wir leicht in die *Toulouse* und zum *Hotel Marie*.

Der Häuserblock im Bild ist alles Hotel. Es hat einen parkähnlichen Innenhof mit Pool. Der Eingang ist unter den drei Balkonen.

Die Parkeinfahrt war in dem hellen

Gebäude rechts daneben. Wir standen dort und freuten uns, dass ein Wachmann da war, der unsere Autonummer notierte. Wir fuhren weiter, und er rief laut. Wir dachten, dass er noch nicht fertig ist und warteten etwas, und fuhren weiter. Er rief wieder. Wir verstanden nicht viel außer dass er einen Dollar wollte. Damit war er nicht zufrieden. Erst als er uns klar machte, dass wir aussteigen und das Gepäck ausladen sollten, begriffen wir. Das muss einem doch gesagt werden, dass hier zwar ‚free‘ aber eben ‚Valet-Parking‘ war!

Wir waren mit dem Hotel und dem Zimmer, das zum Hofpark zu lag, extrem zufrieden. Besser hätte es gar nicht organisiert werden können. Wer **New Orleans** hautnah erleben will, sollte im *Hotel Marie* übernachten!

Nach einer kurzen Rast zogen wir los. Drei Kreuzungen weiter zum **Mississippi** zu lag das Kaufhaus, das *Edith* 1997 so gefallen hatte. Obwohl Sonntag war, hatten die Läden geöffnet. Viel Betrieb war aber nicht, denn es zog alle in die Kneipen (viele Kneipen gab es), in und aus denen Jazz-Musik in unendlichen Variationen dröhnte. Deswegen kommt man ja nach **New Orleans** und natürlich auch wegen der Architektur, d. h. hier muss ein Bild rein (übernächste Seite)!



Wir bestellten wieder mal die appetitlichen Butterkartoffeln und fühlten uns 5 Jahre zurückversetzt.

Es folgte der obligatorische Gang am Mississippi-Ufer entlang bis zur Raddampfer-Anlegestelle. Das war der Weg, über den jetzt der Hurrikan Lilly die Wellen spülte.

Wie man sieht, sieht man keine Sonne, das war aber den ganzen Tag schon so. Die Klimaanlage brauchten wir aber trotzdem.

Auf dem Rückweg besuchten wir in der *Chartres Str.* das *Pharmacy Museum* (Besucher über 64 Jahre zahlen nur 1\$). Es wurde 1823 von

dem ersten in Amerika zugelassenen Apotheker eingerichtet und zeigte eine umfassende Sammlung aus dieser Zeit. Nur der Heilkräuter-Garten war reichlich un gepflegt. In den Straßen war viel Touristen-Verkehr, aber es war auch ungewohnt viel Polizei, zu Pferd, zu Car und zu Fuß zu sehen. Ich brauchte erst mal eine Stunde Pause, dann zogen wir wieder los; dieses Mal in die andere Richtung zum *Jackson Square*. Dort war auch das berühmte *Cafe du Monte*, und da mussten wir ja noch unseren Coupon einlösen. Er galt für eine Person.



Wir nahmen je eine kalte Schokolade und je einen Teller mit drei Donats. Für die zweite Person zahlten wir nur 3\$. Das war erstaunlich wenig!

Wir saßen unter einer Galerie; größer als die links im Bild, und als wir warteten, brach plötzlich ein unvorstellbarer

Regenguss auf die Stadt herab. Die Kellner ließen schnell Zeltwände an den Seiten herunter und schalteten das Licht ein. Das war so gut geübt, dass Platzregen gar nicht selten sein dürfte. Nach einer Viertelstunde war alles vorbei, und bald war auch das Wasser auf den Straßen wieder abgelaufen. Dann ging's ins Hotel und ich hatte eine einmalige Kondition bewiesen!

Das Motel, in dem wir 1997 übernachtet hatten, lag an der I-10, und von dort hätten wir bis zum *French Quarter* noch 10 min laufen müssen, und dort kam das Parken noch zusätzlich 6 \$ die Nacht. Man hatte uns also gut beraten!

7. Tag Montag, 9. September

Auch beim Auto abholen war noch mal ein Dollar fällig. Mehr mit Gefühl als mit Erkenntnis gelangten wir in 1 min (!) schon auf die I-10. Wir hätten ja ganz gern mal die 28 Meilen (50 km!) lange Brücke über den **Lake Pontchartrain** zur I-12 benutzt, aber das kostete 3\$ Maut und Zeit, und wir hatten heute eine lange Strecke vor uns.

Da die Küste westlich vom **Mississippi** verschlammt und verschilft sein soll, verzichteten wir darauf weiter am Golf entlang zu fahren. Dafür wollte ich nördlich zum ersten Kriegsgefangenenlager, in dem ich bis Kriegsende war. Dieser Entschluss erforderte nun mal einen Tag reine Interstate-Tour. Aber so konnte man leicht am Tag mehr als 500 km fahren. Vielleicht war man aber auch nicht an Touristen im Küstengebiet interessiert. Bis hierher waren südlich der I-10 und an der Küste erstaunlich viele militärische Objekte; Bombenzielplätze und Laboratorien von Army, Navy und Airforce, Ausbildungs-Center

und Militärflugplätze usw. Im dünn besiedelten Gebiet bis **Corpus Christi** ist es vielleicht nicht anders. Westlich der **New Orleans**-Stadtgrenze ist die Autobahnfahrt besonders reizvoll. Da stehen die Doppelspuren fast bis **Baton Rouge**, der Hauptstadt von **Louisiana** auf Stelzen. An den Seiten und im Mittelstreifen plätschert das Wasser. Wenn da ein Raser auf den Mittelstreifen kommt, behindert er ganz sicher nicht den Gegenverkehr.

Parallel dazu verläuft die Eisenbahnlinie. Auf Holzpfehlern liegen Balken (etwa 1 m überm Wasser) und darauf sind die Schienen. Wenn man mit dem Zug fährt, sieht man nur dicht unter sich Wasser.

Es ist jetzt 57 Jahre her, aber an das ungute Gefühl erinnere ich mich noch. Die Interstate war da natürlich noch nicht gebaut. Ich erinnere mich aber auch daran, dass hier meine Schokolade aus dem Paket im Gepäcknetz tropfte und wir dann mit den Löffeln den Karton leer gegessen haben (siehe ‚Mein Kriegstagebuch‘).

Nach **New Orleans** übernahm *Edith* das Steuer. Ich war wohl doch etwas zu viel gelaufen und reichlich müde. In **Baton Rouge** meisterte *Edith* die Anfahrt zum Tanken über drei volle Spuren und das Bezahlen problemlos. Normalerweise bezahlt man am Tankautomaten mit Checkkarte, aber *Edith* weigerte sich konsequent, die Karte in den Schlitz zu stecken, obwohl das Drücken der Taste ‚Innen mit Check bezahlen‘ immer Probleme machte, weil man wohl dann erst von innen die Pumpe einschalten musste.

Es ging dann auf Stelzen weiter, mal 11 Meilen, mal 16 Meilen usw. Hinter **Baton Rouge** führt eine 2-Meilen Brücke über den **Mississippi**. Über und am **Atchafalaya-River** ging's wieder mit Stelzen. Beim **Lake Henderson** waren es wieder etliche Meilen und 2 Meilen Brücke. Bei **Breaux Bridge** machten wir in einer *Snack Bar* Rast. Sie warb mit einer 0,99\$ Woche. Es ist also eine interessante Strecke, besonders schon deshalb, weil vor 5 Jahren auch *Edith* hier fahren durfte (in **Lafayette** waren wir damals nach Norden abgebogen), und schon damals hatte sie über den anstrengenden Straßenbelag geklagt. Über die 100 Meilen machte es ununterbrochen ‚rumbumbum-rumbumbum‘ und nur kurze Stücke ‚bump – pause – bump – pause – bump‘. Das nervte doch allmählich, und wir waren froh, als bei **Welsch** ein ruhiger Belag kam.

Immerhin hatte *Edith* bis 13.30 Uhr schon 200 Meilen absolviert! Bei soviel Wasser neben der Straße wundert es nicht, dass bei **Crowley** das Zentrum des Reisanbaues liegt. Im Umkreis von 80 km wird hier ein Viertel der US-Reisproduktion geerntet. Reisfelder sahen wir aber auch später noch. Wo es trockener war, überwogen Baumwolle und Erdnüsse auf sauberen riesigen Feldern, und da war noch etwas was nicht Alfalfa und nicht Mais war.

Es sah aus wie kniehohes Mais mit einer hohen Mittelblüte, die erst gelb und später violett-braun war. Dummerweise waren immer ein Zaun dazwischen und/oder eine Pflanze, die an einem linsengroßen Kern 1 cm lange extrem spitze Stacheln hatte, so dass ich keine Probe bunkern konnte.



Erst hatten wir angefangen, solche Brücken, wie links zu zählen, aber es waren zu viele. Die hier ist westlich von **Lake Charles** geknipst worden. 15 Meilen weiter ging es über den **Sabine River**, der Grenze zwischen **Louisiana** und **Texas**.

Gleich hinter der Brücke liegt das *Welcome Center*. Wir erhielten Informations-Material aber keine Getränke. Man spart wohl auch in **Texas**! Das Gebäude steht auch auf Stelzen, und wie man sieht war hier gerade der Regen durch. Er floh vor uns, und



hat uns dann kaum noch belästigt. Wir hatten nun wieder Discount-Hefte und *Edith* suchte ein preiswertes und günstig gelegenes Motel. Es war inzwischen 15 Uhr geworden und 100 Meilen lagen noch vor uns, deshalb wollten wir lieber noch etwas Stadtdurchfahrt anhängen und ein Motel in der Nähe der NASA nehmen. Die Entscheidung fiel auf das *Quality Inn*.

In der Stadtmitte von **Houston** kreuzen sich die I-10, die I-45 und die B-59. Der Innenring = I-610 hat einen Durchmesser von etwa 11 Meilen und der Außenring = *Houston Tollway* von 25 Meilen.

Wir kamen die I-10 in die Stadt und mussten auf der I-45 nach Süden zur *NASA-Rd.* Maut wollten wir nicht zahlen (1,50 \$), von der Stadt wollten wir auch schon was sehen, also nahmen wir den Innenring zum Abbiegen. Die Orientierung war einfach: erst die *Tollway*, dann 7 Meilen weiter die I-610, dann 4 Meilen I-610 und runter auf die I-45.

Die in Filmen immer so abschreckend aussehenden verschlungenen Abbiegeschleifen stören gar nicht, wenn man auf der richtigen Spur ist. Man merkt nicht, ob da noch zwei oder drei Brücken darüber oder daneben sind. Von der Auffahrt waren es noch 15 Meilen bis zur *NASA-Rd.* Und da waren die Spuren recht voll und wir wussten leider, dass das Motel auf der linken Seite ist – oh weh!

Die Ursache für den starken Feierabend-Verkehr erfuhren wir am anderen Morgen. Bei der NASA arbeiten 14000 (vierzehntausend!). Die wollen ja alle nach Hause! Wir hatten jedenfalls keine Orientierungsprobleme und freuten uns, die lange Strecke und den Tag so gut überstanden zu haben.

Besonders in **Texas** haben vier- und mehrspurige Straßen in den Städten häufig eine mit roten Doppelstrichen abgegrenzte Mittelspur (Außenstrich durchgezogen, innen gestrichelt).

Da fährt man drauf, wenn man links abbiegen will und behindert beim Warten nicht den fließenden Verkehr. Wenn aber die nächste Ampel weit weg ist, kann man manchmal schon recht lange warten!

Wir kamen jedenfalls gut durch das Gedränge, erhielten mit Discount ein schönes Zimmer, und fuhren gleich anschließend über die Straße zum Supermarkt. Um rüber zu laufen, fehlte uns der Mut.

Es war 18 Uhr als wir vom Einkauf zurückkamen, und da noch eine Waschmaschine frei war, zog ich gleich los, um eine Trommel Wäsche zu waschen. Nach einem kleinen Päckchen Ariel hatten wir drüben im Supermarkt ziemlich lange suchen müssen. Es gibt zwar Waschpulver aus dem Automaten bei den Waschmaschinen, aber für den Preis gibt es 500 g Ariel! Bei Route-66-Reise hatten wir stets 4 Quarter zum Waschen und 4 zum Trocknen gebraucht. Bei dieser Reise war das schon für drei Quarter zu haben.

8. Tag Dienstag, 10. September

Im *Quality Inn* gab es *Continental Frühstück*: Cornflakes, Muffins, Kaffee und Milch. Wir ließen uns Zeit und nahmen noch 2 Becher mit Kaffee ins Auto. Um 10 Uhr öffnete das *Space Center*. Es war nur 1 Meile entfernt.

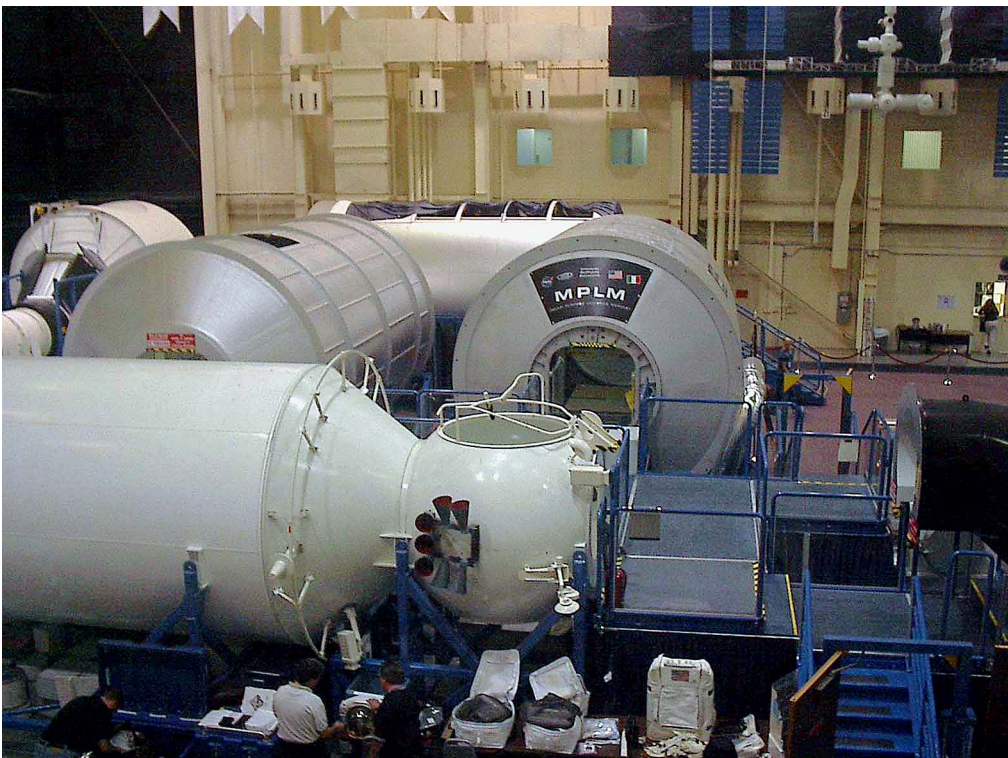
Da wir schon vorher ankamen, konnten wir mit der Kassiererin über Discount reden. Sie berücksichtigte uns als Senioren und als *AAA-Member* und das ersparte uns 15 \$!



Die Sicherheitskontrolle war gründlich; *Edith* musste ihre Handtasche ausräumen und ich musste den Fotoapparat einschalten bis ein Bild zu sehen war. Wir zogen gleich zur *Sightseeing Bahn*, die die Touristen gut behütet 90 min durch das Gelände fährt. Als erstes wurden wir

zur *Mission Control* geführt. Von hier wurden die Apollo-Missionen geleitet. Nun ist sie aber nur Besucher-Attraktion. Auf die Frage, wo die neue *Mission Control* ist, wurde lächelnd geantwortet: „auch in Houston!“

Auf unsren Plätzen hatten schon einige Präsidenten der USA gesessen. Die Besuchertreppe hatte man aus Sicherheitsgründen nachträglich an den Bau an-



gesetzt, damit kein Unberechtigter die hochsicheren Räume der Raumfahrtkontrolle betreten kann.

Im Weltraum-Simulations-Labor wird jedes Gerät und jedes Teil, dass die USA in den Weltraum bringt erbarungslos getestet.

Riesige Tanks liefern flüssigen Stickstoff zur Kälteerzeugung und die Vakuumpumpen röhren ganztägig.

Das Trainingscenter der Astronauten ist in einer riesigen Halle untergebracht.

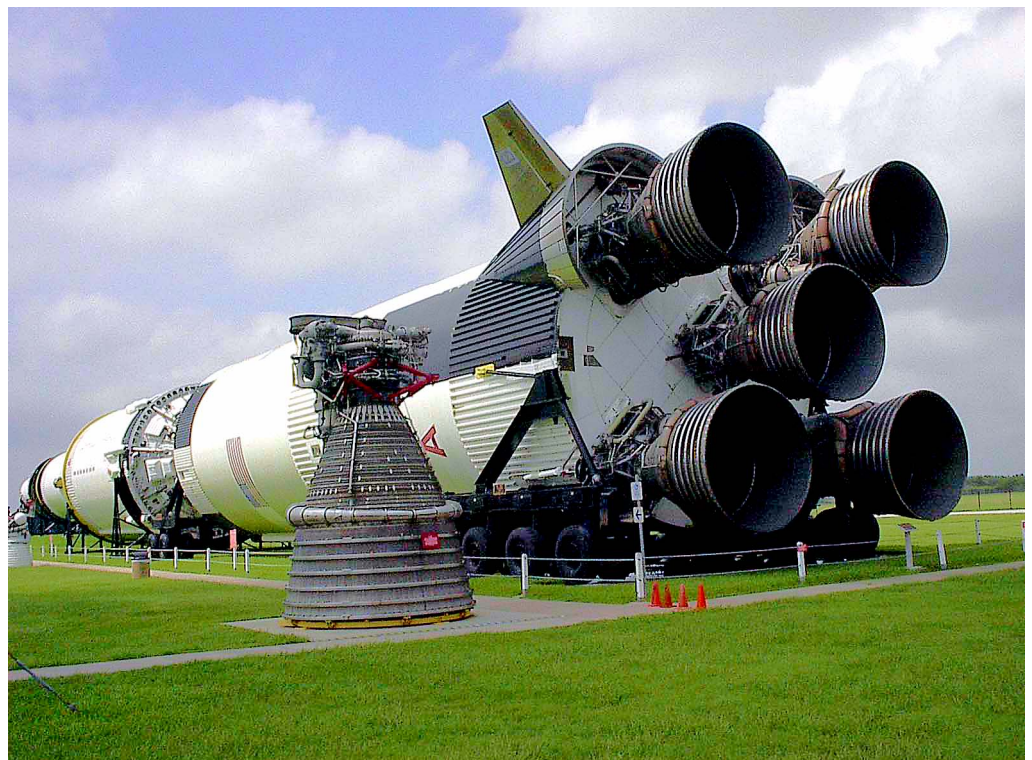


Hier gibt es von allem, womit die Astronauten zu tun haben werden, naturgetreue Modelle. Vom *Spacelab* ist jeder Teil mit jedem Knöpfchen und Hebelchen aufgebaut.

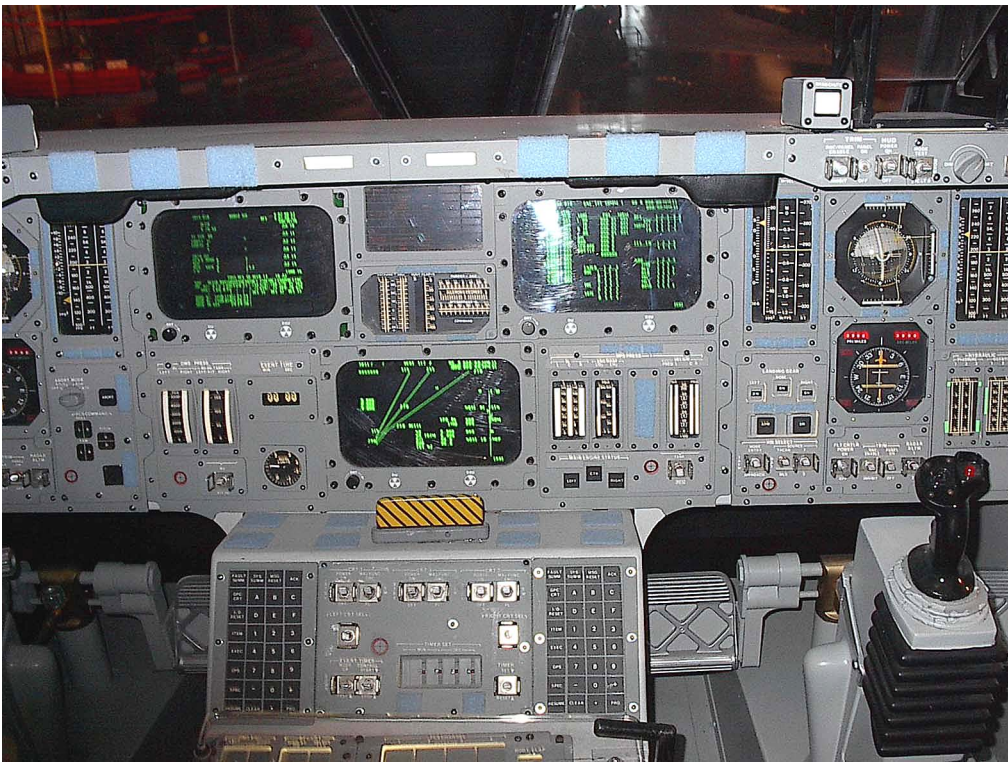
Am Montagearm des *Space Shuttle*s wird immer wieder geübt.

Und natürlich wird auch eine Apollo-Rakete gezeigt. Wir hatten schon eine im **Kennedy Space Center** und eine in **Washington** gesehen. Man hat davon wohl eine Menge übrig gehabt.

Wir haben nicht geträdel, aber wir brauchten 4½ Stunden, um nur



das Wichtigste zu sehen. Dabei waren wir nicht einmal im IMAX-Theater, weil nur ein uninteressanter Film gezeigt wurde. Die *Mission Control* in **Houston** übernimmt etwa 7 Sekunden nach dem Start der Raketen im **Kennedy Space Center** die Kontrolle. In Florida ist man also nur für den Start zuständig. Dafür haben die dort aber die schönsten Poster!



In **Houston** erfolgen die Ausbildung der Astronauten und die Auswertung der Raumflüge. Hier sind Laboratorien aller Fachrichtungen, die z. B. die 400 kg Mondgestein untersuchen, Materialkontrollen und Gesundheitsüberprüfungen durchführen. Es ist also das Zent-

rum der NASA und die ist unter www.jsc.nasa.gov im Internet zu erreichen. Im Bild ist das Cockpit eines Spaceshuttles.

Wenn man schon in **Houston** ist, sollte man sich auch die Downtown und dort vor allem das *Foley's Warehouse* besuchen; sagte man uns! Die ganze Innenstadt ist mit Tunnels über und unter der Straße verbunden. Das sollte man sich aber keinesfalls nach Feierabend ansehen, denn dann sei es gefährlich – so stand es im Reiseführer. Wir wollten ‚gesunderweise‘ früher hin und hatten wegen der Erreichbarkeit keine Bedenken. Wir waren ja auch gut zur NASA gekommen. Den sicheren Algorithmus des Vortages übernahmen wir: vom *Space Center* raus auf die NASA Rd.; von dort auf die I-45; weiter bis zu I-610; darauf den Bogen bis zur *Main-Street*-Abfahrt und dann auf der *Main Street* ins Zentrum. Das war der Plan! Schon bei der NASA-Ausfahrt erwischten wir die falsche Richtung, und damit begann *Edith's* historisches Stöhnen „*Houston, wir haben ein Problem!*“ Nach Karte hätte die Ausfahrt von der I-610 nach 12 Meilen kommen sollen. Wir fuhren aber deutlich mehr Meilen, bis wir das Schild ‚*Ausfahrt Main Street*‘ sahen.

Die *Main Street* sah gar nicht nach Hauptstraße aus, das verunsicherte uns, deshalb fragten wir und ließen uns die Sache auf der Karte erklären. „Kein Problem für uns“, erkannten wir, wir mussten einfach die Strasse etwa 10 km in Richtung Hochhäuser fahren. Wir fuhren unter der I-610 und der I-10 durch und über die I-45, hatten die Wolkenkratzer vor uns und *Edith* nannte nur vollkommen unbekannte Namen der Querstraßen und stöhnte. Bis sie *Congress Ave.* las, an die konnte ich mich erinnern.

Sie ist genau auf der anderen Seite der Downtown! Da hatte man uns auf der Karte die falsche Seite der *Main Street* gezeigt (33 km lang). Wir waren auf dem Ring 180° zu weit gefahren, weil wir die erste *Main*-Abfahrt übersehen hatten oder weil es sie gar nicht gab.

Nun sollte man aber nicht denken, dass *Edith's* Stöhnen zu Ende war, und wir zielstrebig zu *Foley's* kämen; nein, es ging weiter, denn bei der *Preston* war Baustelle, und wir hingen im Netz der Einbahnstraßen.

Das ist normalerweise kein Problem, man fährt die eine hoch und die andere runter, die eine rüber und die andere zurück und ist auch dort, wo man hin will – aber in den Querstraßen waren auch Baustellen und nirgends eine ruhige Stelle zum Karte betrachten. Wir fuhren schließlich immer größere Schleifen, bis wir endlich ‚*Dallas*‘ lasen und an der lag an der Kreuzung zwischen *Travis* und *Main* endlich *Foley's*!

Einen Parkplatz fanden wir an der Ecke der *Polk* und der *Fannin* und damit waren wir genau da, wo wir hin wollten. Ein bisschen komisch war es schon, denn *unberechtigte Parker werden abgeschleppt*, stand da und das es 4,50 \$ kostet, aber es war nicht erkennbar, wo bezahlt werden sollte.



Wir haben auch nicht gesehen, wo andere bezahlt haben. Damit war es freies Parken für uns. Das Bild links zeigt, wo wir hin wollten. Hinten sieht man einen Übergang und vorn rechts die gesperrte *Main Street*.

Wir waren jedenfalls bei *Foley's*, und es war nichts

Besonderes außer teuer – *Wal Mart* gefiel uns besser. Wir sind Tunnels und Übergänge gelaufen und das musste man wohl auch, denn wo man hinsah waren auf den Straßen Baustellen. Wir kannten nun **Houston**, denn an der *City Hall* und den diversen Bauten waren wir weniger interessiert.

Wir wollten auf der B-290 aus der Stadt. Dazu mussten wir aber erst mal auf die I-610. *Edith* hatte die Karten weggelegt – es reichte ihr mit **Houston**!

Die Highways werden durch die Innenstadt als Hochstraßen geführt. Man sieht sie, muss aber manchmal viele Meilen *Frontage Rd.* bis zur Auffahrt fahren. Wenn aber da auch Baustellen sind, verliert man leicht die Orientierung. Die I-610 ist eine Ringstraße, egal in welche Richtung man fährt, man stößt auf sie. Ich weiß nicht wie ich gefahren bin, jedenfalls rollte ich in der falschen Spur als die 610-Auffahrt kam. Wir waren auf der B-59, und das hieß nun unter der 610 durch und wenden, aber die 59 hatte einen Mittelstreifen und erst nach etlichen Meilen kam eine Wendestelle.

Wir hatten einen Beschluss gefasst, d. h. *Edith* wollte nach dem Houston-Erlebnis Städte vermeiden, und das hieß, wir machen nicht den Umweg über **San Antonio** und **New Braunfels** (wo fast nur Deutsche wohnen), sondern fahren auf der B-290 direkt in die Hauptstadt von **Texas** – nach **Austin** über die B-290.

Als wir endlich auf der I-610 waren, begann die Rushhour. Alle Spuren waren voll, und wir mussten runter auf die B-290! Da wollten aber auch 90% aller Autos, die in unserer Richtung fuhren, hin. Ooooh, war das 58 Meilen lang ein Gefummel. Wir waren uns einig, dass wir beim nächsten Motel abbiegen, aber da gab es keine am Weg, dafür aber unendlich viele Tankstellen.



Bei **Hockley** hatte sich der Verkehr soweit verteilt, dass wir uns nach dem Tanken wieder einreihen konnten. Als wir in **Hempstead** ein *Super 8 Motel* erblickten, bogen wir erleichtert ab und wollten dort bleiben, egal was es kostet. Es kam 77,97\$ (!) aber *Edith* zahlte mit

AAA-Ermäßigung nur 56 \$. Das war beruhigend! Ach, waren wir froh, als wir die Schlüsselkarte hatten. Das Bild zeigt das ersehnte Bett! Auf dem lag unüblicherweise ein ‚Gesundheitsbeutel‘ mit wichtigen Mittelchen: etwas gegen Allergie, etwas gegen Sodbrennen, gegen Kopfschmerzen und etwas gegen Darmverstimmung – nichts Homöopathisches sondern wirksame Präparate!



Das Wetter war tagsüber gemischt, aber hier reichte es für einen herrlichen Sonnenuntergang über der texanischen Prärie. Der klare Himmel zeigte einen glänzenden Mond und das versprach einen sonnigen nächsten Tag.

9. Tag Mittwoch, 11. September

Auch beim Umfang des Frühstücks hob sich dieses Motel über den Durchschnitt. Außer dem üblichen Kaffee gab es Rührei, Taco's, Toastbrot, Butter, Marmelade und Bananen. Als wir den Schlüssel abgaben, stellte uns die Managerin noch einen Teller für die Weiterreise zusammen: Äpfel, Bananen, 2 Schokoriegel, Kekse und Bonbons. Das blieb einmalig! Wegen der netten Unterhaltung kamen wir erst gegen 9.30 Uhr weg.

In den Zimmern oder an den Rezeptionen lagen meist Karten aus, auf denen die Gäste die Qualität des Motels einschätzen sollten. Klar, dass wir das bei diesem Motel aus ganzem Herzen erledigten und die Managerin persönlich erwähnten. Gleiches galt auch für die Geschäftsstelle des AAA in **Jacksonville**. *Phyllis Maddox* hatte sich wegen des ungeheuer nützlichen Triptiks unser Lob über die AAA-Zentrale und die Dankbarkeit verdient.

In **Giddings** war ein kleiner *Wal Mart*, aber der hatte leider kein Brot, doch in der Nähe war ein *Laser Car Wash*, und das hatte unser Auto doch schon dringend nötig. Beidseitig der Straße gibt es fast ausschließlich Farmland. Das Gelände ist überwiegend flach mit kleinen Hügeln.

In **Austin** muss man gewesen sein! Der Name stammt von *Stephen Austin*, dem *Vater von Texas*. Im September 1839 wurde es die Hauptstadt von **Texas**, anstelle von **Houston**. Es liegt am Nordufer des **Colorado Rivers** und ist mit 660000 Einwohnern übersichtlich und gemütlich geblieben. Mit 160 m über dem Meeresspiegel ist es die typische Stadt der Prärie.

Wir wollten hauptsächlich zum *State Capitol Complex*, denn der ist als besonders sehenswert bekannt.

Und dazu nahm *Edith* doch wieder einen Stadtplan in die Hand und brachte uns elegant ins nächstgelegene Parkhaus. Das war bei 40 °C sehr günstig.



Allerdings mussten wir zum *Capitol* noch etwas laufen. Es sind dort zwar auch Führungen, aber nur eine um 8.30 Uhr, geöffnet ist aber bis 17 Uhr für Besucher.

Der Park ist einer Hauptstadt würdig und das Gebäude auch.

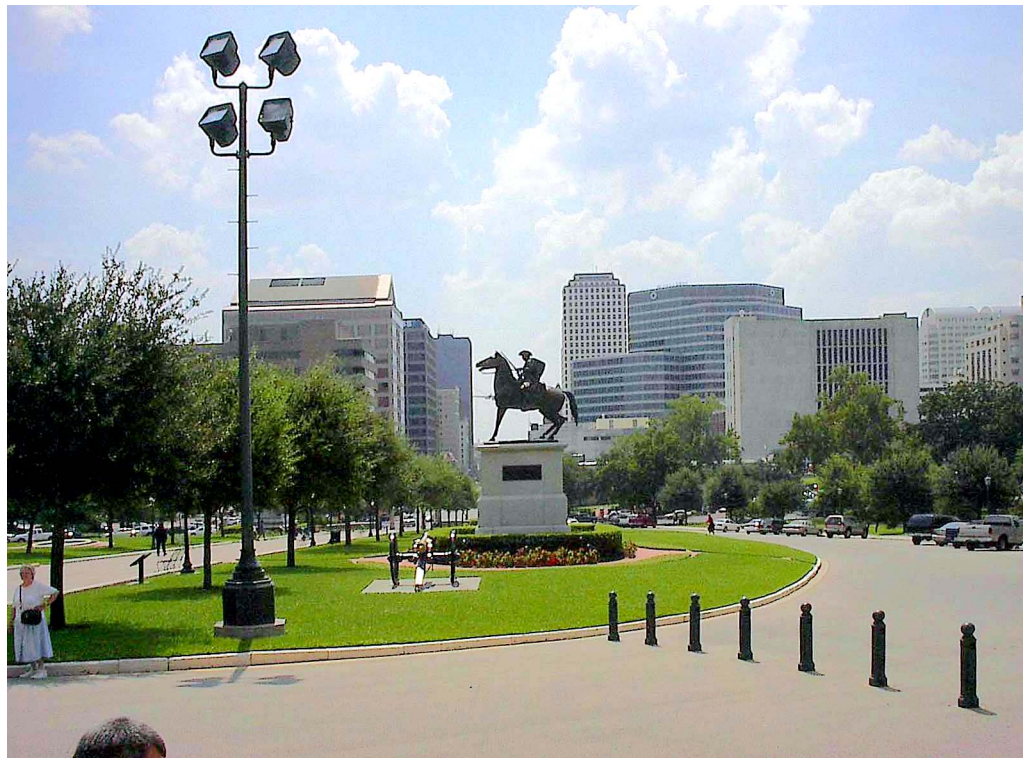
Mit einer erträglichen

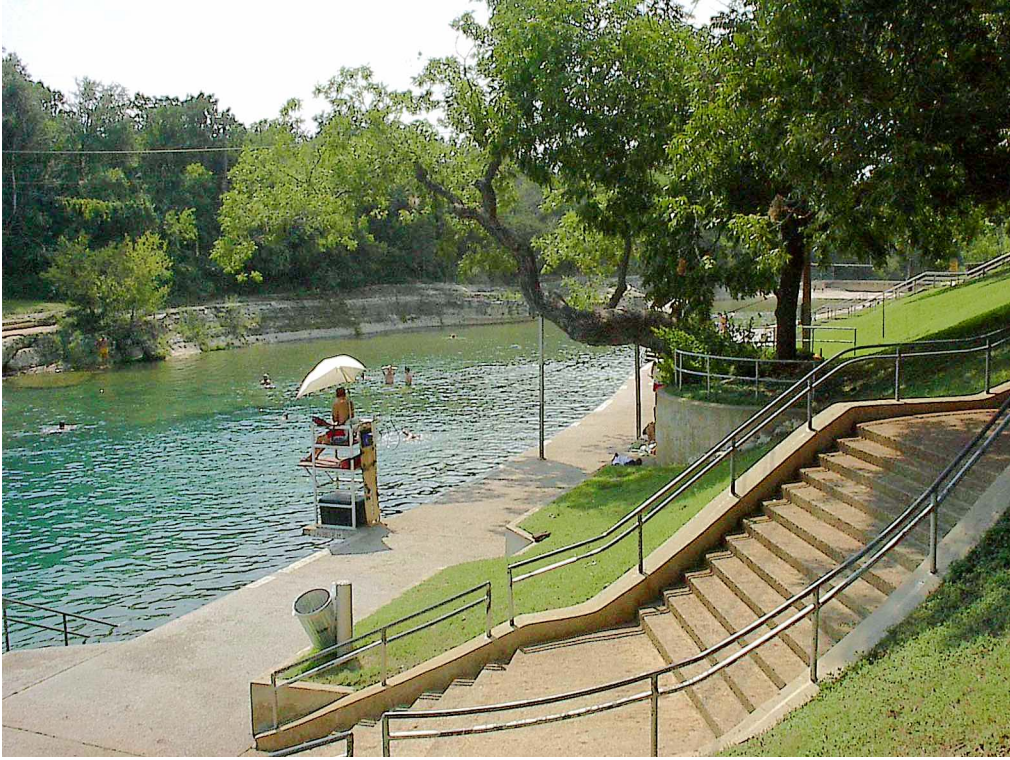
Sicherheitskontrolle wurden wir herein gelassen und standen ehrfürchtig in der großen Halle mit der prächtigen Kuppel und dem eindrucksvollen Bodenmosaik.

Auch in den Sitzungssaal konnte man, denn es war keine Tagung. Man sitzt dort gut!

Die freie deutsche

Schule ist seit 1857 hier die Zentrale der Deutsch-Texanischen-Historischen-Gesellschaft. Da sie in Downtown lag, verzichteten wir auf die Suche. Die **Barton Quelle** im **Zilker Park** lag aber an unserer Route. Sie war vermarktet wie die **Wakulla-Quelle** (siehe vordere Seiten). Die Quelle war nur als Wasserspender für das Schwimmbad interessant, und dort war Eintritt zu bezahlen. Schade, denn so musste ich durch den Zaun fotografieren.





Der Park ist nur einer von 9 derartigen Freizeitzentren. Das gilt auch für die anderen Städte, alle ihre Parks waren hervorragend gestaltet, und sie stehen der Bevölkerung kostenlos zur Verfügung. Gegen 15 Uhr waren wir wieder auf der B-

290 in Richtung Westen unterwegs. Nach 8 Meilen bogen wir aber auf die Landstraße B-71 ab, die nur 2-spurig war und durch leicht bergiges Land führte. Die Felder waren überwiegend gepflügt. Weizen scheint dort angebaut zu werden. Die Abstände zwischen den Orten sind typisch für die Prarie: **Austin** – **Marble Falls** = 58 km, bis **Llano** 51 km, weiter bis **Brady** 86 km. So fahre ich gern durchs Land; man hat Ruhe und man kann Halten wo man will.

Um **Austin** hatten wir mit unserem Handy einen guten Netzzugang, deshalb nutzten wir das, um bei uns zu Hause anzurufen. *Gretel* und ich freuten uns über die sehr klare

Verständigung.
In **Llano** gefiel uns das *Best Western Motel*, denn es gab AAA-Rabatt. Es war zwar erst 16 Uhr, aber uns reichte es für diesen Tag, denn es war wegen der Wärme und den Besichtigungen doch recht anstrengend gewesen.



Im Supermarkt mussten wir aber noch fürs Abendbrot einkaufen: Brot, Buttermilch, Bier, Obst. Mit unserer Kühltechnik konnten wir auch Bier ausreichend kalt halten, so dass wir 6er-Packs kauften und uns jeden Abend ein Bierchen gönnten. Wir nahmen immer Lager, das schmeckt nicht so bitter, löscht herrlich den Durst und ist bestens geeignet, Körperflüssigkeit aufzufüllen. Auch *Edith* wusste, was ihr gut tut!

10. Tag Donnerstag, 12. September

9.40 Uhr fuhren wir wieder, und wie oben gesagt, in Richtung **Brady**. Es fuhr sich auf der 71 gut und einsam.



Als wir ziemlich verkommen und sehr hungrig als Kriegsgefangene im April 1945 in **New York** ankamen, brachte uns der Zug über **Washington** und den mittleren Westen nach **Brady**. Es war entsetzlich heiß. Es standen zwar ausreichend LKWs am Bahn-

hof, aber der Zug-Kommandant setzte sich durch und wir mussten bis ins Lager mit angezogenen Mänteln und Mützen laufen. Ich fand den Weg unerträglich lang und wollte immer mal sehen, ob man der Erinnerung trauen konnte. Nun weiß ich es, es waren 4 km. Also vergisst man Schlechtes doch nicht immer!

Zwei andere Lager in denen ich war, hatten wir uns schon 1997 angesehen, d. h. die Orte wo sie waren. Um **Brady** zu sehen, haben wir nun diesen Bogen nach Norden gemacht. 10.50 Uhr parkten wir am zentralen Platz der Stadt, am *Courthouse Square*. **Brady** hat 5500 Einwohner, ist eine typische und gemütliche Kleinstadt, aber im Land gut bekannt.

In **Brady** ist die geografische Mitte von **Texas**, und zwar dort, wo das *Courthouse* steht! Und zwischen **Brady** (es hatte schon damals einen Bahnhof!) und **Sonora** verläuft der längste vollkommen eingezäunte Viehtriebs-Weg. Es sind in Luftlinie etwa 140 km!



Ich hatte mir von der NARA, dem US-Zentralarchiv, ein Messtischblatt von der Gegend schicken lassen. Damit wollte ich mich eigentlich zurechtfinden, aber von dem zentralen Platz gingen wenigstens 10 Straßen ab. Den Bahnhof fanden wir, aber sonst keinen Anhaltspunkt für

das riesige Lager – wir waren dort etwa 2500 POW's. Wir wollten im Museum fragen, aber das war zu. *Edith* ging dann ins *Courthouse*, und dort hofften wir auf Hilfe. In der Schreibstube zeigten wir die Karte und fragten nach dem Camp. Das junge Mädchen guckte recht ratlos. Aber dann horchte die eine Einwohnerin auf, die eben ihr Problem vortrug, und dann waren plötzlich 5 oder 6 Staatsdiener im Raum, die ihr Wissen austauschten und ich bekam eine einfache Skizze mit konkreter Anleitung.



Wir fuhren einen asphaltierten Weg entlang und dort wo sie aufhörte, war das Wachhäuschen vom Lager. Im dahinter liegenden Areal waren jetzt Farmen und eine Autoverwertungsfirma. Die Straße, die links nach hinten führt, war die Hauptlagerstraße. Daran la-

gen vermutlich die 4 eingezäunten Camps mit Baracken für je 50 Gefangene.

Gleich beim Eingang waren die Baracken für die Wachmannschaft, die Offiziere, das Hospital, Hallen für Instandhaltung und Lagerung usw.

Um die Camps war ein hoher Drahtzaun mit Stacheldrahtaufsatz und noch einer um das ganze Lager. Wie üblich waren an den Ecken Wachtürme mit Scheinwerfern und Maschinengewehren. In den anderen Camps waren ‚Afrikaner‘, Gefangene der Rommel-Truppe. Die hatten ein straffes Regime, denn bei unserer Ankunft wurde die Hakenkreuzfahne gehisst und das Deutschlandlied gesungen. Sie versorgten uns durch den Zaun mit Seife und Rasierapparaten, und erwarteten, dass unser verlotterter Haufen sich in Kürze wie deutsche Soldaten benahm und aussah.

Sie brachten es fertig, bei Außeneinsätzen Teile einer Flak hereinzuschmuggeln und dann nachts die Kanone auf der Hauptstraße im Bild so aufzubauen, dass sie auf das *Guardhouse* zeigte. Das gab etwas Aufregung beim Kommandanten! Als der Krieg zu Ende war, setzte er uns alle auf Hungerrationen. Wir hatten aber etwas gehaut und nachts so viel wie möglich von Konserven und den großen Fleisch-, Butter- und Wurstbüchsen vergraben. Die liegen sicherlich noch tief im Sand, dort wo jetzt die Kühe Grashälme suchen.

Bevor wir diesen für mich historischen Ort verließen, bedankten wir uns noch im Rathaus (*Courthouse*).

Um 12 Uhr suchten wir uns die B-87-Ausfahrt nach **San Angelo**. Es waren heute nur 38 °C bei 40% Luftfeuchtigkeit. Das lässt sich gut aushalten!

Auf den Feldern sah man jetzt überwiegend Baumwolle. Horizontweit liefen die akkuraten Reihen der hüfthohen Pflanzen. Wir hatten noch von mannshohen Sträuchern Baumwolle gepflückt, jetzt müsste man sich bücken, wenn es nicht Maschinen gäbe. Die Kulturen auf den Feldern hatten erstaunliche Reifeunterschiede; auf einigen Feldern sah man Blüten, auf anderen grüne Knospen und auf weiteren waren die Knospen schon am Platzen und die leuchtend weiße Wolle quoll hervor.

Obwohl wir hier ziemlich weit von Großstädten weg waren, hatten wir stets ein Netz fürs Handy zur Verfügung. Als sich eine SMS ankündigte – sie war von Wilfried – hatten wir Grund für eine Trinkpause und schickten gleich noch eine Antwort an ihn und ein Fax nach **Eigenrieden** los. Gegen 14 Uhr erreichten wir **San Angelo**. Es war mit seinem *Fort Concho* von 1867 bis 1889 ein wichtiger Stützpunkt zur Sicherung der Schaf- und Rinderzüchter.

Leider bekam ich nicht alles aufs Bild (auf der nächsten Seite). Das ist nur die linke Seite der Forts. Rechts daneben ist der große Appell-Platz und daneben sind wieder restaurierte Häuser. Alles ist jetzt Museum, uns ließ man kostenlos rein, weil wir die Führung sowieso nicht verstanden hätten.



Die Ausstellung zeigte neben Waffen und Uniformen auch Geräte und Einrichtungen eines Front-Hospitals des 19. Jahrhunderts und original Bell Telefonapparate, von denen nur noch 5 existieren.

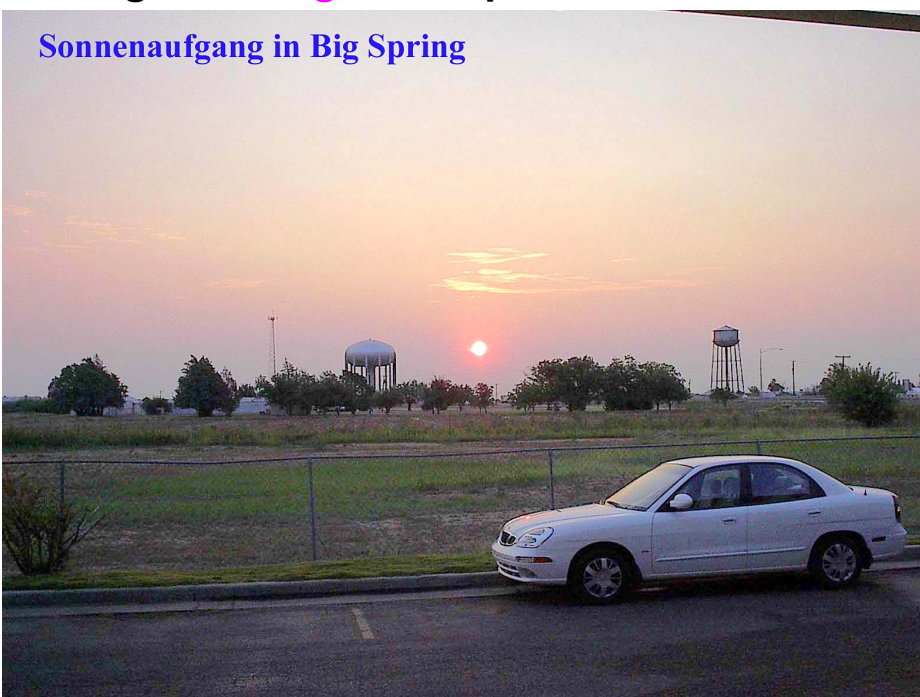
Die große internationale Wasserliken-Sammlung kann man leider

nur in Führungen nach vorheriger Anmeldung besuchen. Am **Concho River** hätte man aber Perl-Muscheln suchen können, wenn man einen Jahresschein hat. Hier werden die schönsten Süßwasser-Perlen gefunden und verkauft.

In **Big Spring**, an der Kreuzung der B-87 mit der B-20 hielten wir am *Motel 6*; die sind einfach aber sauber und preiswert. Die Stadt hat 25000 Einwohner und ist 1849 gegründet worden. Wirtschaftlich profitiert hat sie aber von dem Bomber-Ausbildungs-Zentrum. Jetzt ist im *Hangar 25 Air Museum* eine Ausstellung von Militärflugzeugen.

11. Tag **Freitag, 13. September**

Sonnenaufgang in Big Spring



Oh je, sagten wir am Morgen (siehe Tages-Titel), aber es waren nur 27 °C und wir erlebten einen prächtigen Sonnenaufgang. Bei dem fairen Preis für die Übernachtung gab es nur Kaffee an der Rezeption. Im Frühstück unterschieden sich die Motels am stärksten. Nur in 2 Motels wäh-

rend der gesamten Reise hatten wir eine Dusche, sonst war es immer eine Badewanne mit Dusche. Shampoo gab es nicht immer aber dafür eine synthetische Seife, die deodorierend wirkte und auch Haare gut reinigte.

Die Klimaanlage waren wirksam und überall so laut, dass wir vor dem Einschlafen noch einmal richtig runterkühlten und dann die Anlage abschalteten.



Im hügligen Gelände waren Weiden und im flachen saubere Felder, und dazwischen immer mal eine Ölpumpe. In Straßennähe waren sie eingezäunt. Das Bohrloch war verschlossen, die Pumpe lief und Rohre führten weg, aber es war weder der Ackerboden verunrei-

nigt, noch Ölgeruch zu spüren. Die großen Ölfelder, auf denen Pumpe an Pumpe steht haben wir nicht gesehen, obwohl die um Houston sein sollten.

Wir hatten mal wieder den Plan etwas geändert und waren nun von **Lamesa** aus auf der B-180 unterwegs. Hier, wo man überall Ölpumpen sah, war das Benzin plötzlich 1,45\$ pro Gallone. Wir tankten in **Seminole** für 1,38\$.

Das ist ein ziemlich unbedeutender Ort mit 6000 Einwohner, der aber schon 1100 m ü.M. und in den *Panhandle Plains* von Texas liegt. *Panhandle's* = Pfannenstiele haben einige US-Staaten, wie Florida, Texas, Oklahoma und Nebraska. Es sind die schmalen Landstriche, die in die Nachbarstaaten hineinreichen. Der Ort hat aber 48 km vor der Grenze einen schönen großen *Wal Mart*. Diesmal wurde er uns zum Verhängnis, denn auf dem Parkplatz gab es einen Crash mit einem Transporter. Es war **Freitag der 13.**!

Der Supermarkt-Polizist nahm den Schaden auf und beide Autofahrer erhielten ein Protokoll. Leider hatte ich für mein Handy keine Netzverbindung. Da hat dann der andere Fahrer mit seinem Handy *Alamo* angerufen. Die haben dann einen Dolmetscher zwischen geschaltet und nun haben wir weder die englischen noch die deutschen Fragen verstanden. Der Polizist nahm sich dann der Sache an und erledigte die telefonischen Formalitäten.



Nach einer kurzen Wartezeit hatte man die nächste *Alamo*-Verleihstelle gefunden und die Adresse durchgegeben.

Vom Polizisten erhielten wir eine recht genaue Skizze.

Wir konnten noch fahren und mussten 75 Meilen nördlich nach **Lubbock**. Keine

20 min hatten die Formalitäten gedauert. Eine knappe Stunde fuhren wir zum Flugplatz nach **Lubbock** und 20 min später hatten wir dort bei *Alamo* schon ein anders Auto vor dem Eingang stehen. Wir kamen zur Return-Station und wurden vom Mechaniker in Empfang genommen. Dann kam der Chef und fuhr uns zum Flughafengebäude und regelte alles mit der Verleih-Dame. Die wusste schon dass wir kommen. Dann sollten wir warten, und dann kam der Mechaniker mit einem metallicblauen *Mitsubishi Lancer*. Auch wieder mit einem 2 l Motor. Unser gesamtes Gepäck hatte man umgeladen. Es lag alles dort, wo es im *Nubira* lag. Im Aschenbecher hatte ich Baumwollknospen, sogar die lagen dann wieder im Aschenbecher. Eine Stunde später waren wir wieder in **Semi-**

nole! Nur 2½ Std. lagen dazwischen. Anfangs waren wir etwas aufgeregt, denn dass ein Autotausch ‚no problem‘ ist, hatten wir ja nicht erwartet. Es war noch früh am Tag, deshalb entschieden wir uns, die 50 km nach **New Mexiko** zu fahren.



Da die 180 keine *Interstate* war, gab es leider kein *Welcome Center*, aber in den Motels war ja viel Informations-Material.



In **Hobbs** wählten wir das *Econo Lodge Motel*. Als wir die Uhr wieder eine Stunde zurückgestellt hatten, war es erst 16.30 Uhr. Da hatten wir erst mal Zeit, uns mit dem neuen Auto vertraut zu machen. Es fuhr deutlich leiser und ließ sich leichter lenken. Der Kofferraum

war kleiner, und das war durchaus kein Nachteil, denn jetzt behielten wir den Überblick zwischen den vielen blauen, grünen und weißen Beuteln, und die Klimaanlage war wirksamer. *„Mitsubishis Klimaanlagen kühlen besser!“* sollte man in die Werbung einbringen.

Hobbs verdankte seine Gründung 1907 einem Zufall, denn es trafen sich zufällig zwei Planwagen. In dem einen war die fünfköpfige Familie *Hobbs*, die nach **Alpine/Texas** wollte und im anderen waren Siedler, die aus **Alpine/Texas** kamen, weil es dort nicht auszuhalten war. Also blieben die *Hobbs*, wo sie gerade waren und machten einen Laden auf. Bestimmend war im westlichsten Teil der Hochebene (1100m), den *High Plains*, zunächst Viehzucht und Baumwolle. Auf einer Farm, 240 km lang und 54 km breit, konnten auf dem trockenen Land immerhin 31000 Rinder satt werden.

Nun gibt es keine Wasserprobleme mehr, denn das Land ist reich an artesischen Quellen, aber noch reicher ist es an Öl, das seit 1928 gefördert wird. 90% des Öls aus **New Mexico** kommt von **Hobbs**. Es ist nun eine reiche moderne Stadt mit 29000 Einwohnern, die nicht zuletzt auch von dem Bomber-Ausbildungszentrum profitieren.

Für uns war jedenfalls dieser **Freitag, der 13.** ein recht anstrengender Tag gewesen!

12. Tag Samstag, 14. September

Schon bei der Abfahrt gegen 9 Uhr waren es 30°C. Wir fuhren den *Broadway* in Richtung **Carlsbad**. Der hieß früher *Carlsbad Rd.* aber, als die *Hobbs'ers* Schule einen Wettkampf gegen die *Carlsbader* Schule verloren hatte, gefiel den *Hobb'sern* der Name nicht mehr. Dann fuhren wir eben durch den *Broadway* nach **Carlsbad**! Längs der Straße gab es nicht viel Landschaft. Es war schön flach, und das gefällt mir! Man sieht flache Hügel, Flachland mit niedrigen



Büschen, ein Salzsee und Abzweigungen zu zahlreichen Chemie-Betrieben (Pottasche?).

Der Weg zu den Höhlen (**Carlsbad Caverns**) war deutlich ausgewiesen. In **Jacksonville** hatte ich die als Ziel gar nicht angegeben, aber man machte mir klar, dass

diese Sehenswürdigkeiten einmalig sind. Ich dachte eigentlich, dass wir schon genug Höhlen gesehen haben, dass die Amerikaner zur Übertreibung neigen (siehe Traumstraße Nr.1), und wir dadurch einen Tag an Zeit verlieren. Der Weg war recht einsam, und das erstaunte uns immer wieder. Erst gibt es leere



Straßen zu einer Sehenswürdigkeit und dann erhält man dort kaum einen Parkplatz. Egal, wir waren nun auf dem Weg und waren über **Whites City** erstaunt. Dort gab es Souvenirläden und ein Motel (*Best Western*) mit Einzelbungalows, die wie *Pueblos* aussahen.

Ja, und dann führte die zweispurige Straße in ein wunderschönes, romantisches Tal. Die Seiten wurden immer schroffer und die Lichtverhältnisse leider auch immer ungünstiger. Das Bild auf Seite 39 zeigt das Tal bei der Rückfahrt.

Um 11 Uhr hatten wir trotz vieler Autos einen Parkplatz gefunden, und standen im großen Besucherzentrum, mit Souvenirladen, Kartenverkauf, Imbissstube, Restrooms (Toiletten) und Ruheplätzen.

In einem Reiseführer hatten wir gelesen, dass es zwei unterschiedliche Möglichkeiten zum Höhlenbesuch gibt: eine schlechter zu laufen vom Höhleneingang zum Ausgang und die andere (die Rote) geht als *selfguided* Tour mit Fahrstuhl 280 m runter, und dann gibt es einen großen Rundweg mit Abkürzung.

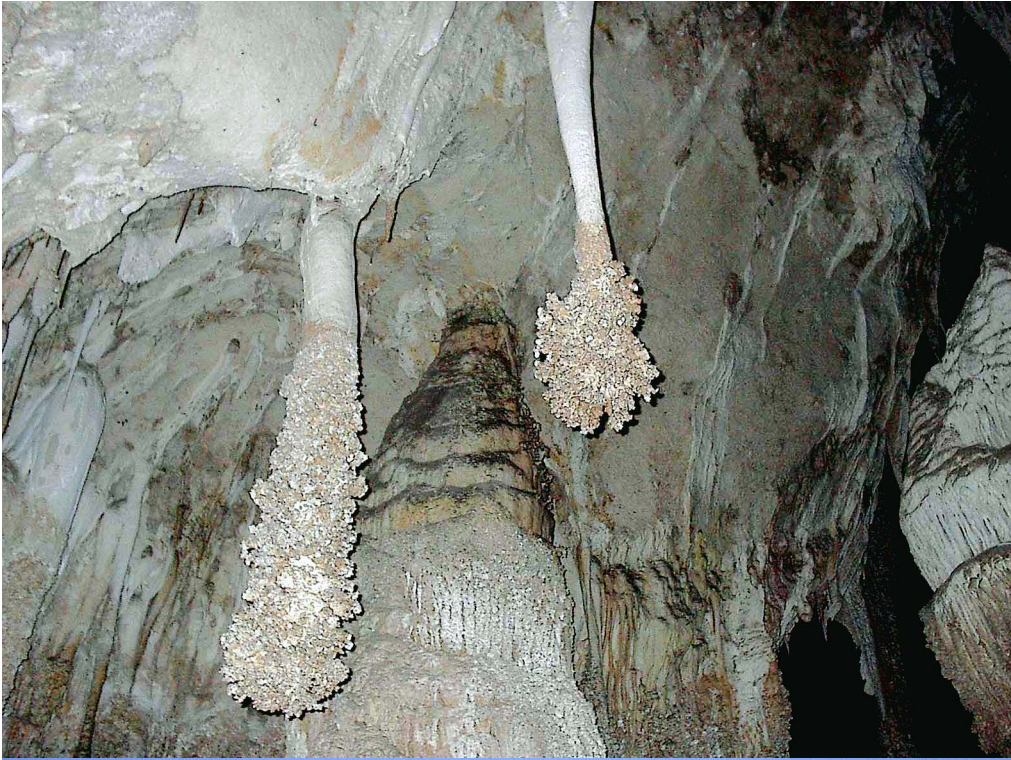
Wir brauchten einige Zeit, bis wir mit den Gegebenheiten klar kamen und dann buchten wir die *selfguided Tour*, weil der große (interessantere) Weg mit Krücke schlecht zu machen war.

Der Fahrstuhl brachte uns in eine riesige Halle, wieder mit Restrooms und Imbissstube, etwas schwach beleuchtet. Wir orderten erst mal einen Hotdog und machten uns auf den Weg, der mit Geländer und deutlichen Markierungen versehen war. An der Abkürzung stand, dass der größere Bogen 1,2 Meilen beträgt und nicht für Rollstuhlfahrer ist. Da haben wir etwas überlegt und sind aber auf große Fahrt gegangen. Es war weit, aber wir sind die volle Runde gelaufen.



So geschafft sehen wir doch gar nicht aus? Nun zur Höhle; die 95 Minuten sind wir in der großen Halle gelaufen, d. h. nur in der einen Halle! Und das ist das typische: es ist die Höhle mit einer riesigen Halle in bisher nie gesehener Größe. Es gibt herrliche Tropfstein-Formationen;

ich will hier nur die Löwenschwänze zeigen (siehe links unten). Das andere muss man sich selbst ansehen. Ich habe keinen Cent vom Eintritt bereut! In der Höhle sind konstant 15 °C, und die Strickjacken haben wir bewusst mit runter genommen. Als wir wieder beim Auto standen, war es nahe 40 °C, und die Differenz war atemberaubend!



Wir mussten erst mal an unseren kühlen Orangensaft und hatten noch die Muffins vom Frühstück.

14 Uhr war es, als wir wieder durchs Tal zurück nach **Whites City** fuhren. Die Sonne stand fast senkrecht und man hatte von jedem Aussichtspunkt

schlagschattenfreie Sicht. Das hier ist die Ausfahrtsstraße aus dem Tal.

Es ging auf einer wunderschönen zweispurigen Straße nordwärts, d. h. das Auto rollte prächtig, als ein Auto an mir vorbei fuhr. Im Rückspiegel sah ich, wie an dem

Auto plötzlich viele rote und blaue Blinklichter angingen und wie es wendete. Als versierter US-Auto-Tourist weiß man was das bedeutet: langsam rechts ran fahren, halten, Motor ausschalten, Fenster öffnen und Hände auf das Lenkrad bzw. aufs Armaturenbrett legen. Der Sheriff kam von hinten und sagte was. Ich verstand 73 Meilen pro Stunde und bat ihn langsamer zu sprechen, weil wir Deutsche sind. Er fragte, wie schnell hier gefahren werden darf. Ich antwortete: „65 m/h“; er korrigierte: „nein, nur 55m/h“ und ich sagte: „sorry, how much we have to pay?“ Er sagte, dass es nichts kostet, wenn ich daran denke, dass ich nicht auf einer deutschen Autobahn fahre.

Da uns das freute, bedankten wir uns und fuhren mit 65 m/h weiter. Da haben doch die Sheriffs Radar am Auto! Ab da waren wir bei entgegenkommenden Autos stets etwas langsamer.

Die 285N führt durch eine Halbwüste. **Artesia** hat den Namen von den artesischen Brunnen. Wir sahen aber keinen, dafür aber in der trockenen trostlosen Gegend endlose Viehkoppeln.

16.30 Uhr suchten wir in **Roswell** ein Motel! Wir fuhren erst einmal die Hauptstraße durch. Das *Motel 6* imponierte uns nicht, weil da die Autos entfernt auf dem Parkplatz standen. Wir wendeten deshalb und hielten beim *Frontier Motel*. Das war zwar einfach aber man konnte vor der Tür parken; ein Kühlschrank war auch im Zimmer, und es gab Wochenend- und AAA-Rabatt!

Weil Halbzeit war, sind wir gegenüber auf der Straße zu *Pizza Hut* essen gefahren. Das Bestellen war ein für uns ungewohntes Frage- und Antwort-Spiel: „*Welche Pizza wünschen Sie?*“; „Hawaii!“; „*wie wünschen Sie die Pizza groß, mittel, oder klein?*“ „mittel!“; „*wie wünschen Sie den Belag, mehr Schinken mehr Käse, mehr Ananas?*“; „normal!“ wollten wir, und das alles als Familien-Pizza, weil es da billiger war und es Getränke dazu gab. Es ging weiter „*Möchten Sie die Pizza mit oder ohne Kruste?*“; „mit Kruste!“; „*Soll die Kruste groß mittel oder klein sein?*“; „mittel!“; „*und wie möchten sie die Kruste, braun, mittel oder hell?*“; „mittel!“ wollten wir die Kruste. Da die Serviererin eine Sprechgarnitur um hatte, brauchte sie gar nicht erst bestellen, denn die in der Küche hatten mitgehört, und da war schon die nächste da, die Cola und Sprite brachte und die immer nachschenkte, wenn das Eis im Becher zu sehen war. 20\$ kam uns das Essen. Zwei einzelne kleine Pizzas hätten 20 \$ gekostet und je ein Getränk und Trinkgeld wären zusammen 30 \$ gewesen. Wir waren zwar sehr satt, aber Pizza selbst backen ist billiger!

Einen wunderbaren Wein hatten wir in irgendeinem *Wal Mart* vorher schon gekauft. Damit hatten wir dann einen exquisiten Tagesabschluss.

Das war übrigens das einzige Motel indem eine Fliegenklatsche lag, und dazu muss man bemerken, dass es in den Motelzimmern kaum Fliegen und Mücken gab. Erstaunlich!

13. Tag Sonntag, 15. September

Im Motel gab es ein umfangreiches Frühstück (Kaffee, Saft, Cornflakes, Donuts). Da das Ufo-Museum nur 3 min stadteinwärts war, konnten wir uns Zeit lassen.

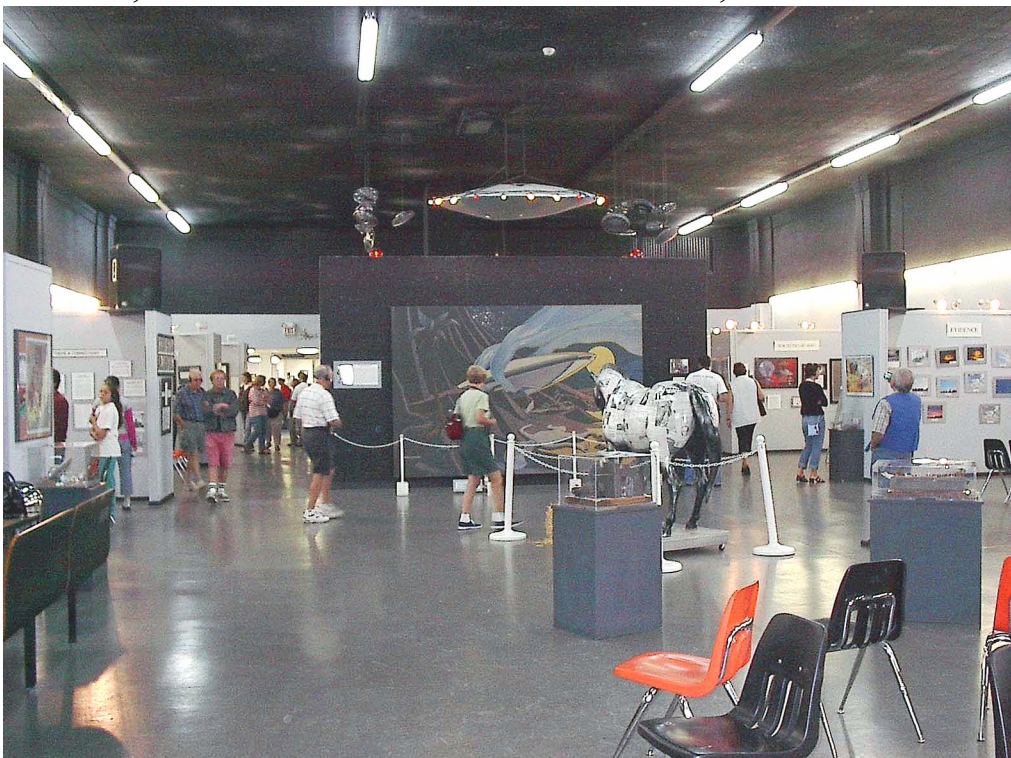
Roswell ist auf *Aliens* ausgerichtet, aber durchaus nicht so übertrieben, wie es manchmal in Filmen gezeigt wird. Gut, die Lampen sehen danach aus und die Werbung „*Aliens welcome!*“ sieht man häufig.



Es ist eine gemütliche Stadt mit 45000 Einwohnern, 88 Religionsgemeinschaften, 2 Fernsehsendern und 10 Rundfunksendern, und wie schon so oft, trägt das Militär-Institut zum Wohlstand bei!

Roswell liegt in der Hochebene (etwa 1200 m) und erst in der

Ferne sind rundum Bergrücken zu sehen. Das ist ein wichtiger Fakt, denn so konnte man vom Hospital aus den Crash des Ufo's in den Bergen sehen, und genau deswegen ist **Roswell** eine der in der ganzen Welt (!) bekanntesten US-Städte. Ja, und dann lassen fast alle großen Airlines ihre Flugzeuge in **Roswell** außen lackieren, und dann ist dort die größte Mozzarella-Fabrik der USA, und dann ist dort die größte Fabrik der USA für 3D-Lollipopps! Es gibt eine vorbildliche Seniorenbetreuung. Ein gutes Haus mit drei Schlafzimmern kostet etwa 70000\$, ein Kubikmeter Wasser kostet 0,04\$ und Abwasser 0,20\$, wobei das



durchschnittliche Einkommen im Jahre 1999 27588\$ betrug (siehe www.roswellnm.org). Jedes Jahr im Juli ist das große UFO-Festival. Da dann über 10000 Besucher aus allen Ländern der Welt anreisen, dürfte das Übernachten Probleme machen!

Zu UFO's kann ich nicht mehr schreiben, als in Filmen und Büchern berichtet wurde. Amtlich ist alles Quatsch, wenn man aber die jetzt veröffentlichten Protokolle über Verhöre und Verbote liest, beginnt man zumindest etwas zu zweifeln (siehe www.uforoswell.com und www.iufomrc.org). Und das alles ist sehr sorgfältig im Museum zusammengetragen worden. Man muss dort gewesen sein.

Roswell ist auch der Geburtsort der Flüssigtreibstoff-Raketen. *Robert Goddard* hat hier 1920 bis 1930 seine Experimente gemacht. Er hat als Erster Raketen am Fallschirm zurückkehren lassen und eine Filmkamera hochgeschossen. Das viel gelobte Museum hatte leider geschlossen. Man sieht es im Hintergrund im ersten Bild der Vorderseite. Es ist das *Roswell Museum and Art Center*.

Gegen Mittag verließen wir auf der 70/380 die Stadt. 50 Meilen trockenes schwach hügeliges Land war typisch für **New Mexiko**, aber dann längs des **Rio Hondo** wurde es grün und sehr bergig. Es erinnerte uns an den **Kaukasus**. Auch die ziemlich verkommenen Häuser in den seltenen kleinen Siedlungen passten in das Bild. Die Straße wurde zweispurig und führte in unzähligen Kurven aufwärts. Rechts sahen wir gelegentlich den 3300 m hohen **El Capitán**. Hier brauchten wir nun wirklich keine Klimaanlage; viel Sonne war hinter dünnen Wolken auch nicht zu sehen. *Edith* hatte wieder das Glück, diese herrliche Straße fahren zu dürfen, aber rechts ging es immer steil hoch, in der Straßenmitte war ein Strich und links lagen gelegentlich kleine nicht angekündigte Rastplätze.



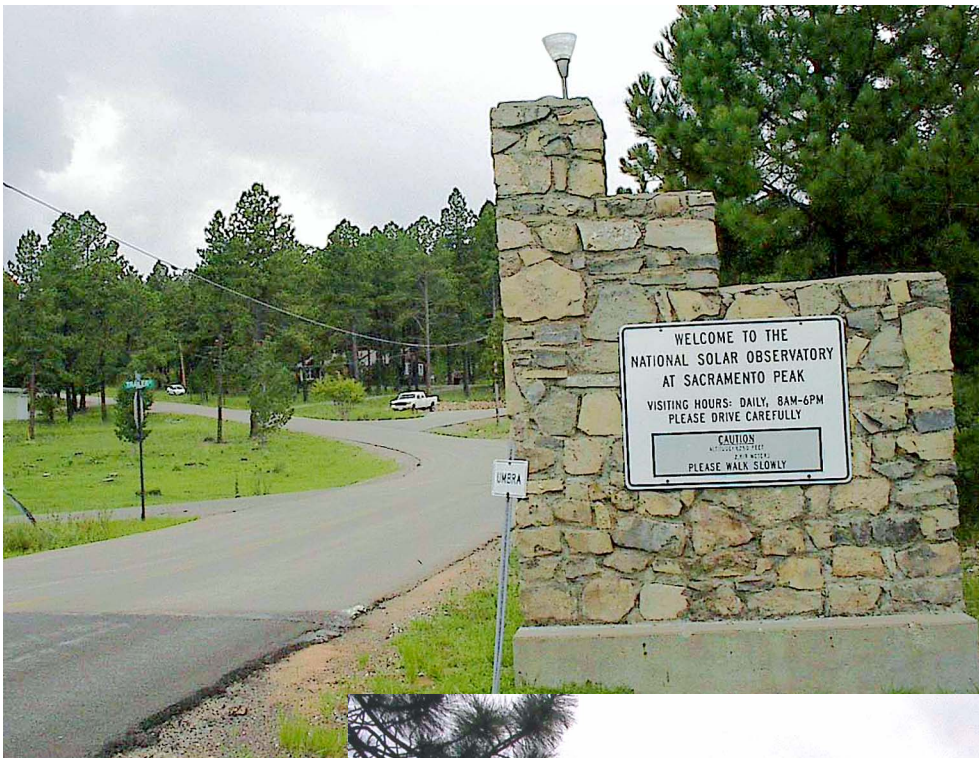
Nach etwa 90 min Fahrt hinter **San Patricio** sahen wir dann links eine günstige Haltestelle ohne gefährliche Abgründe. So richtig geeignet für eine Mittagspause.

Dort war dann auch gleich das Haus links im Bild zu verkaufen. Es hatte Strom- und Telefonanschluss, aber zum nächsten Laden war es *Edith* zu weit. Man hätte deswegen vielleicht noch etwas runter handeln können!

Etwa 25 Meilen weiter wurde in einem prächtigen Ort, der in die wunderschöne Landschaft passte, die Straße vierspurig mit zahlreichen Hotels. Es ist **Ruidoso Downs** (900 Einwohner und 2133 m hoch gelegen. Als Hauptattraktionen bietet es im Juni und Juli die höchstdotierten Pferderennen der USA.

Um 14 Uhr erreichten wir **Tularosa** und 13 Meilen südlicher um 14.45 Uhr **Alamogordo**. In dieser Zwischenstrecke waren aber die Ortsgrenzen kaum erkennbar. Die B-54 und eine Eisenbahnlinie verlaufen in einem breiten locker bewohnten Tal. Vor der Stadt teilt sich die Straße wie üblich in die B-54 und die B-54Bussines. Wir gingen fehl in der Annahme, dass an der Hauptstraße

die Motels liegen, nahmen die nächste Abzweigung und fuhren auf den Businessloop. Edith hatte ein *Motel 6* ausgesucht, das ziemlich am Süden- de der Stadt war. Es klappte mit einem Zimmer und mit einer Ermäßigung. Wir fuhren aber



gleich wieder los in Richtung *Sunspot Solar Center*. Der Weg führte etwa 30 Meilen aufwärts bis auf 2800 m Höhe. Im Infocenter zahlten wir Eintritt und konnten uns dann auf gekennzeichnetem Weg einiges ansehen. Dieser Sonnenflecken-Beobachtungsturm ist die wissenschaftliche Hauptattraktion.





Er geht doppelt so tief in den Felsen wie er hoch ist. Innen ist ein sehr dickes Rohr mit Hochvakuum. In das werden die Sonnenstrahlen gelenkt und zu Messungen dann über Spiegel in die Apparate geleitet. Das wäre die richtige Arbeitsstelle für Harald gewesen! Nicht nur die Forschungsthemen sind interes-

sant sondern auch die Landschaft und die unvergleichliche Aussicht vom Berg! Das Museum war klein aber auskunftsträchtig. Bei der Rückfahrt war die Strecke wegen des Sonnenstandes besonders reizvoll.

In **Cloudcroft** suchten wir nach etwas Essbarem. Da war aber nur ein kleiner Kramladen mit zwei unterschiedlichen übrig gebliebenen Hotdogs. Die nahmen wir und der Verkäufer war froh, dass er sie los war. Als *Edith* aber mit Visa bezahlte, tat er sich sehr schwer. Ich glaube nicht, dass es an der Anlage gelegen hat, er kam mit der Bedienung nicht klar und gab schließlich die Karte zurück mit der Bemerkung, dass nun alles in Ordnung ist. Da bis jetzt keine Abbuchung erfolgte, waren das unsere billigsten Hotdogs! Es waren aber auch die



schärfsten! Meine war wie eine Knacker, aber mit etwa 20% Chili-Schoten-Anteil; *Edith's* hatte vielleicht nur 18%! Normale ohne Chili gibt es aber südlich der *Interstate 10* wohl gar nicht.

Den Sonnenuntergang erlebten wir vor dem Motel.

14. Tag Montag, 16. September

Wir hatten am Vortag noch das *Alamogordo Info-Center* aufgesucht und dort einen etwas primitiven Stadtplan erhalten. Er nutzte uns aber bei der Suche nach der Abfahrt zum *Space Center* bzw. zum *Museum of Space History*. Wir haben nun schon einige solcher Museen besucht, aber dieses war am eindrucksvollsten in Bezug auf die Darstellung von Zusammenhängen. Hier wurden auch Experimente von *Goddard* gezeigt, und es sind die sozialistischen Weltraum-Erkundungen nicht vergessen worden. Vergessen wurde aber der



DDR Vogtländer Kosmonaut *Siegmund Jähn!*

Auf dem Vorplatz wurden einige Raketen und die stärksten Raketen-Antriebe gezeigt. In der Mitte des Bildes ist ein Hohlspiegel mit einem etwa 10 cm großen Ring davor. Etwa 50 m entfernt war noch so ein Gebilde.

Wenn man in den einen Ring leise hinein sprach, hörte man am anderen Ring die Worte so deutlich, als wenn sie ins Ohr gesprochen würden.

Vom obersten Stockwerk des Museums hatte man einen schönen Blick über **Alamogordo**.



Hier sieht man – hoffentlich deutlich – die beiden Spiegel. Das Rechteck links unten ist eine von den vielen Antennen zur Verfolgung von Satelliten. Im oberen Bild der vorherigen Seite sind die beiden stärksten Raketenantriebe der Welt ausgestellt.

Bei der ersten PKW-Tour hatten wir in **Utah** die Raketen von der Firma *Thiokol* besichtigt. *Thiokol* ist ein schwefelhaltiger Plast, der flüssig oder gummiartig ist, und der nicht brüchig wird. Die Fensterdichtungen in DDR-Hotels bestehen aus *Thiokol*. Nun kenne ich auch den Bezug zwischen *Thiokol* und Raketen. Feststofftreibladungen bestehen aus einem Oxydator und einem Brennstoff, und dazu eignet sich *Thiokol* mit seinem Kohlenstoff-, Wasserstoff- und Schwefel-Anteil besonders gut.

Mit 27600 Einwohnern und in 1400 m Höhe ist **Alamogordo** ein prächtiger Wohnsitz – nicht zu groß, nicht zu warm und selten mit Schnee. Drei Stunden haben wir im Museum verbracht, dann wollten wir wegen der Bauarbeiten die Hauptstraße vermeiden und auf einem Schleichweg zum *Wal Mart* fahren. Dabei gerieten wir in ein etwas höher gelegenes Wohngebiet mit verführerischen Häusern. *Edith* meinte aus voller Überzeugung, dass man da gut und ruhig wohnen könnte!

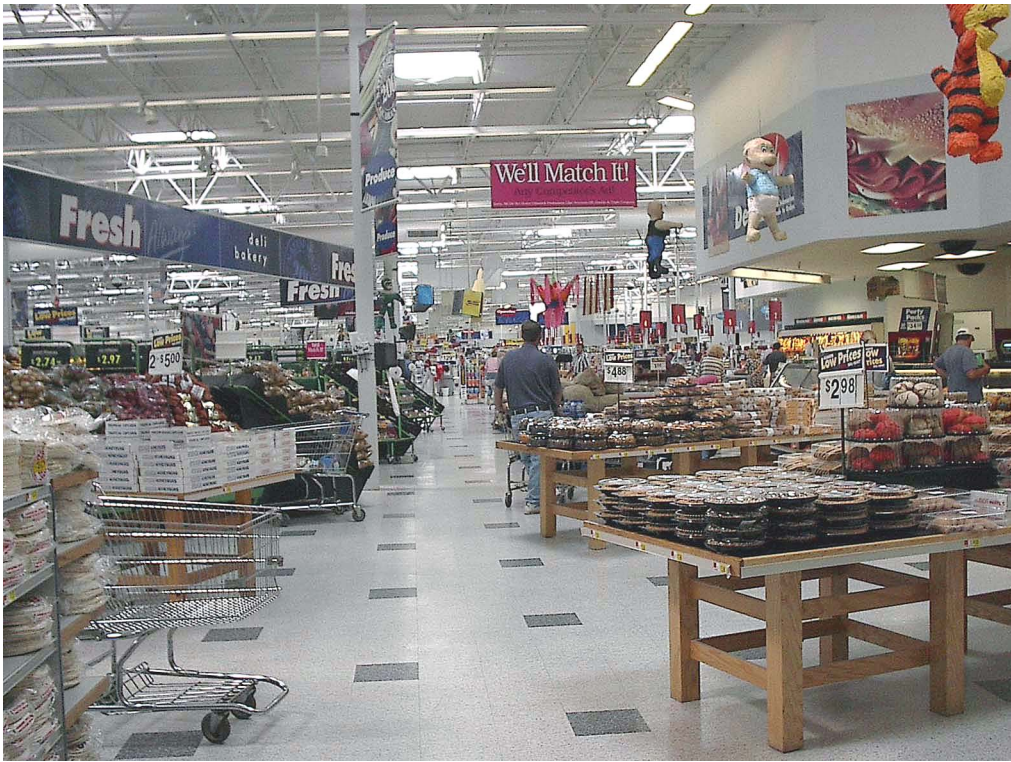


Das Haus links war zum Kauf angeboten. Mit 3 Schlafräumen, 3 Badezimmern und Garage ist es für etwa 70000\$ zu haben. In dieser wunderschönen Gegend ist das wahrlich ein Schnäppchen.

Alamogordo ist weltbekannt. In der **Trinity Site**

ist am 16. Juli 1945 die erste Atombombe explodiert. Leider werden nur zweimal im Jahr jeweils am 1. Sonnabend im April und im Oktober Besucher dorthin gelassen.

Dafür hat aber das *Modell-Eisenbahn-Museum* ganzjährig auf. Es soll dort alles zu sehen sein, was auch nur irgendwie mit Modellbahnen zu tun hat. – Wir waren nicht dort.



Aber wir waren bei *Wal mart*, und diesmal hatten wir Butter gekauft und uns danach gleich herrliche Weißbrot-Schnitten mit Butter gemacht. Es war wieder ein sehr großer Laden. Wenn man durch alle Gänge gelaufen wäre, hätte man gut eine Stunde gebraucht.

Wir hatten in Florida apfelgroße Pflaumen mit unvergesslichem Geschmack gekauft, und hier holten wir gleich aussehende. Leider waren das aber Abkömmlinge von Kartoffeln. Die guten gab es im Westen nicht mehr – schade!

Danach suchten wir noch mal die *Indian Wells Rd.*, denn dort hatten wir beim Vorbeifahren ein Schild mit *Alamo* gelesen, und denen wollten wir den zurückbehaltenen Reserveschlüssel vom vorhergehenden Auto abgeben. Aber die Firma hatte mit *Alamo-Autoverleih* nichts



zu tun. Also fuhren wir auf der B-70 weiter und hielten am Info-Center beim **White Sands National Monument**. Dort wurden wir darauf hingewiesen, dass es hier die letzte Möglichkeit ist, sich mit Trinkwasser einzudecken bevor man auf den etwa 30 km langen Rundkurs geht.



Ja, und dann sind wir durch die utopisch anmutende Dünenlandschaft aus blendend weißen Gipskristallen gefahren. Es ist unbeschreiblich, und kein Bild kann diesen Eindruck reell wiedergeben! Wenn man auf eine Düne, besonders im *Heart of the Du-*

nes, kletterte und sich an das gleißende weiße Bild gewöhnt hat, glaubt man sich in einem unendlichen Schneefeld zu befinden. Wer es möglich machen kann sollte sich das ansehen. Ein Polarisations-Filter zum Fotografieren ist ratsam!!!

Nur wenn Raketenstarts oder Raumfährenlandungen stattfinden, werden der Park und die Straße nach **Las Cruces** gesperrt. Das passiert etwa zwei Mal pro Woche für ein bis zwei Stunden. Für den *Spaceshuttle* ist es ideal hier zu landen, denn die weißen Dünen sieht man vom Weltraum aus.

Östlich von **White Sands N.M.** ist die *Holloman Air Force Base*, nördlich davon ist der *Spaceshuttle Landeplatz* und im Bereich weiterer 70 Meilen (40 Meilen breit, insgesamt 10000 (!) Quadratkilometer) ist das *Raketen Testgelände* mit dem Atombomben-Testgebiet, der **Trinity Site**.

Südlich davon und südlich der B-70 ist das Zentrum der *White Sands Missile Range* und daneben bis zur mexikanischen Grenze reichend 70 Meilen lang und 35 Meilen breit die *Fort Bliss Military Reservation*. Kein Wunder, dass bei so viel Militär die Stadtkasse von **Alamogordo** gut gefüllt und der Lebensstandard der Bevölkerung hoch ist. Den Shuttle-Landeplatz kann man nicht besuchen. In der Karte ist nicht einmal ein Weg eingezeichnet, aber das *White Sands Missile Range Center* ist für Besucher zugänglich. Überall standen Warnungen, dass man den Weg nicht verlassen und nach Tests keine Trümmer anfassen soll. 15.45 Uhr waren wir im *Visitor Center*, das eigentlich schon geschlossen haben sollte. Entsprechend den Anweisungen der großen Tafel hatten wir zur Hand: Fahrerlaubnis, Autopapiere, Pässe, Flugtickets. Unser Anliegen wurde sofort verstanden.

Wir erhielten einen roten Nummernzettel für die Windschutzscheibe und den Rat, uns zu beeilen, weil um 16.30 Uhr das Museum schließt. Wir kurvten um die Sperren am Tor und wurden ohne Halt durch gelassen.



Im Museum machte man uns aber darauf aufmerksam, dass wir uns beeilen sollten, weil um 16 Uhr geschlossen wird, aber die Außenausstellung wäre bis zur Dunkelheit zu besichtigen. Wir beeilten uns und das war kein Problem, denn im *Air Force Museum* in **Albuquerque**

war etwa das gleiche zu sehen. Sympathisch war hier der deutliche Lokalpatriotismus. Auch schon in **Alamogordo** wurde immer wieder betont, dass die Entwicklungen und die Tests in **White Sands** stattfanden. Letztendlich stammt alles was mit Raketenantrieb fliegt aus New Mexiko (www.wsmr-history.org).



Außen wurde die Entwicklung der Raketentechnik (besonders der militärischen) an Modellen gezeigt. Ein chronologisch angelegter Weg führte in Schleifen an den vielen Raketen vorbei. *Goddard's Raketen* sah man am Anfang. *V1* und *V2* waren dabei.

Dann kamen die großen Raketen mit Atomsprengköpfen. Wir brauchten für den Weg eine gute Stunde und das bei recht kräftiger Sonne!



Der US-Nachbau der *VI* startete erstmalig 1953. Das ist hier die *VI* mit dem Namen *Loon*.

Und das runde Ding im Bild darunter sollte wohl ein Witz sein! Es steht auf dem Display „*Versuchsrakete für Beobachtungen*“ mit dem Hinweis, dass sie zu den Irrtümern von **Roswell** beigetragen hat. Merkwürdigerweise ist dort nicht eine Zeile über Versuche mit runden Raketen zu lesen gewesen. Nicht ein Dokument des Militärs hat darauf hingewiesen!



Es war fast 17 Uhr als wir die *Missile Range* verließen.

Wir waren ziemlich müde und sehnten uns nach einem Motel. Zunächst führte aber die B-70 über Berge und nach 8 Meilen über den 1906 m hohen **San Augustin Pass**. Von **Organ** an war dann Baustelle, denn die B-70 wird vierspurig ausgebaut. Es war anstrengend, denn die Fahrspuren waren unübersichtlich und die *Rushhour* begann. Am Strandrand von **Las Cruces** mussten wir schnell entscheiden, wie es weitergehen sollte.

Kurzer Entschluss: „*nicht nach El Paso, sondern ein Stück I-10, um das nächste Welcome Center in Arizona zu erreichen!*“ Wir blieben also auf der B-70 und quälten uns durch das Gedränge. Am ersten Motel fuhren wir vorbei, denn es erinnerte etwas an das in **Bluff** (siehe Reise 1997).

Aber beim *Economy Motel* blieben wir. Wir hatten gut gewählt denn es war preiswert und ansprechend. Ich sauste gleich los, um eine Trommel Wäsche zu waschen, denn das Motel füllte sich zusehends. Als ich dann die Trockentrommel leerte, begann in der Nähe ein beachtlich großes Feuerwerk. Es ist doch nett, wenn man so begrüßt wird!

Wir hatten noch etwas von dem guten süßen kalifornischen Wein und damit endete wieder ein schöner Tag.

15. Tag Dienstag, 17. September

Der Tag begann wie immer, aber in dem Motel gab es keinen Kaffee – erstaunlich, und mein Rasierapparat war kaputt. Ich dachte, dass es vielleicht mit Netzstrom geht und gab ihm damit den Rest.



Wir blieben auf der B-70/I-10 und damit am Rande von **Las Cruces**, aber hier konnten wir doch endlich mal direkt an den **Rio Grande** fahren. Bei der letzten Reise (*Route 66*) hatten wir ihn in der Nähe, als wir in **Los Alamos**, **Santa Fe** und **Albuquerque** waren. Doch da

waren die Zufahrtswege entweder gesperrt oder unbefahrbar gewesen.

Hier erwischte ich gerade noch die Kurve. Das Tal ist wesentlich breiter und flacher als 250 Meilen weiter nördlich, und ab **El Paso** ist dann der **Rio Grande** die Grenze zu **Mexiko**. Eigentlich wollten wir ja den Fluss von der Mündung her kennen lernen, aber im Verlauf durch Texas sind nur etwa 60 Meilen in Nachbarschaft einer Straße. Das Flussufer ist wesentlich breiter als der Wasserlauf, den man oben im Bild sieht.

Da bin ich natürlich runter gefahren, um nicht so weit laufen zu müssen, aber das war recht leichtsinnig, weil der Sand sehr locker lag! Nur mit sehr nassen und sandigen Füßen konnte ich die Finger ins **Rio-Grande**-Wasser tauchen.

Die Straße führt weiter durch Halbwüste und immer wieder standen Warnungen vor Sand- und Staubstürmen. Vor **Deming** begleitet eine Eisenbahn die Interstate in Richtung Westen. Es hat uns immer wieder zum Staunen gebracht, was dort an Zügen fuhr! Meist waren es Züge mit übereinander gestellten Containern und 2-mal drei Lokomotiven. Wir zählten einmal 130 Wagons. So ein Zug passierte dann fast alle 30 Minuten diese Strecke!



40 Meilen westlich von **Deming** erlebten wir nun schon zum vierten Mal den **Continental Divide**. Dieses Mal aber nur 20 Meilen von der mexikanischen Grenze entfernt (erstmal in Kanada gesehen).

Bloß gut, dass da ein Schild war, denn es war der

merkwürdigste aller **Continental Divides**; aller Wasserscheiden, die wir sahen. Die anderen waren Pässe wo man deutlich sah, dass nun das Regenwasser in die eine oder die andere Richtung fließt, und das hier war aber eine lang gestreckte Hochebene auf der man nur mit großer Phantasie erkannte, dass voraus das Regenwasser zum Pazifik und entgegengesetzt zum Golf bzw. zum Atlantik fließt. Bei 4585 Feet (1528m) lag die Wasserscheide. Wenn man das Bild betrachtet, versteht man die Warnung vor Staubstürmen. Man sieht erst eine kleine dunkle Wolke über dem Land und plötzlich wird daraus eine dichte Staubwand, die über die Straße zieht. Die Sicht reicht dann kaum noch von Autofenster auf den Boden. Eine andere Variante haben wir auch erlebt. Da zieht sich die dunkle Wolke langsam zum Himmel und es bildet sich ein tänzelnder Schlauch, der unruhig über die Straße zieht und mit ziemlicher Kraft die Seitenstreifen sauber bläst. Gegen Mittag holten wir uns im *New Mexico Welcome Center* bei **Lordsburg** Informationen über die Geisterstädte und Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Weg zur Grenze.

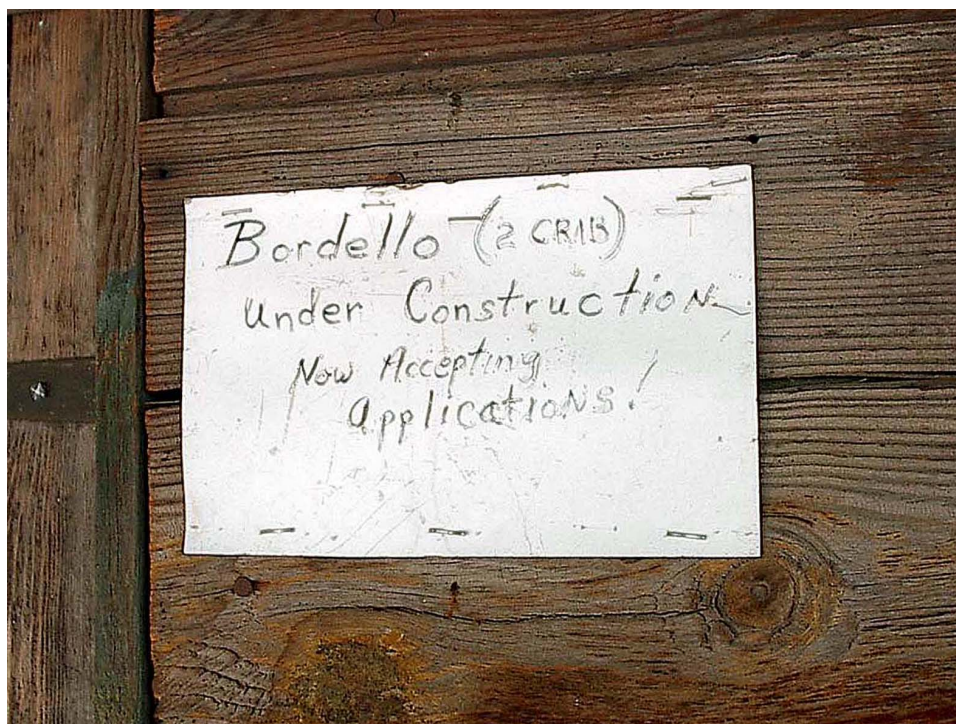
Wir kamen mit Österreichern ins Gespräch, die auch mit dem Auto unterwegs waren. Sie wollten über **Las Cruces** hoch nach **Phönix** und *Edith* gab Ratschläge über preiswerte Motels am Wege. Da wurde sie aber rasch von den beiden in die Schranken gewiesen, denn „*wir lassen uns doch von den Info-Centern die besten Hotels reservieren!*“ und „*wie können Sie nur Landstraßen fahren, wenn man auf den Autobahnen schneller vorwärts kommt!*“ und „*was wollen Sie in den kleinen Nestern, die sehen doch alle gleich aus!*“ waren die deutlichen Korrekturen. Es gab also keine ideologische Basis für einen Erfahrungsaustausch!



Von den beiden Geisterstädten, *Stein's Town* und *Shakespeare Town*, hatte nur erstere geöffnet. Eine Übernachtung wurde uns in der Nähe von **Rodeo/New Mexico** in **Portal/Arizona** empfohlen.

Also auf nach **Stein's Ghost Town!** Das war mal eine Bahnstation. Ein Schild wies den Weg. Dann landeten wir bei einer alten Holzhütte, in der Souvenirs verkauft wurden und daneben standen noch zwei rudimentäre Buden. 10 Gebäude sollten dort sein mit 16 Räumen (Ziegenstall mitgezählt)!

Das Bordell mit 2 Kabinen wurde renoviert.



Shakespeare Ghosttown ist 4 Häuser größer. Eine Tour dauert 90 min und kostet 3\$, denn der Ort ist im Privatbesitz (www.shakespeareghosttown.com). Hier war bis 1932 das Eldorado der Gesetzlosen. Es gab keine Zeitung, es gab keine Kirche und es gab keine Polizei. Es gab aber viele Pistolen-Duelle, die jährlich nachgespielt werden. *Billy the Kid* hat hier Teller gewaschen. Seine Geschichte gehört eigentlich bei unserer Route nach **San Patricio** und **Ruidoso Downs** und **Lincoln**. Dort wird sehr viel Wirbel um ihn und Werbung mit ihm gemacht. In **Fort Summer** wurde er 1881 als 21-jähriger von Sheriff *Garrett* endlich erschossen.

Was an dieser kümmerlichen **Stein's Ghost Town** bedeutungsvoll sein könnte, blieb uns unklar. Kümmerlich war auch der Schatten in dem wir als Mittagsmahlzeit köstliche kernlose Weintrauben verzehrten.

Um 13 Uhr fuhren wir wieder zurück zum *Exit 5* und von dort auf der B-80 in Richtung Süden. Vorher hatten wir noch bei *FINA* getankt und mit 1,67\$/Gallone den bisher höchsten Preis bezahlt. Die B-80 ist als *Scenic Route* ausgewiesen und das mit Recht: karge trocken Landschaft, Sand und Lehmstaub zwischen meist braunen niedrigen Sträuchern, Warnungen wegen Staubstürmen und mit jeder Meile mehr Kakteen und Yuccapalmen.



Außer uns waren eigentlich nur Sheriffs und die *Border Control* auf der B-80 unterwegs. Hier im Süden von **Arizona** fährt man deshalb streng nach Vorschrift. Wir fuhren also recht gemütlich und beschlossen, nicht in **Portal** zu übernachten, sondern nach **Douglas** durchzufahren.

Das war eine gute Entscheidung, denn schon 13.30 Uhr erreichten wir die Grenze zwischen **New Mexiko** und **Arizona**.

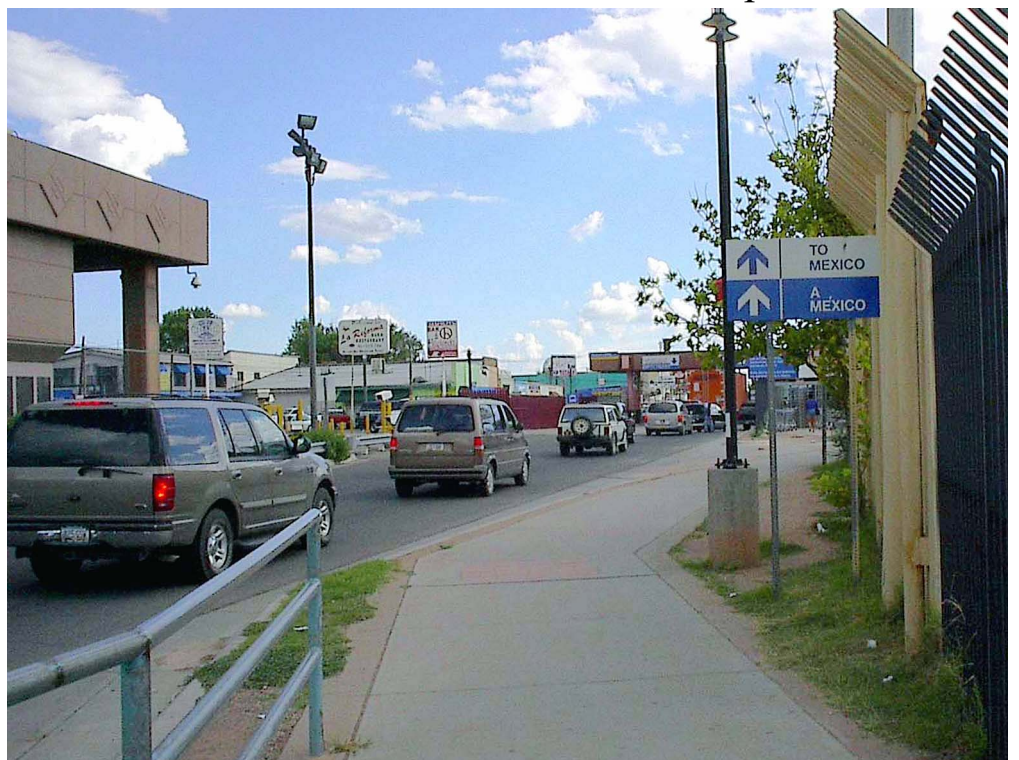
Wenig später hielten wir an einem historischen Marker. Ich glaube dort war der letzte Kampf mit den Indianern.



In **Douglas** fragten wir im *Info Center* nach dem *Motel 6* und den Möglichkeiten, nach **Mexiko** zu gehen. Im Motel machten wir erst mal eine Pause bis 15 Uhr und gingen dann auf Tour. Vor der Grenze gibt es ein *Public Parking* (bewacht, 1\$/Stunde) und dann sind wir

nach **Mexiko** gelaufen. Die Stadtstraße führt am Parkplatz vorbei, teilt sich in mehrere Spuren, die überdacht sind, und das ist die ganze Grenze. In beiden Richtungen herrscht ein reger Autoverkehr. Wie wir später sehen, kommt man zum Einkaufen in die USA, und das mit Autos, die mit Draht und Bindfäden zusammen gehalten werden. Die **USA** haben die strengsten Regeln für Autozulassungen. Es gibt viele gute und neue Autos, aber es kurvt auch noch unendlich viel Schrott über die Landstraßen. Wie das zusammenpasst, weiß ich nicht.

Hier den Weg geht man einfach nach **Mexiko** und wird von niemandem angehalten. Auf der anderen Seite geht die Straße fast kontinuierlich weiter. Man hatte uns geraten nicht in **El Paso** oder **San Diego** über die Grenze zu gehen, denn dort ist nicht **Mexiko** sondern nur eine schäbige Kopie der **USA**.





Wenn wir schon an der Grenze entlang fahren, sollten wir Übergänge suchen, die von Touristen verschont bleiben. **Douglas** war also ideal. So sieht die Grenze von der anderen Seite aus.

Und darunter ist der Blick von der Grenze weg nach **Agua Prieta** hinein. Wie man sieht, ist nicht viel los auf der Straße, d. h. wir fielen auf.

An den Straßenecken saßen Männer, die uns musterten und das gefiel uns nicht. Die Läden waren meist nur dunkle Schläuche aus denen laute aber sympathische me-

xikanische Musik klang. Verkauft wurden vor allem Lederwaren (etwa jeder vierte Laden). Eigentlich sah alles so aus, wie in **Rumänien** der 70er Jahre, bloß dass sie dort mit Textilien handelten. Als dann an einer Querstraße der Bürgersteig so hoch war, dass ich mit meiner Krücke nicht runter kam, drehten wir um. Wir waren damit etwa 30 min in **Mexiko**; das reichte aber!

In die **USA zurück** muss man durch einen Kontrollraum. Wir zeigten die Pässe und die grünen Karten (gab es bei der Einreisekontrolle) und waren zurück.

Anschließend fahren wir zu *Wal Mart*, und das war ein Riesenladen. Wir brauchten Brot, Obst und ich sah mich nach einem Rasierapparat um.

Das Angebot war umfangreich in einer verschlossenen Vitrine. Eine Verkäuferin sah mich unentschlossen davor stehen. Sie zeigte dann geduldig alles, was mich interessierte, obwohl ich ihr klar gemacht hatte, dass ich nichts kaufe, sondern erst die Reparatur meines Apparates versuchen wollte. Plötzlich verschwand sie und wir standen etwas verwirrt vor der Vitrine. Doch dann kam sie und zeigte mir einen Philipps-Apparat, der demnächst 20\$ im Preis gesenkt werden sollte. Wir einigten uns, dass sie den zurücklegt, waren aber nicht sicher, ob unser US-spanisch verstanden wurde. Meine Reparatur misslang und wir erschienen wieder bei *Wal Mart*. In der Vitrine war der preisgesenkte Rasierer nicht zu sehen. Schade, aber *Edith* war gleich zwischen den Regalreihen unterwegs und kam mit unserer Verkäuferin zurück. Die holte den Schlüssel, griff in der Vitrine nach hinten und nahm den Philipps Apparat raus.

Damit war der Tag gerettet, und bei uns gab es ein ordentliches Abendbrot mit Wein zum Abschluss.

16. Tag Mittwoch, 18. September

Bei der Abfahrt kurz vor 9 Uhr waren es schon 32°C. Wir waren froh, dass die Klimaanlage so kräftig war. Die B-80 führt am Motel vorbei. Deshalb war die Ausfahrt einfach. Es ist eine merkwürdige Straße, denn sie zweigt von der I-10 nach Süden bis zur Grenze ab und geht dann wieder im Bogen nach Norden bis zur I-10. Sie hat Meilennummern über 300, aber einen anderen Anfang fanden wir nicht. Um **Douglas** ist das Land flach, aber jetzt fahren wir auf Berge zu, die wie eine Barriere vor uns lagen. Irgendwie ging dann doch die Straße hoch und durch, und *Edith* freute sich über die vielen steilen Kurven, die sie wieder fahren konnte!

Die 71 Meilen bis zur I-10 sind das *Straßenstück der billigen Wegweiser* (im Dutzend billiger), denn jeder Abzweig nach links führt nach **Sierra Vista**! Nun habe ich extra nachgelesen, was das besondere an diesem Ort mit 33000 Einwohnern ist. Ja, es gibt da etwas! Der Ort ist beim historischen **Fort Huachuca** (sprich ‚wachuka‘) errichtet worden, und dort sind nun der *Army Electronic Proving Ground*, das *Hauptquartier der US. Army Information Systems Command*, das *US. Army Intelligence Center* und andere Militär-Organisationen untergebracht. Das ist doch schon eine beträchtliche Konzentration von wichtigen Zielen! Natürlich gibt es auch einige touristische Sehenswürdigkeiten.

Die Büsche auf dem ersten Bild der nächsten Seite sind keine Kakteen. Sie haben aber Stacheln, und nur wenn es feucht genug ist, tragen sie Blätter. Im Frühjahr haben sie große Blüten. Sie bedeckten breit die Landschaft.

Die Straße quälte sich durch Berge und gabelte sich plötzlich ohne dass man die Hauptstraße erkennen konnte.

Das Gefühl und das Glück hielten uns auf der B-80, und dann sahen wir hinter einem Drahtzaun das Riesenloch der Kupfer-Mine von **Bisbee**.

Es war nicht ganz so groß, wie die Mine bei **Salt Lake City**, aber genauso beeindruckend. 1880 fand



man hier Silber, später erkannte man, dass ganze Berge aus Kupfererz bestehen und so hobelte man den *Sacramento Hill* ab und ging dann erst in die Tiefe.

Um 1900 war **Bisbee** neben **St. Louis** und **San Francisco** das größte kosmopolitische Zentrum der **USA**! Hier fuhr eine der ersten Straßenbahnen der Staaten! Wo ein Haus Platz hatte wurde auch eins hingebaut. Als dann 1974 die Minen

nacheinander geschlossen wurden, kam das Wunder, dass **Bisbee** nicht zu einer Geisterstadt werden ließ. Die herrliche Landschaft, das gesunde Klima auf Grund der Höhenlage (1600 m) und die extrem niedrigen Bodenpreise und Hausmieten lockten Scharen von Hippies und Künstlern an. Dazu fand man in den riesigen Abraum-Halden große Mengen an wertvollen Edel- und Halbedelsteinen, wie Türkise, Malachite und Azurite. Minenarbeiter fanden auch Beschäftigung beim Militär in **Sierra Vista** und der Metallschmelze in **Douglas**. Und weil es sich so gut leben ließ, blieben die meisten Rentner in der Stadt! Jetzt hat **Bisbee** 6300 Einwohner.



Es ist eine der wenigen Städte der U.S., die das Flair der Gründerzeit bis jetzt erhalten haben. Oben am Berg liegt das Stadtbüro; im Buch *„Glaube es oder glaube es nicht“* wird es als einziges vierstöckiges Gebäude genannt, bei dem jeder Stock von der Außenanfahrt zugänglich

ist. In **Bisbee** hätte man wohnen können! Inzwischen habe ich mich mal nach den Hauspreisen erkundigt. Das war aber schockierend, denn die sind jetzt deutlich höher als die in **Alamogordo**.

Wir waren im Informations-Center und dort riet man uns, das Museum zu besuchen. Eine ehemalige Stuttgarterin hatte „Mittwoch“-Dienst, und so hatten wir über eine Stunde lang einen kundigen Führer. Im Mittelpunkt der Darstellungen lagen natürlich der Erzabbau und die Geschichte der Stadt, aber die prächtigen Stücke von Mineralien und die Klumpen von nativen Metallen, wie



Kupfer, Silber und Gold waren ebenso interessant. Die Ausfahrt nach Norden führt durchs **Tombstone-Tal**, **Tombstone** (Grabstein) kennt jeder, der Western kennt. Als 1878 *Ed Schiefelin* mit einigen Soldaten zum **Fort Huachuca** zog, meinten die, dass er hier eher seinen

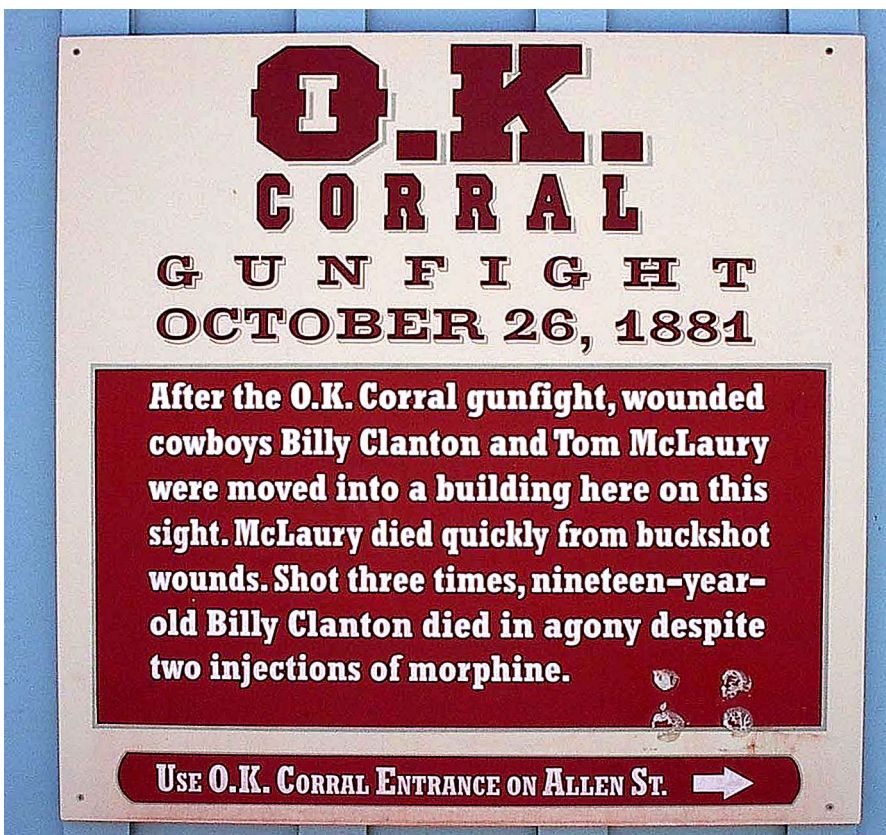
Grabstein finden würde als das gesuchte Silber.



Aber seine Mine förderte in 7 Jahren für viele Millionen Dollar Silber und Gold bis dann der Wassereinbruch kam. Die Stadt hatte jedenfalls nun ihren Namen.

Dass sie ‚zu zäh zum Sterben‘ ist bezieht sich auf die gesetzlose Zeit der Kämpfe zwischen den Vieh-

züchtern. Der Kampf von *Wyatt Earp* und *Doc Holliday* mit den *Clanton-Brüdern* ist mehrmals verfilmt worden und hat **Tombstone** in den Western bekannt gemacht. Diese Szene wird nun immer wieder nachgespielt. In der Minen-Zeit hatte die Stadt 7200 Einwohner.



Ich war enttäuscht von der Stadt, nein, eigentlich von dem primitiven Touristenrummel. Es ist wie immer überraschend gewesen; die Zufahrtsstraßen waren nahezu leer und dann war der Ort voll von Touristen. Weiß der Teufel, wo die alle hergekommen sind! Ich fand nur mit viel Suchen einen Parkplatz. Die schöne alte Stadt war einfach zugeparkt. Auf der Straße wurde ständig gerufen, dass die nächste Kampf-

Verstellung um 11.45 Uhr beginnt. Es war sehr heiß, alle Preise waren stark überhöht und einladend sahen die Restaurants auch nicht aus.

Wir verschoben das Mittagessen auf später und *Edith* erinnerte sich daran, einen Prospekt erhalten zu haben, in dem das *tombstoner* Touristencenter ein Geschenk versprach. Die waren dort überrascht, dass jemand das einlösen wollte. Als Geschenk gab es eine Postkarte!

Zu allem was irgendwie interessant war, musste Eintritt bezahlt werden. Allein für die 6 historischen Objekte (inklusive Kombiticket und Senioren-Ermäßigung) zahlt man zusammen 18.50 \$! Dabei sieht man nicht mehr, als in



Stein's Ghost Town.

Bei dieser Nebenstraße am Nordende der Stadt (hier gab es Parkplatz!) hängt links das Schild vom *O.K. Corral*, der in der nächsten Querstraße links ist. Es war gerade 12 Uhr als ich in Richtung Kirche das Bild knipste, und da begann ein

10 Minuten langes einmaliges Glockenspiel. Wir fanden, dass dies das Interessanteste an **Tombstone** war!

Eine halbe Stunde später waren wir schon in **Benson** auf dem *Business Loop* der I-10 und kauften bei *Safe-way* Bananen als Mittagessen.

Auf der I-10 kamen wir rasch nach Westen.



13.30 Uhr bogen wir in **Vail** zu der **Colossal Cave** im **Saguaro N.P.** ab. Schon wieder eine Höhle fragten wir uns und fragt sich vielleicht der Leser, aber wir haben den Weg dorthin nicht bereut. Schon die Landschaft war reizvoll. Telegrafentangen hohe Kakteen waren beidseitig Blickfänger.



Der Eintritt war hoch. Mit 3\$/Auto darf man auf den Parkplatz und mit 7.50\$/Person in die Höhle!

Es geht nur mit Führung und ohne Fotografieren durch die warme (17°C) Höhle. Der Andrang war nicht stark, so dass es eine 4-Personen-Führung blieb. 363 Stufen sind wir hoch und runter gestiegen und trotzdem haben wir nur einen bescheidenen Teil gesehen, denn es ist die größte trockene Höhle der Welt! Vor 10000 Jahren wurde sie aus dem Kalk- und Gipsstein gespült und seit 6000 Jahren ist sie trocken. Es ist eine eigenartige Höhle, in der es auch Tropfsteine gibt, die aber vom Staub der Jahrtausende braun bedeckt sind. Für diese

Höhle sind die unzähligen Kavernen, Wurmlöcher und Verzweigungen typisch. Es lohnt sich nicht, die Postkarten einzuscannen, denn man kann sich unter den Bildern von Löchern und Felsen nichts vorstellen, wenn man das nicht durchstiegen hat. 45 min dauerte die Führung, dann sahen wir beim Imbissstand *Hot Polish*, und die taten uns gut – sie waren so scharf wie die in **Cloudcroft**!

Der Park war voll von diesen Säulenkakteen und vielen anderen Pflanzen. Es roch hier sehr stark aromatisch und wir vermuteten einen Kresot-Strauch. Als wir aber später einen kennen lernten, ärgerte ich mich, weil ich keine Probe eingepackt hatte, denn das was hier roch, war kein Kresot-Strauch.

Es war erst 15.30 Uhr und unweit, am Ortsanfang von **Tucson** (sprich tuuson), war das *Pima Air and Space Museum*, das wir ohne Suchen erreichten. Es hatte bis 17 Uhr geöffnet. Wir zahlten Eintritt für Rentner und eilten durch 4 der 5 Ausstellungshallen. Am Eingang steht ein Lastenhubschrauber, unter dem man durch muss. Die Hallen sind nach Themen gestaltet.



Obwohl wir nun wahrlich schon etliche dieser Museen besucht haben, sahen wir hier doch wieder Neues und Interessantes. Für den Außenbereich in dem etwa 200 verschiedene Flugzeuge stehen, hatten wir keine Zeit. Es war auch mit 40 °C recht warm!

Wir waren ziemlich die letzten, die zum Ausgang gingen. Als uns die Kartenverkäuferin fragte, wie wir klar gekommen sind, bedauerte ich die knappe Zeit. Da griff sie unter den Tisch und holte 2 Dreitagekarten heraus und sagte, dass wir morgen wieder kommen sollten. Das gefiel uns sehr! *Edith* suchte gleich eins der nächstgelegenen Motels heraus, und wir landeten bei einem *Red Roof Inn*. Das war ein harter Tag mit vielen Besichtigungen, und wir waren reichlich kaputt! Ich soll sofort eingeschlafen sein! Um Mitternacht, *Edith* schlief noch immer nicht, meldete sich eine SMS von *Wilfried*.

17. Tag Donnerstag, 19. September



Gleich nach dem Frühstück fuhren wir wieder zum Museum. *Edith* wollte unbedingt in die *Airforce 1*, dem Flugzeug der Präsidenten *Kennedy* und *Johnson*. Es ist die in der Bildmitte. Die rechts im Bild benutzte *Bush* im Nahverkehr.



Wir hatten uns die Inneneinrichtung vornehmer und bequemer vorgestellt. Es war, selbst im Präsidenten Schlafraum, (links im Bild) alles sehr eng, und da war nur ein WC im Flugzeug! Das Kommunikations-Center mit dem roten Telefon und der Box zum Freis-

schalten der Codes für den Kernwaffen Start war knapp 1 m breit! Ein Veteran erklärte uns enthusiastisch alle Einzelheiten.

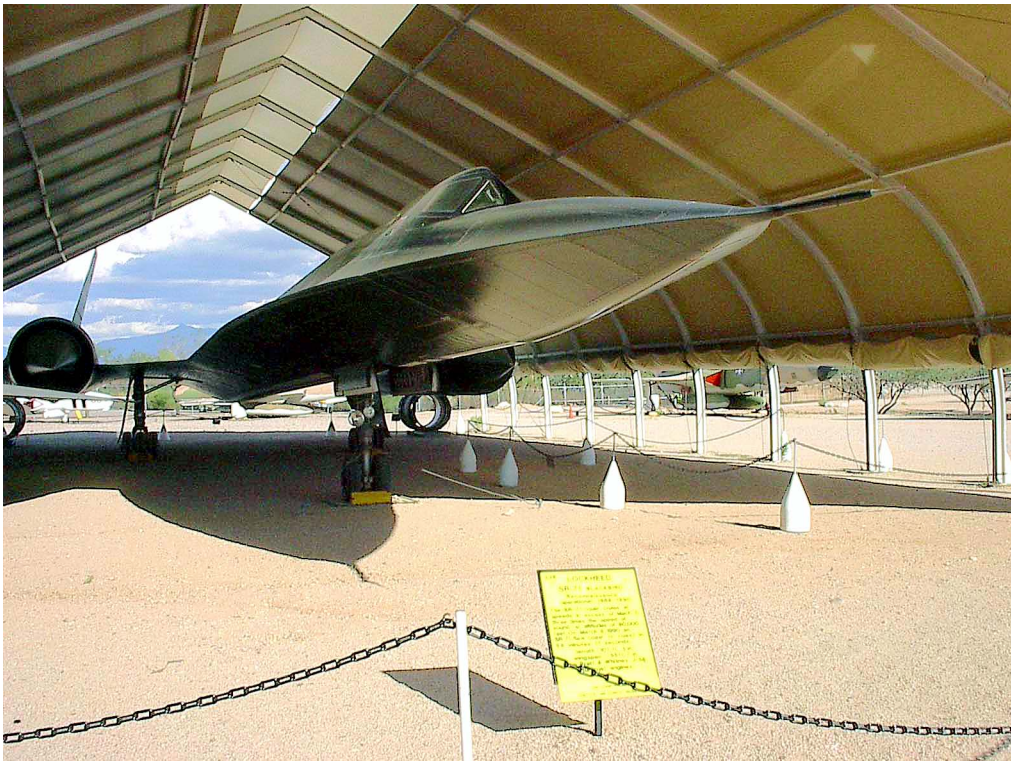


Dieses Flugzeug war das dickste auf dem Gelände; und im Bild auf der nächsten Seite steht das teuerste (SR 71) Luftgefährt, ein Stealth-Aufklärer.

Wir sind noch volle 2 Stunden auf dem weiten Gelände gewesen.

Es war sehr bedauerlich, dass wir

nicht mehr Zeit hatten. Man war auf dem Areal auf Tagestouren eingerichtet. Es gab preiswerte Imbissangebote. Hier auf dem Museumsgelände sahen wir die schönsten *Strauch-,Kakteen'* (nächste Seite). In der nahe gelegenen *Davis-Monthan-Airforce-Base* kann man noch weitere 5000 (fünftausend!) Flugzeuge besichtigen, alles Originale, keine Modelle, aber dort muss man in einen Bus einsteigen, den man während der einstündigen Tour nicht verlassen darf.



Als Rentner darf man aber 8,75 \$ Eintritt zahlen. Wir machten da nicht mit, denn wir konnten uns nicht vorstellen, was man an 5000 Flugzeugen mehr als an 200 sehen konnte!

Das *Titan-Missile-Museum* in **Green Valley** an der I-19, etwa 25 Meilen südlich der I-10 wäre auch sehenswert gewesen. Das ist ein Komplex von 54 unterirdischen interkontinentalen ballistischen Atomraketen – die Kuba-Krise lässt grüßen!

Bis auf das Museum hat man aber alles gesprengt. Zur Besichtigung (6,50 \$/Person)

braucht man eine Stunde. Es würde mich interessieren, was es da noch zu besichtigen gibt! Unser Tagesplan sah aber vor, dass wir bis zum *Kaktus-N.P.* runter an die Grenze wollten. Nach dem *Tourbook* war jedoch das nächste Motel erst wieder nördlich an der I-8.

Mit den 50 Meilen zum *Titan-Missile* Museum und zurück durch **Tucson** wäre das eine unerträglich lange Tagesstrecke gewesen! Damit bleibt uns diese Besichtigung für die nächste Reise!

Kurz nach 11 Uhr fuhren wir auf die *Valencia Rd.* Und hielten gleich beim *Super Markt Center*. Dort kauften wir einen recht preiswerten *Roll-Bag*, denn unsere Reisetasche war so schwer geworden, dass sie keiner von uns beiden heben konnte. Außerdem konnten wir hier noch billig tanken.

Dann fuhren wir 20 Meilen die *Valencia Rd.* entlang und waren immer noch in **Tucson**! Viel größer war **Jacksonville** auch nicht! Wir wurden langsam nervös und waren froh, als wir endlich auf die B-86 stießen. Das ist zwar keine *Scenic Route*, aber sie gefiel uns genauso gut wie die B-80. Es gab an den Seiten immer mehr und immer größere *Saguaros* (Säulenkakteen), aber auch für amerikanische Straßen ungewohnt viele Kreuze am Weg. Auf den 120 Meilen waren außer **Sells** noch 3 andere Orte in der Karte eingezeichnet, aber davon haben wir nichts gesehen.



Gegen 15 Uhr erreichten wir **Why** und damit die B-85, die in 28 Meilen zur mexikanischen Grenze führt. Die ganze Zeit waren wir wohl das einzige Auto auf diesen Straßen. Es waren aber auch inzwischen 42 °C geworden. Bei nur 32 % Luftfeuchtigkeit lässt sich die Wärme aber aushalten!

Wir beeilten uns so gut es geht, obwohl die Sheriffs auf der Grenzstraße aktiv waren. Trotzdem verrann die Zeit schneller als geplant. Bei der Straßenkontrolle etwa 18 Meilen vor der Grenze ließ man uns ohne Halt durch. 15.45 Uhr standen wir dann endlich vor dem Visitor-Center des *Organ-Pipe-Cactus-National-Monuments*. Dort zahlten wir unseren Eintritt; kauften einen deutschsprachigen Tourführer (printed on recycled paper, 0,75\$!); erfuhren, dass es in **Ajo** (sprich *acho*) ein Motel gibt und wir uns bis zur Dunkelheit Zeit lassen können. Dermaßen beruhigt machten wir uns auf den 34 km langen *Ajo Gebirgsweg*, für den man 2 Stunden kalkulieren sollte. Er war genau auf der anderen Seite der B-85 als in der Karte ersichtlich und begann 8 km vor der Grenze schmal aber gut asphaltiert. Das waren aber nur die ersten 2 Meilen. Dann begann der Rundkurs als Einbahnstraße auf ziemlich bösem Untergrund.

Wir hatten gefragt, ob der Weg für Mietautos erlaubt sei, und das wurde voll bestätigt, aber wir sahen kein anderes Auto auf der Route und waren doch etwas besorgt.

Für die Windschutzscheibe hatten wir das Schild mit der Nr. 26 bekommen, und das schien die laufende Nummerierung des Monats zu sein. An der hohen Staubwolke war zu erkennen, dass wir wirklich das einzige Auto auf dem Rundkurs waren. Im Handy gab es natürlich kein Netz, und so hätten wir bei einer Panne mit Glück erst am nächsten Tag Hilfe bekommen. Man schreibt aber, dass ein vorsichtig gefahrener Personenwagen den Weg unbeschadet



übersteht, dass man nicht übernachten darf und dass man genug zu trinken mitnehmen soll. Wir waren umfassend vorbereitet und fuhren nun um die *Diablo Berge*.

Das gekaufte Heft gab vorbildliche Hinweise. Die 22 Stationen waren in Meilen und Kilometern ausgewiesen und gaben sehr klare Beschreibungen. Während ich der vorsichtige Fahrer war, las *Edith* die Erklärungen für die nächste Station vor. Da das außerordentlich interessant war, brauchten wir mehr Zeit als vorgesehen, aber es lohnte sich. Wir spürten, dass es eine der heißesten Wüsten der USA ist, und freuten uns, dass es nur ganz selten Frost gibt!

Saguaros (Riesen-Säulen-Kaktus, bis 15 m hoch, bis zu 3 Tonnen schwer) haben wir



südlich der I-10 schon mehrfach gesehen, hier standen sie nun in allen Alterstufen. Durch ihren ziehharmonikaartigen Umfang dehnen sie sich durch Wasseraufnahme aus und in den Trockenzeiten schrumpfen sie wieder ohne Risse zu bekommen. Zum Größenvergleich sieht man mich am Fuße des *Saguaros*.

Saguaros brauchen zum ersten Wachsen Nährbüsche in deren Schatten die Keime Schutz finden. Der Grünholzbaum ist der beste Schützer (Bild auf Vorderseite!

Bei der Station 4 sahen wir dann den *Kresotbusch*. Seine Wurzeln holen selbst dort noch Feuchtigkeit aus dem Boden, wenn keine andere Pflanze mehr existieren kann. Die Blätter sind klein und dick und haben einen Lacküberzug der Kresol enthält (Methyl-phenole oder Hydroxy-toluole). Der Geruch ist deutlich und die desinfizierende Wirkung erklärlich (wie Lysol oder Sagrotan!). Die Büsche werden sehr alt. Man hat 10000- (zehntausend!) jährige gefunden.



Bei Station 7 waren die ersten Orgelpfeifen Kakteen zu sehen, die inzwischen recht selten geworden sind. Nach der Station 8 sah ich am Rand eine Schildkröte, die gerade über die Straße wollte. Ich fuhr ganz langsam ran und sie bemerkte mich.

Sie blieb stehen und drehte sich zu uns herum und sah uns an. Als ich ausstieg und sie knipsen wollte, setzte sie sich hin und sah mir zu. Sie war ohne Scheu und blickte uns richtig interessiert nach als wir vorsichtig an ihr vorbeifuhren. Sie hatte wohl Gesellschaft vermisst!

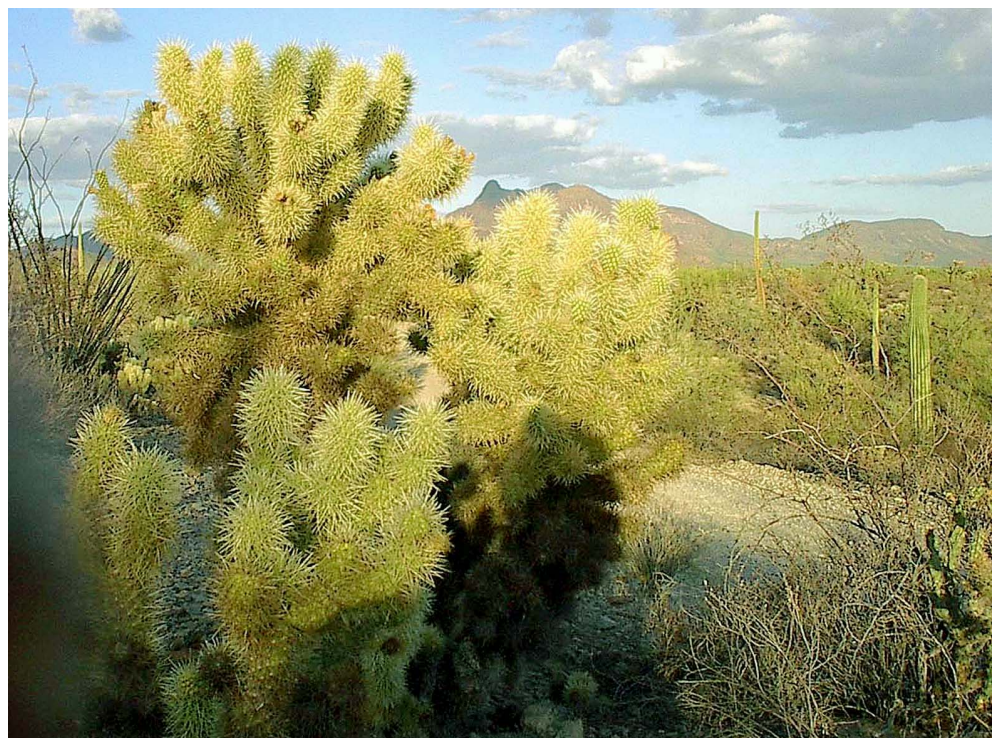


Das ist ein eigenartiger Kaktus. Die Blüten und Früchte hängen sich immer an die Früchte des Vorjahres, sodass sich mit den Jahren lange Ketten (Chain) bilden können. Sie fallen leicht ab und bilden dann Wurzeln. Samen sind selten in den Früchten.

Bei der Station 15 stand ein Auto. Das schien Wanderern zu gehören, die auf dem 6,6 km langen Rundkurs waren, der 244 m Höhenunterschied hat. Dazu hatten wir keine Zeit, denn die Schatten wurden immer länger.

Bei der Station 16 wurde auf die Jojoba-Büsche hingewiesen. Sie sind hüfthoch mit immergrünen dicken ovalen Blättern, die immer ihre Schmalseite der Sonne hinhalten. Die Nüsse sind klein wie Erbsen. Sie liefern ein teures Öl für die Kosmetikindustrie, das kaum ranzig wird. Bei Station 17 fanden wir die sehr seltenen Büsche der mexikanischen Springbohne. Es ist ein Wolfsmilch-Gewächs mit sehr giftigen milchigem Saft, mit dem die Pfeilspitzen imprägniert werden. Er verursacht Rauschzustände, wenn er verbrannt wird. Auch unsere Wolfsmilchpflanzen sind ja leider ähnlich giftig, und man sollte Kinder fern halten.

Auf einem Pass waren dann wieder die prächtigen *Teddybär-Kakteen* (rechtes Bild) zu sehen.



Wir kannten sie schon aus dem **Yoshua N.P.**. Das ist auch eine *Cholla*, die sich durch die abfallenden Glieder verbreitet.

Auf den *Okotillo* wurde bei Station 19 hingewiesen. Das ist eigentlich kein Kaktus, denn er kann kein Wasser speichern. Er wirft einfach seine Blätter ab und übersteht so die Trockenzeit. Ein schönes Bild sieht man einige Seiten vorher beim *Pima Air Museum*.

28 verschiedene Kakteenarten waren zu sehen, aber es wurde höchste Zeit an eine Übernachtung zu denken. Man sollte sich eigentlich im *Visitor-Center* wieder abmelden, aber da hätten wir einige Meilen auf der anderen Straßenseite ins Land fahren müssen, und es war anzunehmen, dass inzwischen niemand mehr da war.



Diesmal mussten wir bei der Kontrolle die Pässe zeigen. 18.15 Uhr erlebten wir den Sonnenuntergang auf der Straße **Why – Ajo**, und 18.45 Uhr hielten wir vor dem *Marine-Motel* in **Ajo**. Wir waren sehr froh, dass wir nicht bis **Gila Bend** weiterfahren mussten.

Das Motel war für die Lage in der Halbwüste zwar einfach, aber es hatte einen Kühlschrank, in dem sogar noch unser Eis in der Tüte gefror. Die Hälfte der Glühbirnen brannte nicht, aber die konnten wir austauschen. Der Fernseher lief (*Bush's* Resolution über den Irak).

18. Tag Freitag, 20. September

46 min brauchten wir für die 40 Meilen auf der B-85 von **Ajo** nach **Gila Bend**, d. h. wir sind auf dieser schönen Strecke recht gemütlich gefahren. Es störten kein Ort, kein Haus, keine Straßenkreuzung und keine Abzweigung! Wie zu erwarten war, befand sich dort wieder etwas Militärisches, die *Barry M. Goldwater Air Force Range*. Es waren eigentlich im Süden der USA zwischen Atlantik und Pazifik dort, wo nichts angebaut werden kann und wo Kühe nicht

fett werden, immer Schieß- und Übungsplätze, und das bringt Wohlstand in die Gemeinden!

Bevor wir auf die I-8 stießen, wollten wir noch tanken, denn wir hatten die Werbung gesehen „*Gas for less 1,60\$*“ und trafen in **Gila Bend** auf das Info-Center. Es war im Gemeindebüro, aber die Außentür war zu. Eine Angestellte wies uns den Weg zum Museum. Das war klein, aber liebevoll und sachkundig zusammengestellt.

Während wir uns dort umsahen, kam der Sachbearbeiter und wir hörten seine Ratschläge über Sehenswertes in **Yuma**. Er erzählte uns viel über das Leben im Ort und die bedeutende Landwirtschaft im **Gila River Tal**. Was das aber für eine Frucht war, die wie niedriger Mais aussah und die gelbe Blüte aus dem Mittelstamm

schoß, konnte er uns nicht beantworten.

Der Ort war mal eine wichtige Zwischenstation der *Mail-Line* (1857 bis 1861) von **San Diego** nach **San Antonio/Texas**.

Sie folgte dem alten *Gila Trail*, der auf dem Schild als Linie von *nirgendwo – durchs nichts – nach nirgendwo* führte.

Jetzt führt die I-8 etwa 120 km am

Gila River entlang. Nördlich davon ist fruchtbares Ackerland, das vom Gila-Stausee bewässert wird. Weiter flussaufwärts ist ein Sperrgebiet der *U.S. Army*. Der Bereich südlich der gesamten Straße ist ebenfalls gesperrtes Gebiet der *Air Force*. Es ist ein riesiges Bombenzielgelände und Schießplatz. Der geht entlang der B-85 bis zur Grenze.

Wir hatten das Auto voll getankt übernommen und konnten es mit leerem Tank abgeben. Deshalb begannen wir anhand der Verbrauchsstatistik die noch nötigen Gallonen zu errechnen.

MAIL AND STAGECOACHES

The first regular mail and stage service across Arizona was begun in 1857, the San Antonio and San Diego Mail Line. The route followed the Gila Trail with the primary Arizona station at Maricopa Wells. The line was described as running from nowhere, through nothing, to no place. Service was twice a month.

In 1858 the stage route was taken over by a company formed by John Butterfield and associates of New York. The Butterfield Overland Stage Line provided passenger and mail service between St. Louis and San Francisco, a distance of 2,800 miles that took 25 days at an average speed of 5 miles per hour. Service was twice a week. The cost of the entire trip was \$200 plus meals, which consisted of jerky, beans, venison, mule meat, salt pork, coffee and mustard. Operation continued until 1861 when the Civil War halted service. Stagecoach service was resumed in 1869. The coming of the Southern Pacific Railroad in 1880 made stagecoaches obsolete although local lines continued to operate stages until the early 1900's.

In **Sentinel** nahmen wir aber nur 3, denn der Preis war mit 1,76 \$ zu hoch.

Es wurden 35 °C angezeigt, als wir hörten, dass es im nördlichen Arizona einen Kälteeinbruch gegeben hat, dass **Page** verschneit ist, und wegen zu hohem Schnee der *Nord Rand* des **Grand Canyons** gesperrt sei.

Die Landschaft war zunächst flach, aber am gesamten westlichen Horizont erkannte man Berge.

Rechts ist die eine Hälfte eines recht geräumigen Hauses auf Rädern. Die andere war gleich groß. Sie hatte aber einen schönen Eingang. In drei Tagen werden die Bewohner einziehen können, denn es ist alles innen fertig eingerichtet!



Westlich vom **Telegraph Pass** (255 m) hielten wir zum Mittagessen, und suchten im *Tourbook* nach einem günstig gelegenen Motel in **Yuma**. 12.30 Uhr war es, als wir im *Days Inn* die Schlüsselkarte erhielten. Nach einer kurzen



Rast fuhren wir zum nahe gelegenen *Yuma Territorial Prison State Historic Park*.

Er liegt auf einem Berg nahe der I-8 am Nordrand der Stadt. Eingesperrt zu sein ist nie angenehm, aber dort lebenslang zu sitzen muss eine echte Strafe gewesen sein.

Im Steingebäude hinten im Bild der Vorderseite waren als Zellen etwa 2 m breite Löcher, die nur ein dickes Eisengitter davor hatten. Bei der Sommerhitze war das sicher recht erträglich, aber nachts dürfte es unerträglich kalt geworden sein.

Wir hörten abends im Fernsehen, dass **Yuma** die Stadt mit der höchsten Temperatur in den USA war. Es wurden 106 °F gleich 46 °C genannt. Dass solche Temperaturen keine Seltenheit sind erkennt man daran, dass alle metallenen Türklinen mit Stricken umwickelt sind. Sonst könnte man sie nicht anfassen. Im Auto musste ich erst einige Zeit die Klimaanlage auf das Lenkrad blasen lassen! Der *TripTik* rät, die I-8 von **Gila Bend** nach **San Diego** wegen der Hitze nur vormittags zu befahren.



Der **Colorado River** hat hier trotz der zahlreichen Staustufen und dem hohen Wasserverbrauch für Landwirtschaft und Las Vegas immer noch ein wenig Wasser bevor er nach links durch **Yuma** fließt und die USA verlässt. Hier bei der Brücke treffen drei

Grenzen zusammen: mexikanische Grenze, Grenze von Arizona und Grenze von Kalifornien, und dann ist noch die Grenze zwischen *Pacific Time* und *Mountain Time*. Letztere störte uns nicht. Weil **Arizona** die Sommerzeit nicht mitmacht, hat es im Sommer die gleiche Zeit wie **Kalifornien** und im Winter wie **New Mexiko**.

Beim *Wal Mart* brauchten wir nur Brot und Bananen kaufen. Ein *Polish Dog* mit Fritten und Cola war im Angebot und das sparte uns die Selbstversorgung. Wir hatten fragen und suchen müssen bis wir den Supermarkt fanden, und das war nicht einfach, denn bei der Hitze waren die Straßen leer.

Wir haben dann noch eine Trommel Wäsche gewaschen und die große Tasche reisefertig gepackt.

19. Tag Samstag, 21. September

Das war ärgerlich, als wir am Morgen zu unserem schönen neuen Auto gingen, sahen wir die hässlichen Kratzer vom Scheinwerfer bis zum Rücklicht. Der Nachtwächter hatte niemanden gesehen, obwohl das Auto direkt im seinem Blickfeld stand!

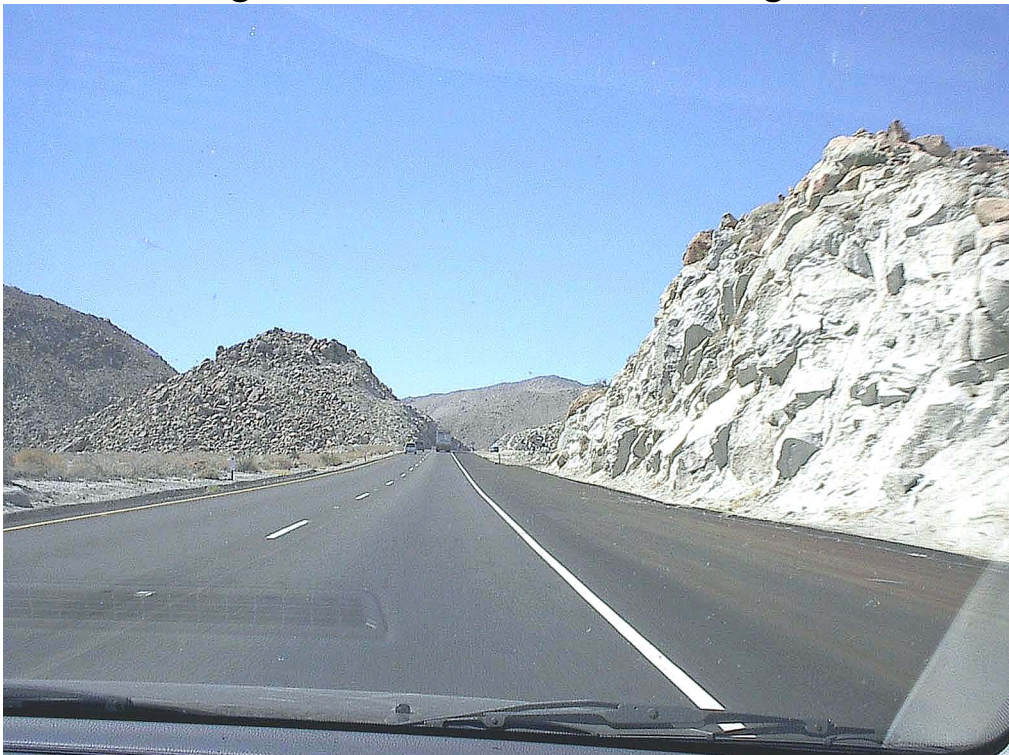
Das Thermometer zeigte 36 °C an als wir 9.30 Uhr zur I-8 fuhren. Nach 3,6 Meilen erreichten wir **Kalifornien** und nach 17 km war auf einem Rastplatz Fahrerwechsel.

Man sieht hier links Sanddünen und dahinter ist die mexikanische



Grenze. Rechts ist es ähnlich, nur die Dünen sind niedriger. Die nächsten 130 km ist es noch flach, aber das Land ist von Kanälen durchzogen.

Wir lasen, dass es 1600 Meilen Hauptkanäle gibt, die *Drains* (Seitenkanäle) sind nicht mitgerechnet. Mit der Bewässerung hat man hier beispielhaft aus der



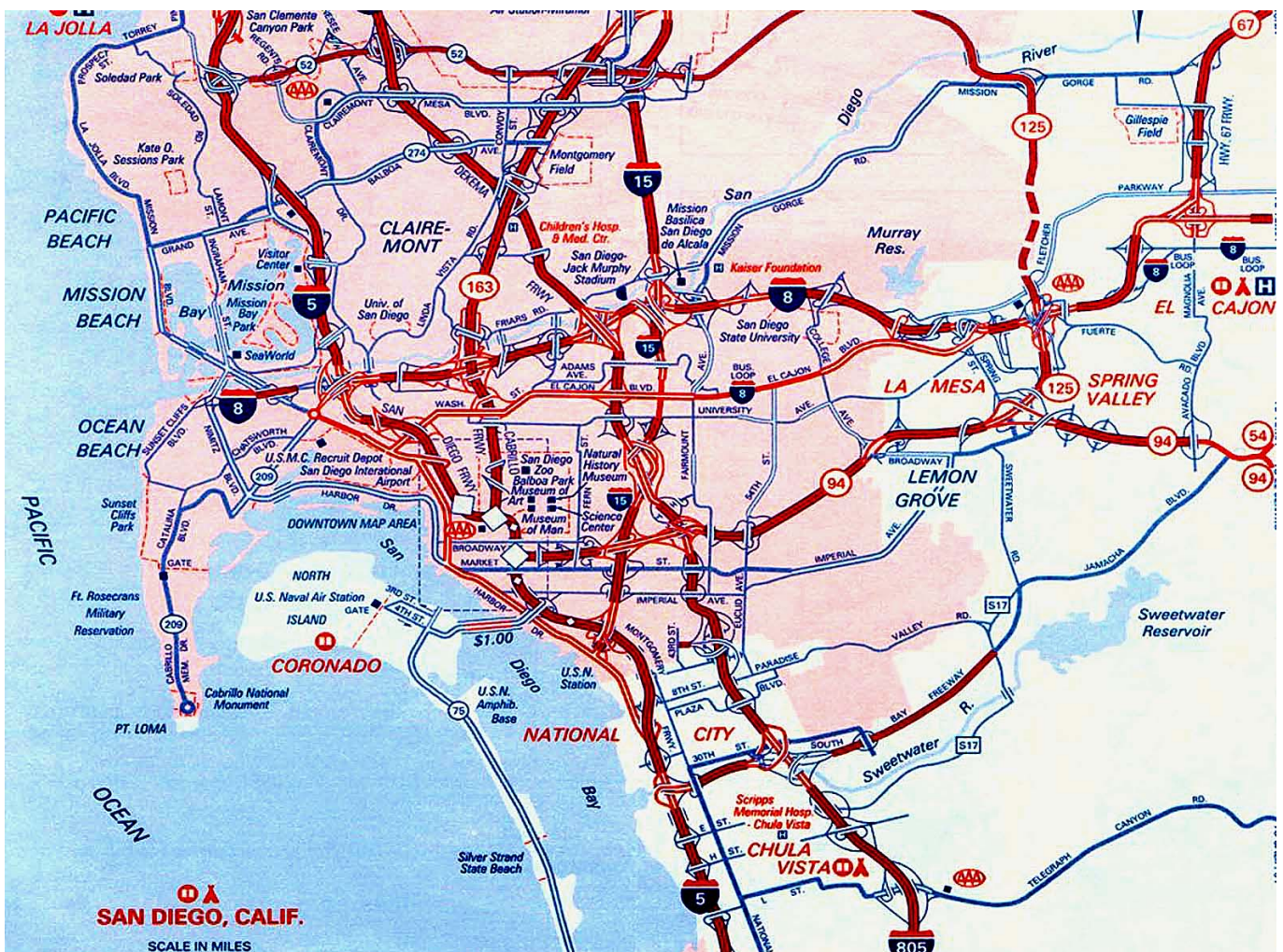
Wüste fruchtbares Ackerland geschaffen, für das es eigentlich keine Jahreszeiten gibt. Dort, wo es flach war, sah man Reis in den unterschiedlichsten Wachstumsstufen, wo es etwas unebener war, gediehen prächtig Baumwolle und Mais.

Edith fuhr! Es konnte also nicht so mit der schönen geraden Straße weitergehen. Nach 150 km kamen Berge, eigenartige Berge. Sie sahen aus, als ob jemand große Steinbrocken auf Haufen geschüttet hatte. In vielen Kurven ging es höher. An den Seiten standen in kurzen Abständen Behälter mit Kühlerwasser. Zwischen den Bergketten gab es immer wieder mal breite grüne Täler. Westwärts vom **Boulevard Pass** (1120 m) waren es dann Sandstein-Kuppen mit gelber und grauer Farbe. Erst hinter dem **Tecate Pass** (1380 m) ging es dann bergab.

Von **El Centro** führt die B-86 am **Salton Sea** vorbei. Der wäre eigentlich ein sehenswertes Reiseziel gewesen, denn die Oberfläche liegt 235 Feet (78 m) unter dem Meeresspiegel (!); es war uns aber zu warm, dort hin zu fahren!

Vor dem **Laguna Summit** (4055 Feet) war ein Häuschen für Personenkontrolle. Wir erhielten aber grünes Licht zum Weiterfahren.

Der Gelb-rot der Sandstein-Felsen verschwand nun und abgerundete braune lehmige Berge bestimmten die Straßenseiten und man sah mehr und mehr Häuser in den Tälern. In **Alpin** war Mittagspause mit den köstlich süßen, kernlosen Weintrauben und Fahrerwechsel. Da hat *Edith* ihre letzten 200 km dieser Reise und das kurvenreichste Stück der gesamten Route mit Bravour hinter sich gebracht.



Den Übergang von **Alpin** nach **San Diego** haben wir nicht bemerkt. Die I-8 wurde 6-spurig und voll! Wir waren beide ziemlich erschrocken über das, was da auf den Straßen los war. Offensichtlich existierten keine Geschwindigkeitsbegrenzungen mehr. Wo 55 mi/h erlaubt waren, fuhr man in den 3 bis 6 Spuren 85 mi/h! Das hatten wir noch in keiner anderen U.S.-Stadt erlebt. Selbst in Dallas fuhr man nur etwa 5 mi/h schneller. Bei dem Tempo brauchte aber der Spurwechsel eine größere Strecke und man musste höllisch aufpassen, nicht in der falschen Abzweigung zu landen. Da waren z. B. 7 Spuren: die beiden linken blieben die I-8, die mittleren waren die I-15, die beiden nächsten die I-805 und die rechte war eine Ausfahrt. Nun kann man aber, wenn alle Spuren voll Autos sind, gar nicht genau erkennen, in welcher man fährt. Das sieht man erst vor der nächsten Brücke mit Kennzeichnungen. Wehe, wenn man dann merkt, dass man eine zu weit rechts ist!

Unter diesen Bedingungen wollten wir zum ersten preiswerten Motel an der Stadteinfahrt. Wir erwischten wirklich im letzten Meter die Ausfahrt *Waring Rd.*, und bogen dann gleich rechts in die *Adobe Falls* ein.



Doch in *Days Inn* wollte man uns nicht. Da wir aber mit dem Ermäßigungs-Bon erschienen waren, glauben wir nicht an die volle Zimmerbelegung. Es störte uns aber wenig, denn 20 m weiter war die Einfahrt zum *Best Motel*. Dort buchten wir für drei Nächte und han-

delten eine erfreuliche Preisminderung aus!

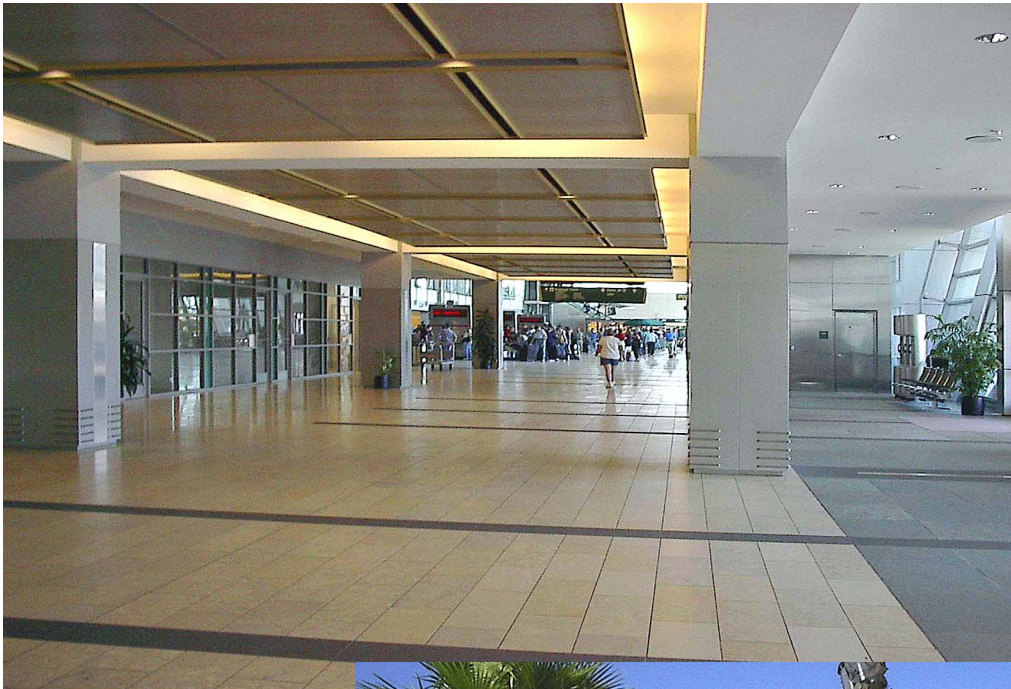
Es war gegen 14 Uhr als wir eins der günstigsten und schönsten Zimmer erhielten (weil behinderter Fahrer!). Wir räumten das Auto aus und packten noch mal alles ein, was in den verschiedenen Ablagen zu finden war.

Ich hatte mir gleich am Anfang der Reise eine 1-Pfund Büchse Cachew-Nüsse gekauft. Sie waren schöner als alles, was es in Deutschland gibt und sie waren um ein Fünftel billiger!

Der Rest davon, der Sand und die Samen mussten noch verstaut werden. Nach dem Abendbrot sahen wir uns noch einen Hepburn-Film an und machten einen Abendspaziergang, der recht kurz blieb, weil es zu kalt war!

20. Tag Sonntag, 22. September

Es gab ein brauchbares Frühstück (Tee und Kuchenstücke), und dann machten wir uns Mut und stürzten uns in den San-Diego-Verkehr. Wir hatten uns nach einer Stadtrundfahrt erkundigt und erfuhren, dass man im *King's Inn* abgeholt werden kann. Es sollte links an der I-8 zu sehen sein. Wir sind auf den *Frontage Roads* viel rumgekurvt, aber das Motel fanden wir nicht. Also fuhren wir weiter zum *Alamo-Car-Return*. Das machen wir immer, dass wir uns vor dem Reiseende den Weg zur Autoabgabe und zum Flugplatz ansehen.



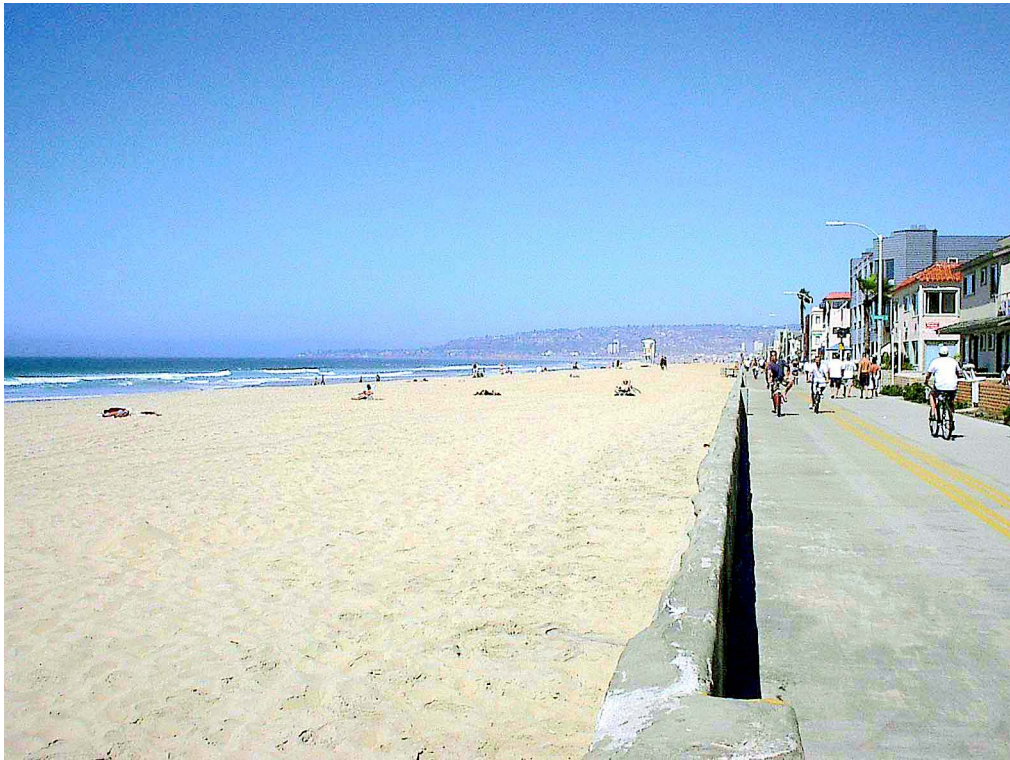
Wir hielten erfolglos bei dem *National-Car-Return*, weil die in **Jacksonville** zusammen mit *Alamo* waren, aber hier hatte man sich vor einigen Monaten getrennt. Bei der nächsten Ausfahrt rechts kamen wir zum

Parkplatz für das Terminal von *Delta Airlines*. Wir ließen uns unsere Bordkarten o.k. buchen und inspizierten die Hallen. *Alamo* war einige Straßenkreuzungen weiter. Mit der Beschreibung von *National* war es leicht zu finden.



Wegen des Reserveschlüssels für das erste Auto hatten wir uns einige Sorgen gemacht, aber dort nahm ihn und warf ihn in einen Kasten. Die Abnahme der Autos verlief schnell und wir rechneten von der Einfahrt bei *Alamo* bis zum Aussteigen beim *Delta-Terminal* 30 Minuten.

Damit hatten wir den ersten Punkt im Plan erfüllt. Nun mussten wir natürlich noch zum **Pazifik** um den Strand und den Sand zu besichtigen. Den Weg dorthin fanden wir, aber einen Platz zum Parken erhielten wir nur nach vielem



Runddrehen.

Das ist er, der **Pacific Beach**. Zwischen ihm und dem **Atlantik Beach** in **Jacksonville** lagen nun 5526 herrliche Kilometer!

Es wogten immer wieder Nebelwolken über die Straße und es war recht kühl im

ständigen Wind vom Meer. Das hat die vielen Besucher aber nicht erschüttert. Sie kampierten auf den Straßen und Bürgersteigen, die vom Strand weg führten oder in den Parallel-Straßen.

Bei *Mc Donalds* gab es Platz für ein sparsames Mittagessen. Weniger erfolgreich verliefen die ersten 5 Versuche, Geld aus dem Automaten zu bekommen. Es waren 4 Tasten zu drücken, aber keine klang so wie ‚*Money rausnehmen!*‘ Irgendwie erwischten wir dann doch die richtige Reihenfolge und nun hatten wir noch ein paar Dollar für das obligatorische Trinkgeld.

Wir fanden auch noch mit viel Zweifeln den Weg zum *Mission Point*, der Südspitze dieses herrlichen Strandes.

Als wir dann wieder auf der I-8 waren und die 30 km zum Motel fuhren, sahen wir plötzlich das gesuchte Werbeschild vom *King's Inn*. Es war aber nun hinter uns; das hieß wir mussten rechts raus, unten durch, auf der Frontage zurück, die richtige Spur finden, unten durch, Frontage vor und dann standen wir endlich auf dem Parkplatz beim Motel, in dem wir die kombinierte Stadt- und Hafentour mit Abfahrt um 7.45 Uhr buchten. Das war recht früh und wir mussten den Weg dorthin sicher finden um den Bus nicht zu verpassen!

Und so etwas üben wir gewissenhaft! Wir fuhren also zurück zum *Best Motel*, wendeten und wollten feststellen, wie lange wir bis zum *King's Inn* brauchen. Das war wirklich kein Vergnügen, denn von dieser Richtung fanden wir es wieder nicht!

Jetzt hatten wir es satt und fuhren erst mal zurück um oben am Berg Saft und Obst zu kaufen. Im Zimmer gingen wir dann das Problem wissenschaftlich an. Mit Hilfe von *Tourbook* und Straßenkarte lokalisierten wir das *King's Inn*. Wir zählten die Spur auf die wir wechseln mussten, wir zählten die Abfahrten an denen wir vorbei mussten, und wir berechneten die Meilen (7 Meilen!) bis zur richtigen Abfahrt. Damit gingen wir erneut auf die Suche, und es klappte vorzüglich. Vorsichtshalber drehten wir die Runde noch einmal. Damit hatten wir aber für den Tag genug Benzin verbraucht.

Im Fernsehen kam nichts über die Wahl in Deutschland. Wir hörten nur recht wütende Kommentare über Äußerungen Schröders zur Irak-Frage und erst am Abend des nächsten Tages lief mal eine Zeile durch Bild, dass Schröder die Wahl gewonnen hat und das dies nicht die beste Entscheidung zur Lösung von wirtschaftlichen Problemen bedeutet.

21. Tag Montag, 23. September

6.30 Uhr wurden wir geweckt, 7.15 Uhr fuhren wir los und waren 7.30 Uhr tatsächlich am *King's Inn*. Der Bus kam wie erwartet 7.45 Uhr und holte dann noch Teilnehmer aus anderen Hotels und Motels. Am *Gaslampen Quarter* begann dann die eigentliche Tour. Über die 2,2 Meilen lange und 70 m hohe Brücke kamen wir nach **Coronado**.

Hier sieht man aber nur den Anfang! Es leuchtete das Schild vor der Brücke „*Heavy smog on the bridge*“ und dann war dicker Nebel. Diese Nebelschwaden kommen und verschwinden rasch. Im nächsten Bild ist nun die gewaltige Brücke noch einmal nebefrei!





Sie musste so hoch sein, weil hier der Marine-Hafen ist, der von *Pearl Harbour* hierher verlegt wurde.

Coronado ist die große Halbinsel, die wie ein Polyp vor **San Diego** liegt (Stadtplan Seite 75). Sie hat eine eigene Verwaltung und eine eigene Polizeistelle.

Der größte Teil ist Navy-Sperrgebiet. Im übrigen Teil lebt man im Wohlstand. Hier stehen die teuersten Villen. Dass darin meist die pensionierten Navy-Angehörigen wohnen, wollte uns nicht recht einleuchten, denn die Preise der Villen liegen alle so um die 1 Million Dollar!



Das Hotel *Del Coronado* ist so schön, dass dort alle Stadtführungen anhalten. Es ist natürlich auch extrem teuer (so um die 500 \$ pro Nacht). Man darf auch kostenlos die exquisiten Toiletten benutzen!

Der *Balboa-Park* ist ein unverzichtbarer Punkt in der Stadtbesichtigung,

und Mittelpunkt in der Beschreibung der Sehenswürdigkeiten. Dort findet man den Botanischen Garten, den Zoo und unzählige Museen.



Im Norden ist der Stadtteil **La Jolla**. Das ist nun das absolute Gegenteil des *Pacific*-, des *Mission*- und des *Ocean Beachs*. Es ist eine raue Steilküste, an der die Brandung mit wuchtigen Wellen lärmend hochschlägt. Auf den Sandsteinfelsen sollen Seelöwen

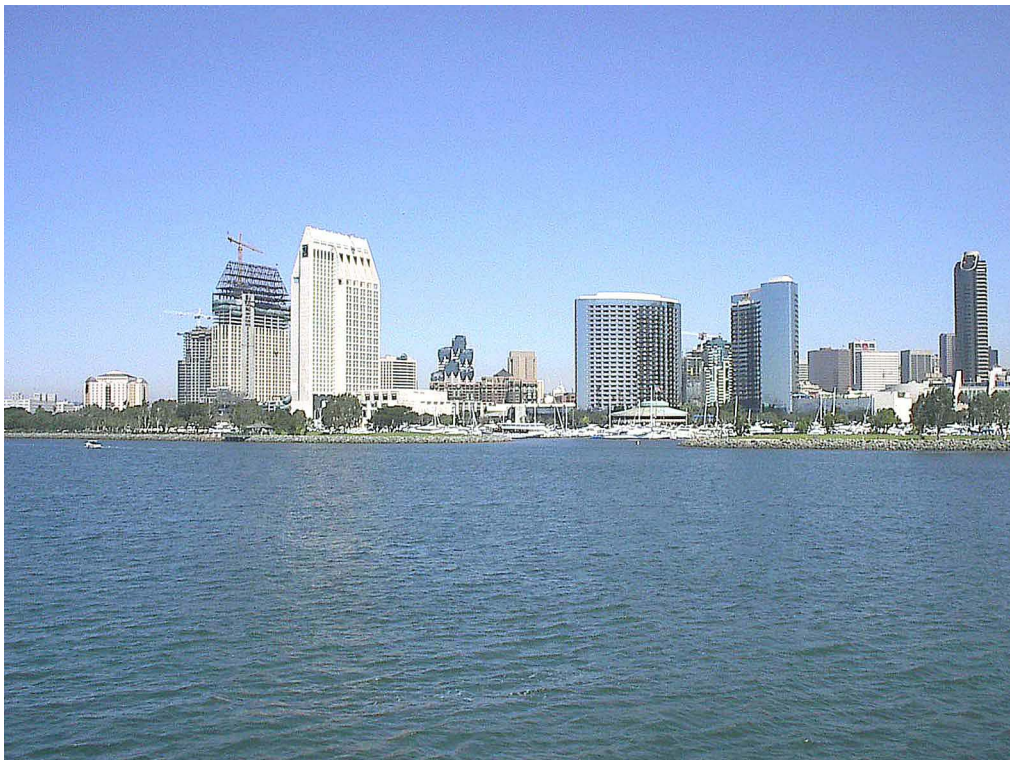
zu sehen sein. Uns empfing aber die Küste mit ziemlich dichtem Nebel, und bei dem kalten und böigen Sturm waren wohl die Seelöwen im Wasser sicherer. Das Bild hier gibt die Situation gut wieder.



Der nächste Halt war in einer eleganten Einkaufsstraße. Hier gab es alles, was Markenfirmen anbieten. Das war also nichts für uns! Die *Old Town* war klar auf Touristen orientiert. Man beachte die prächtigen Agaven vor dem Haus. Hier ist ein Eingang zu diesem Stadtteil.

Um den kleinen Platz im nächsten Bild war ein Viereck von teilweise winzigen Läden, die meist miteinander verbunden waren. Sie waren mit dem üblichen Souvenir-Schnickschnack gefüllt. Ausgerechnet hier in dem übersichtlichen Teil hat sich *Edith* verlaufen, und wir mussten dann zum Bus rennen. Ich war leicht erzürnt!!!!

Der Bus brachte uns dann für die einstündige Rundfahrt zum Hafen. Hier wurde uns der gesamte Marinestützpunkt mit den Reparaturdocks und den Versorgungshallen gezeigt! Das überraschte uns sehr. Da könnte man von der SU lernen! Wegen eines Flugplatzes mussten wir dort einen 800-km-Umweg fahren!



Von der See aus ist auch die klare Aufnahme der *Coronado Bridge* gemacht worden (siehe Seite 80).

Auch die *Skyline* der Stadt war vom Wasser aus beeindruckend. Hier sieht das Areal der Stadt recht eben aus. Das ist es aber auf keinen Fall, denn das einzige Stück

waagerechte Landschaft ist der Küstenstreifen und die Startbahn auf dem Flugplatz. Sonst ist es weitaus bergiger als in **San Francisco**.

Die kreuzungsfreien Interstate's, das sind die I-8, die I-15, die I-5, die I-805 und die Highways 94 und 163 werden meist als Hochstraßen durch die Stadt geführt und die Kreuzungen sind dann mehrstöckige imposante Bauwerke. Problematisch ist das Befahren nicht, wenn man schnell lesen kann, sich

schnell entscheiden kann, schnell die richtige Spur der Angabe der Schilderbrücke zuordnen kann und schließlich den Mut hat, sich in volle Spuren dazwischen zu drücken. Dabei ist wirklich das schnelle Lesen entscheidend, denn es steht viel Text auf diesen Schildern. Es sind nicht nur die die Straßennummern, sondern auch die nächsten Ausfahrten, meist drei, angegeben. Wenn man nun vorhat, z.B. ein Ziel über die 163 zu erreichen – Hinweis in 3. Spur – aber das Ziel auch in der 5. Spur angegeben ist, muss man sich verdammt schnell entscheiden. Wir haben aber wider unsere Gewohnheit auf die Besichtigungen des *Aerospace Museums* und des *World War II Museums* verzichtet! *Edith* war der Meinung, dass wir wirklich genügend Flugzeuge, Apollo-Raketen und Spaceshuttles gesehen hätten!

Der Bus stand dann wieder an der Anlegestelle und brachte uns 9 Teilnehmer zu den Hotels. Beim *King's Inn* stiegen wir in unser Auto und fuhren zum *Hill* in der *Waring Rd.*, um etwas einzukaufen. Wir nahmen *Bagels* und ein *King Cobra Bier* (bei *Route 66* in *St.Louis* in der *Annhäuser Brauerei* kennen gelernt) mit und machten ein Abendbrot mit vollem Resteverbrauch.

Danach erfolgte noch die obligatorische Kontrolle damit wir auch wirklich nichts im Auto zurück ließen, vor allem Wagenpapiere und Autoschlüssel! Unsere Gepäckstücke waren überschaubar, und so konnten wir sorgenfrei schlafen gehen.

22. Tag Dienstag, 24. September

Als wir um 7.15 Uhr aufstanden, verabschiedete sich **San Diego** mit einem wolkigen Himmel und 23 °C. Im Fernsehen hatte man für heute und die nächsten Tage eine Hitzewelle angekündigt. In **La Mesa** sollten es 102 °F (43 °C) und an der Küste 78 °F (29 °C) werden! Nach Frühstück und ‚*checkout*‘ fuhren wir um 8.30 Uhr ab.

Der Verkehr war noch schlimmer als wir ihn schon kannten. Die 18 km Weg zum *Alamo-Return* hatten wir ja schon erprobt, das sparte uns Unsicherheiten. Wir hatten in sicherer Erinnerung: runter von der I-5, bei der *Laurel Str.* auf den *Pacific Hw.*, an *Budget* und einem Parkplatz vorbei und 50 m rechts rein. Und, verdammt, das stimmte nicht. Wir machten eine größere Schleife und wieder war da kein *Alamo*. Wider alle Regeln des Straßenverkehrs hielten wir vor einer Bahnschranke an steiler Verbindungsstraße, fragten und waren über unsere Blödeheit richtig erschrocken. Wir hätten nur einen Block weiter zurückfahren müssen (also erst *Alamo*, dann *Budget* und dann der Parkplatz). Abgefertigt wurde in vier Spuren. Wir stellten das Auto in die Reihe, räumten es aus, ließen den Schlüssel stecken und erhielten im Gebäude unsere Rückgabebescheinigung. Bei voller Versicherung geht das erfreulich flott.

Der *Shuttle* zum Flugplatz wartete schon, und 9.05 Uhr waren wir am Terminal 2 bei *Delta Airlines*, d. h. wir waren gut (!), denn für Fahrt zur Autoabgabe (18 km), die Autoabgabe und die Fahrt zum Terminal (2 km) benötigten wir nur 35 Minuten!

Bis zur Abfertigung brauchten wir nicht lange warten, dafür dauerte diese aber recht lange. In **Jacksonville** hatten wir die Bordkarten erhalten und dort wurden die Tickets abgenommen. Jetzt sagte man uns, dass wir zwar die Bordkarten aber keine Tickets haben, und ich meinte, dass aus dem Computereintrag erkennbar sein müsste, dass dies in **Jacksonville** alles erledigt sei, denn wer bekommt schon Bordkarten ohne Tickets. Nun wurde einige Zeit am Computer rumgefummelt und dann wurden unsere Zweitschriftstickets an die Bordkarten geheftet, und es war alles o.k.!

11.30 Uhr flogen wir ab nach **Cincinnati**, und dort hatten wir Glück, denn wir kamen auf dem Internationalen Terminal an und brauchten nicht den Flugsteig verlassen. Als wir am *Gate* waren, begann schon das Einchecken. Wir hatten Plätze in verschiedenen Reihen, das konnte aber schnell am letzten Schalter korrigiert werden. Wenn das Schicksal zuschlägt, dann meistens öfters, denn wir erwischten wieder Plätze hinter einer Familie mit Kleinkind und einem nervösen Vater, der mehr Unruhe schaffte als das Kind. Zum Schlafen bin ich selbst mit Tabletten nicht gekommen. Die Filme, die hintereinander liefen, waren uninteressant. Ein Mädchen neben mir nervte mich auch. Sie hatte einen CD-Player mit Kopfhörer in Betrieb und wackelte die gesamten 9 Std. mit dem Kopf zum Takt der Musik (auch beim Essen)! Bei einem Eisbären im Zoo sah ich schon mal ähnliches, der war psychisch krank.

23. Tag Mittwoch, 25. September

9.20 Uhr landeten wir in **Frankfurt**. Das Gepäck kam sehr schleppend, und wie das Schicksal so spielt, kam unsere Reisetasche mit der letzten Ladung. Recht ungeduldig hatten wir gewartet, weil die Zeit bis zur Abfahrt des Zuges kurz war. Es dauerte alles lange, die Personenkontrolle, die Zollabfertigung, der Weg zum Sky-liner zum Terminal 1, und dann begann das endlose Laufen zum Bahnsteig. Der Zug kam mit 2 min Verspätung und wir schwitzten. Wir hatten Platzkarten und mussten erst mal unsere Plätze räumen lassen. In **Kassel-Wilhelmshöhe** packten wir aber rasch die Anoraks aus, denn dort pfiß ein eiskalter Wind (10 °C) durch die Halle. Auf dem letzten Stück der Reise riefen wir unsere Haushüter an und so wurden wir schon in **Mühlhausen** am Bahnsteig erwartet. Ach, waren wir froh, zu Hause im warmen Zimmer zu sitzen! Inzwischen hatte sich unsere Grünfläche hinterm Haus erfreulich verändert und Georg und Gretel gebührt deswegen unser herzlichster Dank.

Im Bericht habe ich durchgehend eine eigene Bezeichnung der Straßenabkürzungen gewählt. Es gibt die Interstate (kreuzungsfrei, mehrspurig) z. B. I-10, die Federal (Highways, Bundesstraßen, fast wie Interstate), die tragen dann auf den Schildern meist die Abkürzung des Bundesstaates. Ich habe sie alle mit ‚B‘ bezeichnet, z.B. B-85. Dann gibt es die Provinzial Straßen (ovale Schilder) und Country- und Lokal-Straßen (eckige Schilder).

Jetzt muss ich noch etwas einfügen, das noch zur Landschaft in Florida gehört. In Küstengebieten mit hoher Luftfeuchtigkeit hängen an den Bäumen oftmals lange graue Bärte. Das ist das *Spanish Moss* und dazu gehört eine Legende (Eigenübersetzung):

Es war ein Mann namens Gorez Goz
Er kam aus Spanien und war plötzlich da
Die Angst der Indios vor ihm war groß
Weil er alles nahm, was er sah
Ein Indiomädchen gefiel ihm sehr
Dem kaufte er ein Stückchen Seife
Für ihren meterlangen Zopf und mehr
Das Mädchen aber war sauer auf ihn
Sie konnte das bärtige Scheusal nicht leiden
Und floh auf einen Baum
Der Spanier war hinter ihr her
Sie kroch auf einen dünnen Ast
sprang hinab in den Bach und schwamm davon
Der Gauner wollte auch hinunter
Mit dem Bart jedoch blieb er hängen
Das Indiomädchen war nun frei
Der Spanier war verloren und starb am Baum
Der Bart von Gorez Goz
jedoch lebt immer noch
als hängendes Spanish Moos.

Das ist wirklich eine interessante Pflanze. Sie hängt meterlang von den Bäumen und hat keine erkennbaren Wurzeln. Sie nimmt wohl die Feuchtigkeit zum Wachsen aus der Luft. Da dort, wo ich eine Probe nahm, etwa 80% Luftfeuchtigkeit war, wächst sie vielleicht auch hier!

Wir hatten diese Reise im September unternommen, weil da die Preise für den Flug und die Automiete deutlich geringer waren. Es ging immerhin um einige hundert Euro! Jetzt kann man aber feststellen, dass wir den Termin gar nicht günstiger hätten legen können.

Die Zeit der Hurrikane war vorbei, und die Zeit der Blizzards war noch nicht da. Die Regenzeit begann auch erst später, also prächtiger konnten wir das Wetter nicht erwischen.

Es war eine außerordentlich interessante Tour, denn sie war typisch für unsere Urlaubsgestaltung bei der meist der Weg das Ziel ist. Selbst bei den Fahrten an das Schwarze Meer sind wir selten länger als 10 Tage an der Küste geblieben. Schade, wenn man jünger wäre, könnte man sich noch mit mehr Zeit auf Teilstrecken die Perlen jeder Reise herausuchen. Mit einer Strecke von etwa 5000 km entsprach dieser Urlaub den Fahrten an das Schwarze Meer, war also normal für uns. Nach Tallin, zur Krim oder in den Kaukasus führen wir etwa 9000-10000 km, das entspricht unsere 1997-Route durch die USA. Da wir diesmal auch größere Belastungen aushielten, haben wir die Hoffnung, dass dies nicht die letzte Auto-Reise durch ein fernes Land bleiben wird!

Auf der letzten Umschlagseite habe ich mal die wichtigsten Touren, Besichtigungen und Sehenswürdigkeiten zusammengestellt. Das sind eine Menge interessanter Events gewesen, und vielleicht hat der Leser eine Wertung erwartet, aber genau das fällt uns schwer.

Da ist der herrliche Strand in Jacksonville; da ist der weiße weiche Sand an der Golfküste; da sind die gleißenden weißen Hügel im White Sand NP; Da ist der Rio Grande, den ich schon als Junge zu sehen wünschte; da ist der abenteuerliche Organ Pipe Cactus NP; und wenn ich so weiter aufzähle, steht dann hier die Liste noch einmal!

Kurz und gut – wir hatten einen herrlichen Urlaub!

USA-PKW-Reise – erlebt, gesehen, besichtigt!

- 05.09.02 Atlantic Beach bei *Jacksonvill*
- 06.09.02 Natural Bridge bei *Tallahassee*
- 06.09.02 Natural Bridge Battlefield bei *Tallahassee*
- 06.09.02 Wakulla Springs bei *Tallahassee*
- 06.09.02 Sally Ward Springs bei *Tallahassee*
- 07.09.02 Scenic Road an der *Golf-Küste*
- 07.09.02 Beacon Hill und Santa Rosa Beach
- 07.09.02 Day Bridge bei *Pensacola*
- 08.09.02 Oceanium in *Gulfport*
- 08.09.02 French Quarter in *New Orleans*
- 08.09.02 Pharmacy-Museum in *New Orleans*
- 10.09.02 Space Center in *Houston, Downtown*
- 11.09.02 Capitol, Zentralpark, Zilker Park und Barton Quelle in *Austin*
- 12.09.02 Reste vom Kriegsgefangenenlager in *Brady*
- 12.09.02 *Brady* –Mittelpunkt vom Texas
- 12.09.02 Fort Conchio in *San Angelo*
- 14.09.02 Carlsbad Cavern
- 15.09.02 Ufo-Museum in *Roswell*
- 15.09.02 Sunspot Observatorium in *Alamogordo*
- 16.09.02 Space Center in *Alamogordo*
- 16.09.02 White Sands N. P. bei *Alamogordo*
- 16.09.02 White Sands Missile Ranch
- 17.09.02 Rio Grande bei *Las Cruces*
- 17.09.02 Stein's Gost Town bei *Lordsburg*
- 17.09.02 Continental Divide, 4585 Feet = 1528 m
in *Douglas* nach *Agua Prieta* (Mexico)
- 18.09.02 Kupfermine in *Brisbee*
- 18.09.02 Museum in *Brisbee*
- 18.09.02 *Tombstone, O.K.Coral*
- 18.09.02 Colossal Cave National Park bei *Vail*
- 18.09.02 Colossal Cave bei *Vail*
- 18.09.02 Pima Air Museum in *Tucson*
- 19.09.02 Pima Air Museum in *Tucson*
- 19.09.02 Organ Pipe Cactus N. P.
- 20.09.02 *Gila Bend* Museum
- 20.09.02 Prison State Park Museum in *Yuma*
- 21.09.02 Teate Divide (4140 Feet)
- 21.09.02 Laguna Summit (4050 Feet)
- 22.09.02 Pacific-, Mission-Beach und Mission Point in *San Diego*
- 23.09.02 Stadtrundfahrt *San Diego* (Old Town, Downtown, Gaslampen Viertel, Coronado-Bridge, Coronado-Hotel, Balbao Park, La Jolla, Seeport Village)
Hafenrundfahrt (US-Marinebasis, Seals-Basis)

PKW-Reise 2002 - USA-Süd

<u>Tag</u>	<u>Datum</u>	<u>bis nach</u> (Übernachtung fettgedruckt)	<u>Meilen</u>	<u>Km</u>	<u>Gesamt-Km</u>
0	03.09.2002	ab Eigenrieden ; Zug bis Frankfurt, Hotel in Langen			
1	04.09.2002	Frankfurt - Atlanta - Jacksonville , (19 Uhr Auto)	2,5	4	4
2	05.09.2002	Atlantik Beach, AAA-Center, I-10, Live Oak	133,5	215	219
3	06.09.2002	Tallahassee, Natural Bridge, Wakulla Sprs., R-98, Apalachicola, Port St. Joe	222,5	358	577
4	07.09.2002	R-98, Santa Rosa Beach, Golfküste, Pensakola, Mobile	220,5	355	932
5	08.09.2002	I-10, New Orleans , <i>Hotel Marie, French Quarter</i>	141,6	228	1160
6	09.09.2002	I-10, Houston , Nasa Rd. Quality Inn	360	580	1740
7	10.09.2002	Houston Space Center & Downtown, R-290, Hempstead	93	150	1889
8	11.09.2002	Capitol in Austin, Barton Springs, Llano	184	296	2186
9	12.09.2002	I-10, R-8, Brady (POW-Camp), Big Spring	225	362	2548
10	13.09.2002	R-87, R-180, Seminole - Lubbock - Seminole - Hobbs	170+122	470	3018
11	14.09.2002	R-180, R-285, Carlsbad Cavern, Roswell	211	340	3358
12	15.09.2002	UFO-Museum, R-70, Alamogordo , Sunspot Observatorium	212	341	3699
13	16.09.2002	Alamogordo Space Center, White Sands N.P., White Sands Missile Range, Las Cruces	114	184	3883
14	17.09.2002	Lordsburg, Stein's Ghost Town, R-80, Douglas , Agua Prieta (Mexiko)	233	375	4258
15	18.09.2002	R-80, Bisbee Kupfermine, Tombstone, Tucson , Air-Museum	139	224	4481
16	19.09.2002	Tucson Air-Museum, Organ Pipe Cactus N.P., Ajo	213	343	4824
17	20.09.2002	R-86, Gila Bend-Museum, I-8, Yuma , State Prison Museum	172	277	5101
18	21.09.2002	I-8, San Diego-La Mesa , Best Motel	178	287	5388
19	22.09.2002	San Diego , Pacific Beach, Mission Beach, Mission Point, Flugplatz, Alamo Car-Return	73	118	5505
20	23.09.2002	San Diego , Stadtbesichtigung, Hafenrundfahrt	16	26	5531
21	24.09.2002	Alamo-Auto-Return; Flug ab San Diego - Cincinnati	11	18	5549
22	25.09.2002	an Frankfurt; nach Mühlhausen mit Zug, mit Schinke's nach Eigenrieden			

Benzinverbrauch: 406 Liter Durchschnittsverbrauch: 7,3 l/100km